

kultur!gut!schützen!

6. internationale tagung



30. september und 1. oktober 2021
james-simon-galerie museumsinsel berlin
stiftung preußischer kulturbesitz
museum für kommunikation berlin

inhalt

Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN!

Grußworte 4

Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident Stiftung Preußischer Kulturbesitz 5 | Dr. Thomas Herzog, Vizepräsident Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 7 | Dr. Ulrike Lorenz, Präsidentin Klassik Stiftung Weimar und Sprecherin der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen, Prof. Dr. Christoph Martin Vogtherr, Generaldirektor Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Sprecher der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen 10

Vorwort 12

Almut Siegel, Alke Dohrmann, Katrin Schöne 13

Themenblock I: Zusammenarbeit 16

Stefan Simon, Der Vandalismusvorfall auf der Museumsinsel im Oktober 2020 und die „Taskforce Risikomanagement“ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 17 | Kerstin Jahn, Zusammenarbeit in einer Stadt – Runder Tisch „Notfall Berlin“ 29 | Susann Harder, Blue Shield: Ein Partner im Kulturgutschutz 35 | Hans-Jürgen Harras, Internationale Vernetzung – International Committee for Museum Security (ICMS) 43

Themenblock II: Initiativen 48

Katrin Schöne, Alke Dohrmann, Almut Siegel, Aktivitäten im SiLK-Projekt seit 2018 49 | Bianca Straube, Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut, koordiniert vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 55 | Maja Apelt, Olivier Berthod, „Gemeinsam Kaffee trinken gehört zum Job“ – Erkenntnisse aus der Forschung für die Organisationen der Notfallvorsorge 59

Themenblock III: Globale Herausforderungen 64

Johanna Leissner, Kulturgüter vor Extremklimaereignissen schützen und Resilienz erhöhen 65 | Constanze Fuhrmann, Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und ihr Förderthema „Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen“ 71 | Daniel Lückcrath, Das ARCH-Projekt: Erforschung der Auswirkungen von klimabedingten und natürlichen Gefahren auf historische Gebiete 75 | Christoph Rogalla von Bieberstein, Die KulturGutRetter: Ein Notfallmechanismus für kulturelles Erbe in Krisensituationen 85

Themenblock IV: Notfallverbünde 92

Almuth Märker, Notfallverbünde – Zusammenarbeit in der Region 93 | Ralf Seeber, Kulturgutschutz – Entwicklungen in Thüringen 99 | Katrin Schöne, Alke Dohrmann, Almut Siegel, Koordination der Notfallverbünde 105 | Almut Siegel, Katrin Schöne, Alke Dohrmann, Treffen der Notfallverbünde 111

15 Jahre SiLK 114

Alke Dohrmann, Almut Siegel, Katrin Schöne, Festakt „15 Jahre SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut“ 115

SiLK-Team 118

Autorinnen und Autoren 120

Tagungsprogramm 130

Veranstaltungsorte 132

James-Simon-Galerie, Stiftung Preußischer Kulturbesitz 133
Museum für Kommunikation Berlin 135

Impressum 136

grußworte

Für die SiLK-Tagung „Synergien im Kulturgutschutz – Netzwerke und Kooperationen“ hätten Sie kaum einen besseren Ort als die James-Simon-Galerie auf der Museumsinsel finden können. Die Geschichte der Museumsinsel ist eng verbunden mit dem Bestreben nach Erhalt und Vermittlung des kulturellen Erbes vergangener Zivilisationen. Über eine Million Objekte aus zwölf Jahrtausenden sind hier versammelt, daraus erwächst auch eine besondere Verantwortung und Verpflichtung. Das Schicksal dieses Ortes erzählt aber auch von den Bedrohungen und Zerstörungen von Kunst- und Kulturgütern und von den Gebäuden, in denen sie bewahrt und ausgestellt waren. Das vom Zweiten Weltkrieg schwer gezeichnete Neue Museum gleich nebenan zeigt diese Spuren in aller Deutlichkeit und es ist richtig und wichtig, dass sie im Zuge der großartigen Wiederherstellung dieses einzigartigen Museumsgebäudes durch David Chipperfield Architects sichtbar geblieben sind. Dadurch entsteht eine besondere Rückbindung zur eigenen Geschichte, die nachdenklich macht und eindringlich vor der Wiederkehr solcher Katastrophen warnt.

Gerade in jenen Ländern, aus denen ein Großteil der hier gezeigten Kulturgüter stammt, im Nahen Osten, ereigneten sich in den zurückliegenden Jahren nicht für möglich gehaltene Vernichtungen des kulturellen Erbes, wenn wir an das Wüten des sogenannten Islamischen Staats (IS) an den bedeutendsten Orten des Altertums im Irak und in Syrien denken. Wir alle haben noch die schockierenden Bilder von den Sprengungen in Ninive, Nimrud, Palmyra und anderswo vor Augen. Nicht weniger barbarisch waren Zerstörungen wie die der Altstadt von Aleppo durch syrische Truppen und russische Bomben- und Raketenangriffe ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Kulturgütern. Durch vielfältige Hilfsmaßnahmen in Form von Dokumentationsprojekten, Schadenskartierungen, Trainings- und Ausbildungsprogrammen und durch den Kampf gegen den illegalen Handel mit Kulturgütern aus dem Nahen Osten haben wir Verantwortung übernommen und die Herkunftsländer unserer Sammlungen beim Einsatz für den Erhalt ihres kulturellen Erbes unterstützt.



Doch auch bei uns in Europa und in Deutschland stellen Krieg und illegale Archäologie in Form von Raubgrabungen eine massive Bedrohung für das Kulturgut dar. Im Jugoslawienkrieg in den 1990er Jahren wurden Kulturgüter geradezu zum bevorzugten Ziel von Vernichtungsaktionen, mit denen man auch die kulturelle Identität der angegriffenen Bevölkerungsgruppen zu zerstören versuchte. Hinzu kamen Plünderungen. Dabei ist das im Boden befindliche archäologische Kulturerbe noch anderen Bedrohungen ausgesetzt: Auch Baumaßnahmen und die Folgen des Klimawandels stellen den Kulturgutschutz vor immer neue Herausforderungen. Und die Risiken und Gefährdungssituationen wandeln und erweitern sich kontinuierlich: Einbrüche und Diebstähle, wie im Berliner Bode-Museum oder im Grünen Gewölbe in Dresden, oder andere kaum vorhersehbare Angriffe auf Kunstwerke, wie das Bespritzen mit einer ölhaltigen Flüssigkeit, treten hinzu. Der Fantasie scheinen dabei keine Grenzen gesetzt.

Umso wichtiger ist es, Risikomanagement ganzheitlich zu betrachten. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) hat dafür eine interdisziplinär zusammengesetzte „Task Force Risikomanagement“ eingesetzt, über deren Aufgaben und Ausstattung in diesem Tagungsband berichtet wird. Ein Anfang ist damit zwar gemacht, aber er bleibt bescheiden. Den Bereichen Notfallvorsorge und Risikomanagement muss in der Zukunft deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil auch Kultureinrichtungen in Deutschland nicht vor Katastrophen geschützt sind, man denke nur an den Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar oder an den Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Und gerade weil diese Bereiche selbst in großen Kultureinrichtungen wie der SPK personell und finanziell nicht annähernd angemessen ausgestattet sind, die Bedrohungen jedoch bleiben, sind Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung von zentraler Bedeutung.

Insbesondere das Team des SicherheitsLeitfadens Kulturgut (SiLK) hat dabei wichtige Akzente gesetzt und Anregungen gegeben, auch bei der Neuaufstellung des Risikomanagements in der SPK. In diesem Zusammenhang ist die Veranstaltung dieser Netzwerktagung nun der logische

nächste Schritt, wofür ich Alke Dohrmann, Almut Siegel und Katrin Schöne vom SiLK-Team sehr herzlich danken möchte. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern anregende Gedanken bei der Lektüre dieses Tagungsbands.

Prof. Dr. Hermann Parzinger

Präsident

Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Bei einem Grußwort mag es unschön erscheinen, mit der Aufzählung von Krisen und Katastrophen zu

beginnen, aber dennoch muss ich zum Schutz von Kulturgut aktuell Folgendes festhalten: Kulturgüter sind im Grunde denselben Gefahren ausgesetzt, die auch den Menschen und die Umwelt in ihrer Existenz bedrohen. Kulturgüter werden mitunter mit Kalkül zerstört, wie wir es 2001 z. B. mit der Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamiyan in Afghanistan durch die Taliban erlebt haben – und jetzt erneut befürchten müssen – oder 2012 in der malischen Stadt Timbuktu, wo Dschihadisten insgesamt 14 Mausoleen sowie Teile der Sidi-Yahia-Moschee zerstörten.

Kulturgüter werden zudem durch Naturkatastrophen beschädigt. Das haben wir auf schmerzliche Weise bei den jüngsten Extremwetterereignissen in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz erlebt.

Kulturgüter sind schließlich gefährdet durch Vernachlässigung oder Unachtsamkeit und Schlamperei. Als Kölner weiß man, welche Folgen das haben kann: Ganze Archive stürzen ein.

Für den Unbefangenen mag sich bei dieser Aufzählung die Frage stellen: „Was hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe damit zu tun?“ Mit seinen Vorgängerbehörden ist es seit mehr als 60 Jahren für den Schutz der Bevölkerung im Verteidigungsfall zuständig. Daraus ergibt sich auch unser Auftrag im Kulturgutschutz. Dreh- und Angelpunkt ist für uns die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Dabei handelt es sich um einen völkerrechtlichen Vertrag, der zum Ziel hat, bedeutsames Kulturgut vor unwiederbringlichem Verlust zu schützen.

Aus diesem Auftrag ergeben sich Aufgaben wie beispielsweise die Bundessicherungsverfilmung, bei der wir seit 1961 bedeutsame Archivalien auf Mikrofilm sichern – natürlich gemeinsam mit den Ländern. Die Mikrofilme werden dann im Zentralen Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland, dem sogenannten Barbarastollen in der Nähe von Freiburg, für Jahrhunderte eingelagert.

Die Haager Konvention und der gesetzliche Auftrag unseres Amtes weisen uns aber auch in die Schranken: Wir können uns nur dort



engagieren, wo es einen Bezug zum Verteidigungsfall gibt. Dabei setzen wir auf das Thema Prävention, das heißt, es sollen alle Anstrengungen unternommen werden, um ein Schadensereignis von vornherein zu verhindern oder die Eintrittswahrscheinlichkeit zu verringern. Vorsorgemaßnahmen, wie beispielsweise die Erstellung von Notfallplänen, helfen aber sowohl im Verteidigungsfall als auch bei Unfällen, Bränden und Naturkatastrophen. Bevölkerungsschützer sprechen insoweit von einem Doppelnutzen.

Das macht es uns möglich, dass wir das Projekt „SiLK – Sicherheits-Leitfaden Kulturgut“ seit 2016 fördern; das SiLK-Projekt sowie das Team bestehen aber schon deutlich länger. Seit 15 Jahren – Frau Dr. Dohrmann, Frau Dr. Schöne und Frau Siegel – informieren Sie, entwickeln Sie, vernetzen Sie. Bei aller personellen Kontinuität – es handelt sich um Kontinuität im Wandel. Denn der Sicherheitsleitfaden wurde stets aktualisiert, erweitert und ist mittlerweile in drei Sprachen verfügbar. Allein in diesem Jahr konnten wir die SiLK-Website in neuem Gewand präsentieren, eine SiLK-Printpublikation erstellen und parallel haben Sie noch die Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! unter Corona-Bedingungen organisieren können. Das ist ein großer Erfolg. Für Ihre Arbeit danke ich Ihnen!

Das diesjährige Motto der Tagung „Synergien im Kulturgutschutz – Netzwerke und Kooperationen“ könnte angesichts der aktuellen Zeit nicht passender sein. Der Bedarf an Vernetzung und an effektiver Zusammenarbeit ist enorm – und das nicht nur im Kulturgutschutz. Das System des Bevölkerungsschutzes in Deutschland fußt auf Synergien und ist auf eine enge Zusammenarbeit zahlreicher Akteure angewiesen. Dabei ist es wichtig, Problemstellungen nicht mit Parallelstrukturen oder „Insellösungen“ anzugehen, sondern Synergieeffekte zu nutzen. Auch das hat sich das BBK mit dem in diesem Jahr gestarteten Neuausrichtungsprozess noch sehr viel stärker auf die Agenda geschrieben.

Es gibt noch viel zu tun:

- Wir streben eine bessere Verzahnung der bestehenden Fähigkeiten an.
- Wir wünschen uns außerdem einen intensiveren Austausch an Informationen und Know-how zwischen den Akteuren im Bevölkerungsschutz, bei Behörden, in der Forschung und mit Fachleuten aus den vielfältigsten Bereichen.
- Wir müssen in unterschiedlichsten Bereichen den Kulturgutschutz mitdenken.

Schutzkonzepte, die wir für Kritische Infrastrukturen wie beispielsweise für die Energie- oder Wasserversorgung lehren und empfehlen, sind in ihren Grundzügen auch in Museen, Archiven und Bibliotheken anwendbar. Das muss aber keine Einbahnstraße sein. Umgekehrt gibt es möglicherweise auch Vorgehensweisen oder Strukturen aus der Kulturbranche, die als Best Practice anderen Bereichen als Vorbild dienen können. Ich denke hier nur an die hervorragende Initiative der Notfallverbände, bei der sich Kulturgut bewahrende Institutionen auf freiwilliger Basis zusammengeschlossen haben, um sich im Notfall gegenseitig beizustehen.

Wir möchten unsere Funktion als Knotenpunkt weiter ausbauen. Wir möchten fachliches Know-how zusammenbringen, z. B. die Gefahrenabwehr, wie die Feuerwehren, mit den für Kulturgutschutz Verantwortlichen. Unser Ziel ist es, Prävention und ein professionelles Risiko- und Krisenmanagement in Kulturgut bewahrenden Einrichtungen noch stärker zu verankern und diese Einrichtungen damit resilienter zu machen.

Nicht zuletzt ist die Nationale Kontaktstelle für das Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge in unserem Haus, dem BBK, angesiedelt. Sie erarbeitet aktuell ressortübergreifend eine nationale Resilienzstrategie. Diese Strategie zeigt uns Maßnahmen und Mechanismen auf, wie wir in Zukunft gemeinsam Risiken reduzieren, wie wir uns auf Krisen besser vorbereiten und wie wir uns von ihnen schneller erholen können.

Ich habe mein Grußwort mit einem Hinweis auf Krisen und Katastrophen begonnen, ich ende aber mit Hinweisen auf die Stärken und die bereits bestehenden wichtigen Initiativen im Kulturgutschutz. Allein das Programm der SiLK-Tagung zeigt: Es gibt ein enormes Engagement im Kulturgutschutz, von Risikomanagement über internationale Vernetzung bis hin zu den Notfallverbänden. Hier kommt wichtige Fachexpertise zusammen, die den Kulturgutschutz voranbringt. Mein Dank gilt deshalb dem SiLK-Team, allen Referenten und allen weiteren an der Veranstaltung Mitwirkenden sowie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und dem Museum für Kommunikation Berlin, dass sie ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen.

Dr. Thomas Herzog

Vizepräsident

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

„Fürchterlich wohl war jener Fall, überraschend und eindringlich genug, um zeitlebens eine Ahnung und Vorstellung wiederkehrenden Unglücks ängstlich zurückzulassen, als zur Nachtzeit auf dem großen budenreichen Marktraum ein plötzlicher Brand Laden auf Laden ergriffen hatte, Flamme nach Flamme, die Bretter prasselten, die Latten knackten, Leinwand flog auf, als wenn die bösen Geister in ihrem Elemente muthwillig tanzend da und dort aus den Gluten wieder auftauchen wollten“, so schilderte – verkürzt zitiert – Johann Wolfgang von Goethe in seiner „Novelle“ 1826 ein Jahrmarktsfeuer.

Dachte der Dichter dabei – nach einem geschlagenen halben Jahrhundert – auch an die schwarzen Ruinen des ein Jahr vor seiner Ankunft in Weimar 1775 niedergebrannten Residenzschlosses? Das Vakuum, das der Verlust des repräsentativen Machtzentrums im Herzogtum Sachsen-Weimar hinterließ, bewirkte einen Sog in Richtung Zukunft. Was fehlte, musste man sich einfallen lassen: Geselligkeit und geistiger Austausch über Klassenschranken hinweg, Lust auf Sinnlichkeit und Experiment, ein künstlerisches Ausgreifen auf alles, was sich dem Willen zur Formung anbot: Die wilde Aue an der Ilm wurde Park, aus der Brandstätte erhob sich nach und nach ein Raumensemble im brandneuen Stil des Klassizismus. 2004 brannte in Weimar die Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit dem berühmten Rokokosaal. Auch dieses Trauma entfesselte Willenskräfte zum Wiederaufbau, zur Rettung der Aschebücher, vor allem aber zur Neugestaltung der Klassik Stiftung Weimar mit leistungsstärkerer Struktur und besserer Finanzkraft.

Katastrophen setzen Energien frei und Prozesse in Gang. Noch vor dem Bibliotheksbrand in Weimar machte das Jahrhunderthochwasser der Elbe in Dresden 2002 deutlich, dass es einer energischen Bündelung der Kräfte und Expertisen bedarf, um nationales Kulturerbe auf neuem Niveau zu schützen, unwiederbringliche Verluste zu vermeiden und Risiken besser vorzubeugen. Effektive Prävention wurde zum Zauberwort der Stunde. Und es war die neu gegründete Konferenz Nationaler

Kultureinrichtungen, eine Allianz aus 23 verschiedenartigen kulturellen Leuchtturm-Institutionen von gesamtdeutscher Bedeutung in den neuen Bundesländern – kurz und bündig KNK genannt –, die mit ihrem richtungsweisenden ersten Projekt zu „Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken“ Kulturgutschutz als bundesweite Angelegenheit im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik etablierte. Unter dem seidigen Akronym SiLK entwickelte die KNK seit 2006 den „SicherheitsLeitfaden Kulturgut“ zu einem singulären Kompetenzcluster mit bundesweitem und internationalem Renommee. Als offene Plattform, digitaler Wissensspeicher und interaktives Tool – finanziert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und seit 2016 unter dem Dach des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe institutionalisiert – steht SiLK allen Kulturinstitutionen und ihren Trägern zur kostenfreien Verfügung und bietet, inzwischen auch in Englisch und Arabisch, Hilfe zur Selbsthilfe. Die Themen reichen von Brand und Flut über Schädlinge, Schimmel und Schadstoffe bis zu Havarien und Vandalismus. Die smarte Methode eines ausführlichen Fragebogens erzeugt eine Auswertung nach dem Ampel-Prinzip: Rot signalisiert, dass ein Mindeststandard nicht erfüllt ist, Gelb heißt Dauer Gefahr. Maßgeschneidert liefert das SiLK-Tool Handlungsempfehlungen und Kompensationsmaßnahmen nebst weiterführenden Informationen zu Normen, Gesetzen, Richtlinien sowie Best-Practice-Beispielen und Anschauungsmaterial.

Die jüngsten Hochwasserkatastrophen in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und dem angrenzenden europäischen Ausland zeigen, dass der Klimawandel eine zentrale Herausforderung der Zukunft für uns alle ist – und das nicht nur, aber auch für die Themen Kulturgut und Katastrophenschutz. Mit seinem präventiven Denken und Handeln setzt SiLK ein Zukunftssignal der Nachhaltigkeit und Sorgsamkeit im Umgang mit der Umwelt und zur Erhaltung des Kulturerbes. Die KNK hat mit ihrem Pionierprojekt eine weit über die neuen Bundesländer hinaus wirksame Initiative auf den Weg gebracht und beharrlich professionalisiert. Jetzt ermutigt uns der Erfolg von SiLK zu einer strategischen Transformation und Neupositionierung im gesamtstaatlichen

Horizont. Die neuen Herausforderungen unserer globalen Gegenwart sind nur gemeinsam zu meistern. Dabei will die KNK den Erfahrungsvorsprung mit Gesellschaftsumbrüchen in Ostdeutschland aktivieren und für die ganze Bundesrepublik nutzbar machen.

Die KNK gratuliert SiLK zum 15. Geburtstag, dankt den langjährigen Mitarbeiterinnen Dr. Alke Dohrmann, Dr. Katrin Schöne und Almut Siegel für ihre wertvolle Arbeit und wünscht alles Gute für eine kooperative Zukunft im Zeichen eines nachhaltigen und wirkungsvollen Kulturerbeschutzes.

Dr. Ulrike Lorenz

Präsidentin Klassik Stiftung Weimar

Sprecherin der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen

Prof. Dr. Christoph Martin Vogtherr

Generaldirektor Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Sprecher der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen

vorwort

Die SiLK-Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! 2021 stand unter dem Motto „Synergien im Kulturgutschutz – Netzwerke und Kooperationen“. Die Themengebiete Netzwerke, Synergien und Kooperationen sind uns thematisch sehr nahe, sie könnten der Untertitel für unser SiLK-Projekt sein. Tatsächlich ist „Zusammenarbeiten“ etwas, das wir bei unserer Projektarbeit täglich tun: im Team, mit unserem Auftraggeber, dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), mit unserem Partner, der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK), mit zahlreichen Kulturgut bewahrenden Einrichtungen, mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis, mit Vertreterinnen und Vertretern von Politik und Verwaltung, mit Fachverbänden und mit vielen anderen. Und so scheint es auch zunächst ganz selbstverständlich, dies in einer eigenen Tagung zu thematisieren. Wir möchten jedoch zunächst zurückschauen – und das Thema auch in unserer Arbeit für den Kulturgutschutz in einen größeren Kontext stellen.

Tatsächlich zieht sich das Thema „Synergien durch Kooperation“ wie ein roter Faden durch unsere SiLK-Tagungen. Gleichzeitig kann man feststellen, dass sich dieses „zusammen Arbeiten“ für den Kulturgutschutz in den 15 Jahren unserer Tätigkeit im SiLK-Projekt stark verändert hat – besser gesagt: Es hat sich in beeindruckender Weise entwickelt. Als wir 2006 die erste Tagung dieses Projekts veranstalteten, im Leipziger Grassimuseum und noch unter dem Dach der KNK, war das Thema Sicherheit für Sammlungen und Kulturgutschutz ganz allgemein in der Öffentlichkeit und Fachwelt noch relativ wenig präsent. Gleichzeitig erlebten wir und alle Beteiligten ein enormes Interesse. Die Teilnehmerzahl war groß, noch größer die Diskussionsfreude, sodass jeder Beitrag begleitet war von zahlreichen Nachfragen und Kommentaren und einer intensiven Debatte: Synergie durch Austausch!

Trotz dieser aktiven Beteiligung und des lebhaften Interesses fehlte es damals den Praktikern im Alltag der Kultureinrichtungen oftmals an Know-how und Erfahrung. Das war für uns die Geburtsstunde von SiLK, dem SicherheitsLeitfaden Kulturgut, den wir in der Folge entwickelten, um diese Wissenslücke zu schließen. Denn die öffentliche

BEGRÜSSUNG & EINFÜHRUNG

IN DAS TAGUNGSTHEMA



Aufmerksamkeit für dieses komplexe Thema Sicherheit für Kultureinrichtungen war noch relativ gering und leider hatte es der Kulturgutschutz als Präventionsaufgabe auch noch nicht auf die Agenda der politischen Entscheider geschafft, das Bewusstsein war also insgesamt wenig ausgeprägt. Einer starken Beteiligung von Fachseite stand somit ein eher zaghaftes Interesse seitens der öffentlichen Hand gegenüber, obwohl die schweren Verluste durch Hochwasser und Brand in Dresden und Weimar noch aktuell und sehr präsent waren.

Als 2009 unsere zweite SiLK-Tagung im damals neu eröffneten Ozeaneum in Stralsund stattfand, hatten sich in der Zwischenzeit weitere Katastrophen ereignet, ganz zentral der Einsturz des Kölner Stadtarchivs, dessen Schätze erst kurz zuvor im Schlamm versunken waren, was uns in einem eindrucksvollen Erfahrungsbericht vorgetragen wurde: Synergie durch Teilen des Erlebten und des daraus Erlernen! Im Jahr 2012 wagten wir – ganz im Sinne der Vernetzung – den Blick weit über die deutschen Grenzen hinaus und luden zu unserer damals dritten Tagung im Schloss Glienicke in Berlin Kolleginnen und Kollegen aus den Niederlanden, aus Irland, aus Russland und den USA ein, um das Thema Kulturgutschutz international zu beleuchten. Gleichzeitig boten wir praktische Hilfe zur Selbsthilfe und zwar ganz konkret zum Thema Kooperation: Beispielsweise sollte der Workshop „Wie gründe ich einen Notfallverbund?“ die ersten Schritte zum eigenen Notfallverbund erleichtern und wir wissen aus kollegialem Feedback, dass im Nachgang hierzu der Notfallverbund in Wien gegründet wurde. Synergie durch Vermitteln und Lernen aus Best-Practice – ein Musterbeispiel für Kooperation.

Die Tagung 2015 fand im Händel-Haus und in den Franckeschen Stiftungen in Halle statt. Es war gleichzeitig der Startschuss für unsere Zusammenarbeit mit dem BBK und damit der Beginn weiterer wichtiger Synergien für unser Projekt. Das Thema der Notfallverbände hatte sich stark entwickelt und wurde zunehmend durch das BBK begleitet – seit 2020 dann im Rahmen der offiziellen Koordination durch das SiLK-Team. Was wir hiermit tun und fördern ist Synergie durch gegenseitige Unterstützung!

Unsere Tagung 2018 in Leipzig haben wir mit einer Podiumsdiskussion begonnen, bei der Vertreter aus Politik und Verwaltung mit Verantwortlichen aus den Kultureinrichtungen und von Notfallverbänden zusammentrafen, um über den Stand des Kulturgutschutzes zu diskutieren sowie Bedarfe und Perspektiven aufzuzeigen. Synergie durch offenen Diskurs!

Im Vergleich zur Ausgangssituation unseres Projekts im Jahr 2006 hatte sich bis 2018 viel verändert. Das Bewusstsein in den Kulturgut bewahrenden Einrichtungen war wesentlich gewachsen, ebenso die Kompetenzen und die praktischen Aktivitäten. Inzwischen hatten sich beispielsweise zahlreiche Notfallverbände gegründet und – gefühlt fast täglich – kamen neue hinzu. Das Thema Sicherheit und Notfallvorsorge hatte es zudem in die verschiedenen Aus- und Weiterbildungszweige der relevanten Berufe geschafft, war beispielsweise Bestandteil der Ausbildung der Museumsvolontärinnen und -volontäre. Die präventive Konservierung war zu einem wichtigen Fachgebiet der Restaurierung geworden. Es gab inzwischen vielversprechende Initiativen und Projekte, schwerpunktmäßig jedoch aus der Arbeitsebene heraus entstanden, als Bottom-up-Initiative oder Grassroots-Bewegung und oft unter schwierigen Voraussetzungen, was Kapazitäten und Finanzierung bzw. offizielle Unterstützung und öffentliche Wahrnehmung betraf. Hier mehr Engagement „von oben“, also „top-down“, aus Politik und Verwaltung, von den Entscheidern und Zuwendungsgebern zu erreichen, war damals eine zentrale Forderung der versammelten Protagonisten.

Inzwischen – nochmals drei Jahre später – hat sich Erstaunliches entwickelt. Wachgerüttelt durch weitere dramatische Ereignisse, allen voran der Juwelendiebstahl in Dresden, Einbruchdiebstahl und Vandalismus auf der Museumsinsel, der verheerende Brand in Paris und schließlich auch die Flut in Deutschlands Westen, haben sich inzwischen auch viele wichtige politische Verantwortungsträger zu diesem vermeintlich so wenig attraktiven und fachlich so sperrigen Thema Kulturgutschutz bekannt und sind weitergehend aktiv geworden – auch und gerade im Sinne der Prävention! Die ehemalige Beauftragte des Bundes für Kultur

und Medien (BKM), Monika Grütters, beispielsweise hat 2020 eine Tagung veranstaltet, das BBK hat vor einem Jahr eine sehr vielversprechende Bund-Länder-AG zur Notfallvorsorge für Kulturgut ins Leben gerufen und – erst jüngst – das BKM eine Initiative zur Hilfe der von der Flut betroffenen Regionen – dies sind nur einige Beispiele. Alles in allem: Synergie durch Vernetzung und Förderung!

Wir haben viele der Wegbereiter solch aktueller Initiativen zu unserer Tagung eingeladen und veröffentlichen ihre Beiträge im vorliegenden Tagungsband. Dadurch möchten wir vorführen, dass und wie Kulturgutschutz durch Kooperation gelingen kann und welche Synergien durch das Miteinander verschiedenster Beteiligten entstehen. Wir haben diese Thematik auf verschiedenen Ebenen beleuchtet: intern/innerhalb einer Institution – wie beispielsweise die neu gegründete Task-Force Risikomanagement der Staatlichen Museen Berlin, auf städtischer oder regionaler Ebene – wie etwa der Runde Tisch Notfall Berlin, landesweit – ein Vorzeigeprojekt sind hier die Fachberater Kulturgutschutz in Thüringen, oder auch bundesweit – beispielsweise das KERES-Projekt zum Schutz von Kulturgütern vor Extremklimaereignissen, und schließlich international – wie die KulturGutRetter, Blue Shield oder das International Committee for Museum Security (ICMS).

Wir danken den Referentinnen und Referenten der Tagung und den Autorinnen und Autoren dieser Publikation dafür, dass sie ihre Erfahrungen mit uns teilen und ihre Projekte und Initiativen als Best Practice vorstellen. All diese Beiträge sollen nicht nur informieren, sondern auch zum Nachmachen, Mitmachen und Weitermachen anregen. Wir möchten mit der SiLK-Tagung und dieser Dokumentation den Austausch, das Zusammenwirken und die daraus entstehenden Synergien nicht nur darstellen und diskutieren, sondern aktiv fördern. Ganz besonders geht es uns darum, Beteiligte aus verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen Arbeitsbereichen zusammenzubringen und hiermit bestenfalls eine nachhaltige Zusammenarbeit anzustoßen, zumindest aber den Blick zu weiten und für die Sichtweise der jeweils anderen Partner im Kulturgutschutz zu sensibilisieren. Schließlich hoffen wir, dass das Lesen des

Tagungsbands nicht nur viele neue Einsichten bringt, sondern auch Ideen zu weiteren Kontakten und Kooperationen und hieraus nachhaltige Synergien im und für den Kulturgutschutz erwachsen.

Almut Siegel
Alke Dohrmann
Katrin Schöne

**themenblock I:
zusammenarbeit**

Der Vandalismusvorfall auf der Museumsinsel im Oktober 2020 und die „Taskforce Risikomanagement“ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Stefan Simon

Am 3. Oktober 2020 wurden auf der Berliner Museumsinsel Tropfen einer unbekanntes Flüssigkeit bzw. dadurch verursachte Flecken an verschiedenen Kunstwerken der dort mit ihren Sammlungen vertretenen Museen entdeckt (Abb. 1a–d). Ca. 70 Werke der Sammlungen des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung, der Antikensammlung, des Museums für Vor- und Frühgeschichte, der Skulpturensammlung und des Museums für Byzantinische Kunst, des Vorderasiatischen Museums sowie der Alten Nationalgalerie (darunter auch Leihgaben aus der Sonderausstellung „Dekadenz und dunkle Träume. Der belgische Symbolismus“) wurden beschädigt. Auch das Museum für Islamische Kunst bemerkte Anfang 2021 weitere Schäden. Daneben wurden Fußböden, Wände, Vitrinen, Sockel und Beschriftungen in den Museen verunreinigt. Die Flüssigkeit hinterließ längere Ablaufspuren, Kleckse und Tropfen, drang, je nach Porosität des Untergrunds, mehr oder weniger tief ein und verursachte auffällige Verfärbungen.

Zuerst wurden die Ölsuren an den Werken gegen 16.40 Uhr durch die Aufsichten in der Alten Nationalgalerie entdeckt. Die Direktorin des Vorderasiatischen Museums und der Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin informierten das Rathgen-Forschungslabor am Sonntagmorgen, den 4. Oktober über den Schadensvorfall und baten



um eine Analyse der Flüssigkeit. Die ersten Proben zur Bestimmung wurden am frühen Sonntagnachmittag genommen.

Am Montag, den 5. Oktober konnten in einer Krisensitzung der Staatlichen Museen unter Beteiligung des Landeskriminalamts (LKA, Dezernat 44) die ersten analytischen Befunde besprochen werden. Die mittels Fourier-Transform-Infrarotspektrometrie (FT-IR) und Gaschromatographie mit Massenspektrometrie-Kopplung (GC/MS) komplementär analysierten Proben wiesen aufgrund der charakteristischen Fettsäurederivate auf die Verwendung eines natürlichen Pflanzenöls hin, vermutlich Olivenöl.

Die Vorfälle vom 3. Oktober wurden zum Anlass für die Bildung der Taskforce Risikomanagement in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK). Auf der Direktionskonferenz der Staatlichen Museen am 7. Oktober wurden der Direktor des Rathgen-Forschungslabors und der Leiter des Referats Sicherheit der Staatlichen Museen vom Generaldirektor beauftragt, Vorschläge zur Einsetzung, personellen Besetzung und zum Handlungsauftrag der geplanten Taskforce zu unterbreiten, die daraufhin gegründet wurde.

Die Taskforce empfahl der Stiftungsleitung zunächst eine konsistente und proaktive Veröffentlichungsstrategie im Umgang mit den Vandalismusvorfällen. Bei einem Treffen mit Vertretern des LKA am 15. Oktober im Rathgen-Forschungslabor wurden u. a. folgende Aspekte diskutiert:

- eine schnelle Veröffentlichung als Triebkraft für und Garant von Ermittlungserfolgen
- die Vermeidung einer Anregung von Nachahmern und Trittbrettfahrern
- ein potenzieller Imageschaden für die Museen aufgrund ihrer fragilen Sicherheitsarchitektur
- die Verantwortung anderen Museen gegenüber angesichts des Bedrohungsszenarios
- die Überlegenheit einer proaktiven gegenüber einer reaktiven Kommunikationsstrategie

Die Vertreter des LKA baten dabei um Einverständnis, das Drittel der ca. 3.600 Besucher vom 3. Oktober, welches eine Online-Reservierung hatte, elektronisch zu kontaktieren. Die Beamten machten deutlich, dass sie sich bei ihrer Entscheidung von den Anforderungen ihres Ermittlungsauftrags leiten lassen und das Einverständnis der Stiftung nicht benötigen würden.

Vor dem Hintergrund, dass komplexe und umfangreiche Schadensbilder dokumentiert und Leihgeber direkt informiert werden mussten, erschien der Taskforce eine leichte Verzögerung der Veröffentlichung gerechtfertigt, nun wurde sie aber zunehmend als dringlich erachtet. Die Leitung der Stiftung hat sich dieser Einschätzung nicht angeschlossen. Die Öffentlichkeit erfuhr somit erst am 21. Oktober (Die Zeit 44/2020) von den Beschädigungen auf der Museumsinsel. Die Nachricht ging rasch durch die Weltpresse. In der New York Times (New York Times 2020) und im Guardian (The Guardian 2020) wurde über die Flecken berichtet, weil sie eine Verletzlichkeit symbolisieren, die vielleicht nicht nur die Museen betrifft. Die große Aufmerksamkeit stand damit in einem gewissen Widerspruch zum verursachten Schaden, der schnell und vergleichsweise kostengünstig behoben werden konnte.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters verurteilte den Angriff und kritisierte die Sicherheitsvorkehrungen der Museen: „Es ist zu klären, wie diese vielen Beschädigungen unbemerkt vonstattengehen konnten und wie solche Angriffe in Zukunft verhindert werden sollen.“ (Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020).

Hier zeigt sich ein Missverständnis: Risikovermeidung ist nicht gleich Risikomanagement. Wer Kunst- und Kulturgut der Öffentlichkeit zugänglich machen will, was ja dem kuratorischen Auftrag von Museen entspricht, kann Risiken nicht ausschließen. Man muss diese identifizieren, analysieren und im Verhältnis zueinander evaluieren, um dann eine evidenzbasierte Entscheidung zu treffen: Welche Risiken akzeptieren wir im Museum und welche nicht? Der 3. Oktober 2020 und die

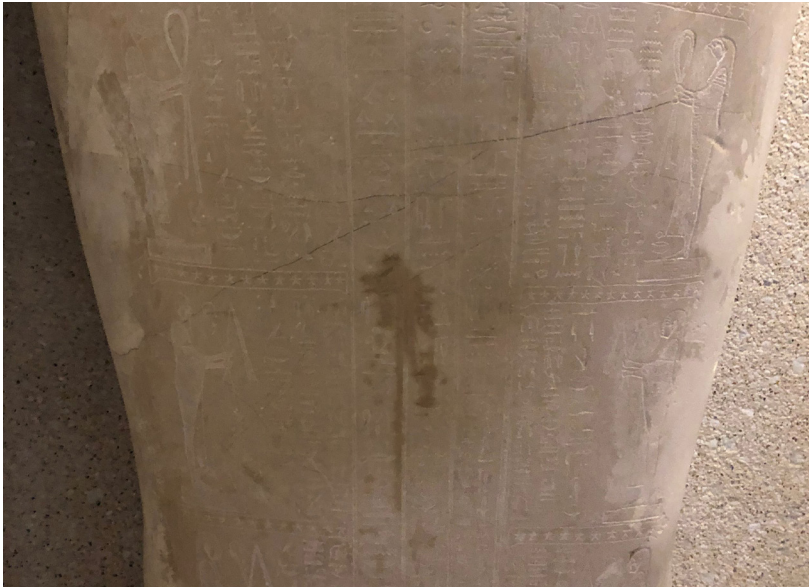


Abbildung 1a: Vandalismusschäden in mehreren Häusern auf der Museumsinsel am 03.10.2020 durch ein natürliches Pflanzenöl, Foto: Stefan Simon

Reaktionen darauf haben gezeigt, dass wir dies bisher in Deutschland noch nicht in der notwendigen Ernsthaftigkeit und Konsequenz betrieben haben.

Wie berechtigt die Empfehlung der Taskforce Risikomanagement war, die Unterrichtung der Öffentlichkeit nicht weiter zu verzögern, erwies sich übrigens bereits am Abend des 20. Oktobers. Ich erhielt einen Anruf von der Leitenden Restauratorin der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG), die von Spritzern einer zähfließenden, unbekanntem Flüssigkeit auf der Bronzeplastik „Amazonen auf dem Pferd“ im Amerikanischen Arbeitszimmer in Schloss Cecilienhof berichtete, welche am 18. September entdeckt (Abb. 2) und nachfolgend entfernt worden waren. Den aufmerksamen Restaurator*innen der SPSG ist es zu verdanken, dass die Flüssigkeit noch nach einem Monat beprobt und im Rathgen-Forschungslabor untersucht



Abbildung 1b: Vandalismusschäden in mehreren Häusern auf der Museumsinsel am 03.10.2020 durch ein natürliches Pflanzenöl, Foto: Stefan Simon

werden konnte. Bereits im Sommer, am 12. Juli 2020, wurden an ca. 50 Exponaten in der Wewelsburg bei Paderborn ähnliche Spritzer entdeckt. Solange die Ermittlungen der Polizei nicht zum Erfolg führen, kann über mögliche politische Hintergründe der Attacken und Parallelen nur spekuliert werden, feststeht aber: In allen drei Fällen handelte es sich bei der verwendeten Flüssigkeit um ein pflanzliches Öl, vermutlich Olivenöl (Abb. 3).



Abbildung 1c, 1d: Vandalismusschäden in mehreren Häusern auf der Museumsinsel am 03.10.2020 durch ein natürliches Pflanzenöl, Fotos: Stefan Simon

Abbildung 2: Spritzer einer unbekanntenen Flüssigkeit auf der Bronzeplastik „Amazone auf dem Pferd“ von Louis Tuillon, um 1903, Skulpt.sl.g. 348, Schloss Cecilienhof 18.09.2020, Foto: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg/ Harald Berndt

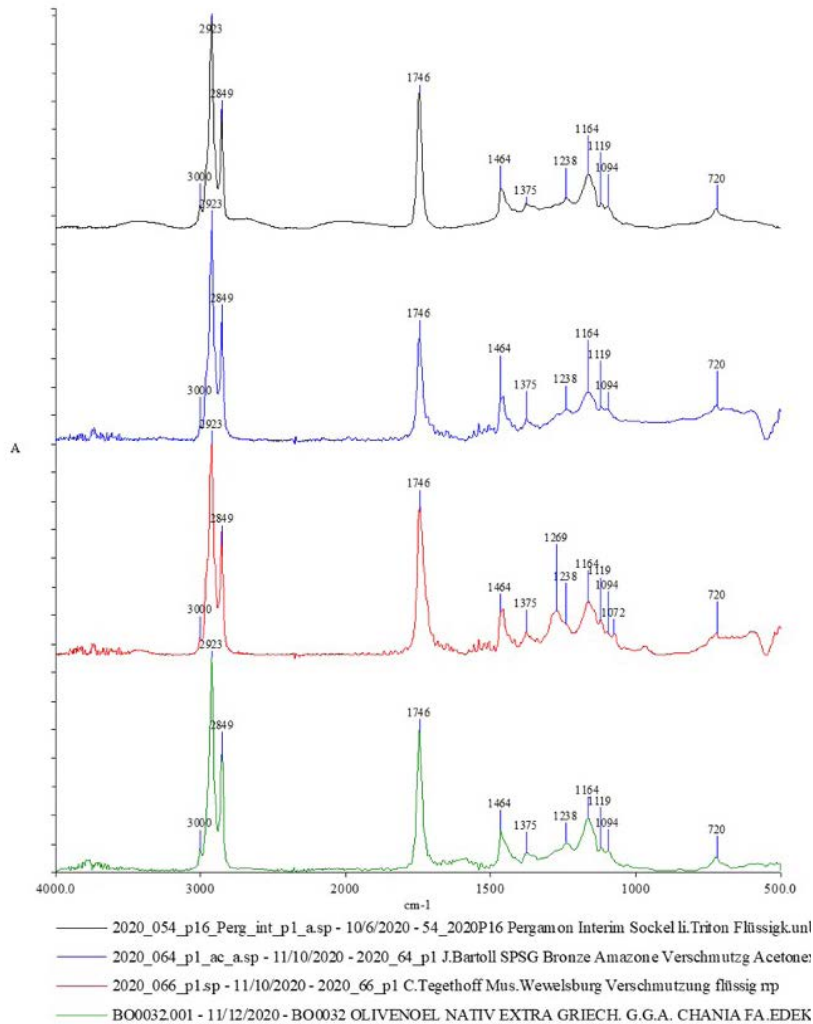


Abbildung 3: FT-IR-Analyse der Flüssigkeiten aus den verschiedenen Vandalismuvorfällen im Sommer/Herbst 2020, Rathgen-Forschungslabor

Sicherheit und Risiko

Es gibt eine Reihe von Schadensfaktoren für Kunst- und Kulturgut: physikalische Kräfte, Diebstahl und Vandalismus, Feuer, Wasser, biologischer Befall, Schadstoffe, Licht und Strahlung, inkorrekte Temperatur bzw. relative Luftfeuchtigkeit sowie Dissoziation (Informationsverlust) – insgesamt kennen wir zehn „Agents of Deterioration“, nach Studien des kanadischen Konservierungsinstituts CCI in Ottawa (Canadian Conservation Institute 2017). Beim Brandschutz haben wir in Deutschland – zumindest für den Personenschutz – starke Werkzeuge und klare gesetzliche Vorgaben. Bezüglich der anderen genannten Risikofaktoren ist der gesetzliche Rahmen nicht so robust, deshalb müssen wir uns diesem Thema besonders zuwenden.

Der Diebstahlschutz von Kunst- und Kulturgut war schon immer ein wichtiges Thema in Museen und Sammlungen. So patrouillierten im 19. Jahrhundert Uniformierte von Scotland Yard durch das Victoria and Albert Museum in London, um Diebe abzuschrecken. Die Vitrinen waren damals sicherheitstechnisch auf deutlich niedrigerem Standard als heute. Obwohl in der Vergangenheit bei Kunstdiebstählen Waffen nur äußerst selten zum Einsatz kamen, gab es in manchem Museum bewaffnete Aufsichten. Am Metropolitan Museum of Art in New York bestand bis zu seiner Auflösung in den 1950er Jahren ein sogenanntes „pistol team“. Der eigene Schießstand im Keller des Museums wurde noch in den 1990er Jahren als Trainingsort für Sicherheitspersonal genutzt. Bis in die 1980er Jahre hinein verstand man unter Museums-sicherheit etwas, das erst dann anfang, wenn Bau und Ausstattung der Galerien fertig waren und die Öffentlichkeit hereingelassen werden sollte (Barelli 2019). Das hat sich inzwischen geändert.

Diebstähle aus Museen erhalten stets eine besondere Aufmerksamkeit. Die plötzlich entstandene Leere ist verstörend, die Verluste wirken Jahre, gar Jahrzehnte schmerzhaft nach. Im Isabella Stewart Gardner Museum in Boston, wo am 18.03.1990 Werke von Vermeer, Rembrandt, Degas und Manet gestohlen wurden, werden die leeren Rahmen bis heute geradezu zelebriert (Abb. 4) und erinnern daran, dass dieser sehr



Abbildung 4: Leere Rahmen der am 18.03.1990 gestohlenen Werke im Isabella Stewart Gardner Museum, Boston, Foto: Stefan Simon

ungewöhnliche Raub (Die Täter verbrachten 81 Minuten im Museum!) bis heute nicht aufgeklärt ist. Für Hinweise, die zu einer Wiederbeschaffung der inzwischen auf ca. 600 Mio. \$ geschätzten Werke führen, ist eine Belohnung von 10 Mio. \$ ausgelobt.

Als „Ground Zero des Museumsdiebstahls“ kann die Plünderung des Nationalmuseums des Irak nach der US-Invasion bezeichnet werden. Am 10. April 2003 brachen die ersten Plünderer in das Museum in Bagdad ein. Während das Personal mit enormem Mut und Weitblick noch vor der Invasion 8.366 Artefakte entfernt und an sichere Orte verbracht hatte, wurden in der 36 Stunden andauernden Plünderung etwa 15.000 Objekte entwendet. Während 7.000 davon wieder aufgefunden wurden, ist der Verbleib von mehr als 8.000 Artefakten immer noch ungeklärt, darunter solche, die von einigen der ältesten Stätten im Nahen Osten stammen (University of Sydney 2018).

Bis heute kämpft der Irak mit seinen über 10.000 archäologisch bedeutenden Stätten gegen illegale Grabungen, Schmuggel und die nachfolgenden Kriminalitätsprobleme. Es finden sich Käufer, auch für vermeintlich „unverkäufliche“ Objekte, „innerhalb eines Nachmittags“, so der damalige Chefermittler Matthew Bogdanos (Bogdanos 2018). Der illegale Kunsthandel hat bis heute (trotz des Kulturgutschutzgesetzes von 2016) eine solide Basis in Deutschland.

Er ist international gut vernetzt: Kriminelle sind nicht an Grenzen gebunden und bewegen Objekte unter anderem mit dem Ziel, einer Strafverfolgung zu entgehen, leichter über Ländergrenzen hinweg, als dies mit Geld möglich wäre.

Die Aufmerksamkeit der Medien konzentriert sich seit Jahren auf die Plünderungen im Nahen Osten. Dieser stellt sicherlich aufgrund der kriegerischen Konflikte der letzten Jahrzehnte eine Problemregion dar (Abb. 5), Plünderungen aber finden global statt, gestern, heute und morgen leider vermutlich auch noch. Die Strafen im illegalen Kunsthandel sind oft lächerlich gering, von einer Abschreckung kann keine Rede sein. In vielen Museen türmen sich geraubte Objekte, nicht nur in den Vereinigten Staaten, auch in vielen anderen Ländern vor allem im globalen Norden. Manche Marktländer fungieren dabei selbst gleichzeitig als Herkunftsländer, neben den Vereinigten Staaten z. B. auch China. Eine wirksame Strategie, dem illegalen Kunsthandel erfolgreich zu begegnen, liegt in einer Verstärkung der internationalen Kooperation, einer konsequenteren Anwendung bereits existierender Gesetze und darin, das Sammeln von illegal erworbenem Kunst- und Kulturgut schlicht sozial inakzeptabel zu machen.

In ihrer Dissertation „Pattern of Fine Art Theft in the United States“ analysierte Kate M. Burmon in einer nicht repräsentativen Umfrage vor allem bei staatlichen Behörden Trends im Kunstdiebstahl (Burmon 2017, Abb. 6).

Museumsdiebstähle und Vandalismusattacken folgen dabei, ähnlich wie Naturkatastrophen, keiner Normalverteilung, das heißt es gibt keinen Mittelwert und damit auch keine „regression to the mean“, sondern oft eine „regression to the tail“, d. h. eine Verteilung mit schweren Rändern.



Abbildung 5: Beschädigte Grabreliefs aus Palmyra im Nationalmuseum Damaskus, Syrien, Dezember 2016, Foto: Stefan Simon

In einer Folge von Schadensereignissen muss also stets mit einem neuen, noch schlimmeren Vorkommnis gerechnet werden. Diese Verteilungen mit sogenannten schweren Rändern werden zur Modellierung von Großschäden und Extremereignissen herangezogen. Bent Flyvbjerg führt für den Umgang mit solchen Verteilungen die vier folgenden wirksamen Eindämmungsmaßnahmen an (Flyvbjerg 2020):

- „Abschneiden“ der schweren Ränder durch Eliminierung spezifischer Risiken
- Anwendung des Vorsorgeprinzips, d. h. Vermeidung von Risiken durch besonders vorsichtiges Vorgehen
- Sicherstellen, dass die notwendigen Auffangmechanismen greifen
- Sofortiges blitzschnelles Handeln und zwar flexibel, in variablem Maßstab (to scale)

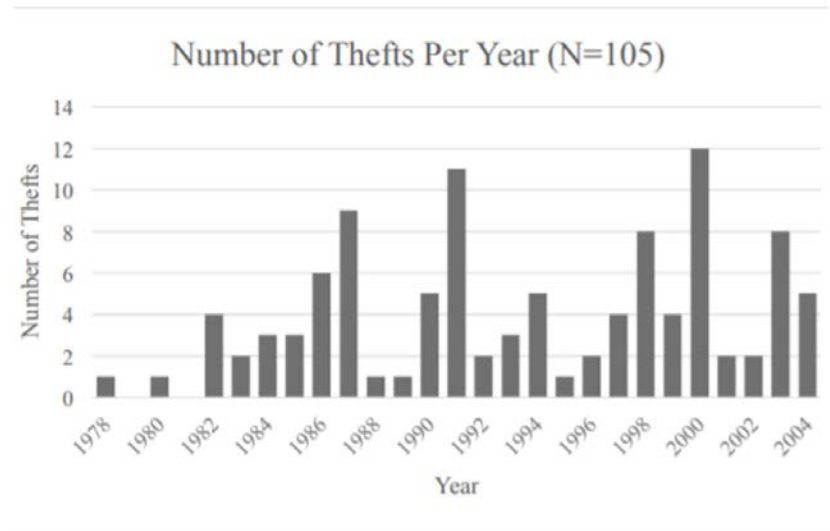


Abbildung 6: Kunstdiebstähle in den USA, nach Burmon 2017

Diese Vorgehensweise wird übrigens auch für den Umgang mit der COVID-19-Pandemie und dem Klimawandel empfohlen. Wie dies konkret in Bezug auf Diebstahl und Vandalismus in Museen umgesetzt werden kann, wird die zukünftige Taskforce erörtern.

Eine weitere Frage für die Taskforce ist die nach dem avisierten Erhaltungshorizont. Kunst- und Kulturgut kann nicht für die Ewigkeit erhalten werden. Deswegen sind wir gut beraten, bei der Betrachtung der Risiken zunächst auf einen Erhaltungshorizont von circa 50 bis 100 Jahren abzielen, auch weil mit einem deutlich längeren Horizont die erforderlichen Maßnahmen viel aufwendiger und teurer werden und dies ein Risiko für die Nachhaltigkeit der Einrichtung selbst darstellen würde.

Die Taskforce Risikomanagement

Die Vorfälle vom 3. Oktober 2020 haben ein Umdenken innerhalb der SPK ausgelöst. Der Paradigmenwechsel hat einen Namen: Risikomanagement. Ein Risiko wird als Möglichkeit eines Ereignisses definiert, welches Zerstörung und Verluste in der Sammlung verursacht. Sicherheit hingegen ist das Nichtvorhandensein von unvorhersehbaren Ereignissen in Bezug auf Ort, Zeit und beteiligte Objekte/Personen. Risikomanagement ist ein zyklischer Prozess mit einer kontinuierlichen Feedbackschleife und kein einmal verabschiedetes, uneingeschränkt gültiges Protokoll. Es muss kontinuierlich entwickelt und angepasst werden.

Eine wichtige Rolle bei der Erarbeitung des Kontexts spielt das Wertediagramm (sog. „value pie“) einer Sammlung. Jeder einzelnen Objektgruppe, jedem Objekt wird eine bestimmte Bedeutung (Wert) zugeschrieben. Den Kontext der Werte zu erforschen ist aufwendig. Manchmal gibt es Schätzwerte von Versicherungen, aber es gibt auch historische, wissenschaftliche, soziale oder ästhetische Werte. Der Denkmalpfleger Alois Riegl hat das Anfang des 20. Jahrhunderts gut beschrieben. Erst aus einer Vielzahl von Perspektiven, die alle Mitarbeiter*innen durch die gesamte Hierarchie, aber vielleicht auch die Besucher*innen und Herkunftsgesellschaften einschließt, können wir quantitativ den „value pie“, die Bedeutung der Sammlung ermitteln. Konservierung ist dynamisch, nicht statisch, und wir erleben seit einigen Jahren, dass die traditionellen Autoritäten in den Denkmalämtern und Museen, die Konservatoren und Kuratoren durchaus Entscheidungskompetenzen abgeben, zum Beispiel an weitere sog. Anteilseigner wie Herkunftsgemeinschaften, breitere Nutzer- und Aktivistengruppen. In der Forschung bezeichnet man dies als einen Übergang der „kuratorischen“ zu einer neuen „ökologischen“ Konservierung. Ein Beispiel dafür sind die Diskussionen in den USA um die sogenannten Konföderierten-Denkmal und die Black-Lives-Matter-Bewegung seit 2015. Im nächsten Schritt gilt es, die Risiken zu identifizieren, sie zu analysieren, zu evaluieren und dann entsprechend zu handeln. Wenn wir einen breiten Katalog von Werten festlegen, dann müssen wir auch einen breiten Katalog von Risiken ermitteln, denen diese Werte ausgesetzt

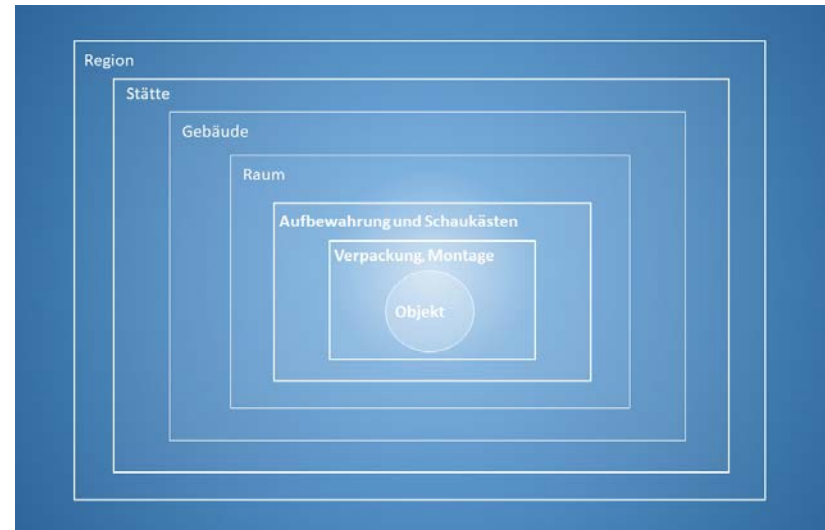


Abbildung 7: Verschiedene Kontrollebenen im Risikomanagement eines Museums

sind. Dabei müssen stets verschiedene Ebenen zunächst getrennt betrachtet und dann zusammengeführt werden (Abb. 7). Dies geschieht in der Regel vom Großen (regionale Faktoren/Umgebung) hin zum Kleinen (objektspezifische Faktoren).

Die personelle Zusammensetzung der Taskforce Risikomanagement in der SPK umfasst u. a. Vertreter*innen der Leitung, Haushaltsabteilung, Personalverwaltung, IT, Sicherheit, Justizariat, Öffentlichkeitsarbeit sowie kuratorische und restauratorische Fachbereiche – und natürlich auch die Direktor*innen, die am Ende die Verantwortung für die ihnen anvertrauten Sammlungen tragen.

Aufgabe der Taskforce ist die Einführung eines holistischen Risikomanagements, basierend auf den drei Schritten Identifizierung, Analyse und Evaluierung der Risiken, einzeln und in ihrer Gesamtheit, gefolgt und verbunden mit einer Wertermittlung. Die Taskforce trifft sich regelmäßig und vernetzt sich mit den seit Sommer 2021 bestellten Risikobeauftragten in allen Einrichtungen der SPK. Das ist ein besonders

ressourcenintensiver Prozess, der in diesem Projekt die Einbeziehung zahlreicher Mitarbeiter*innen, die Einstellung neuen Personals sowie auch die Einbindung externer Expertise erfordert (Abb. 8).

Risikomanagement ist ein typisches Top-down-Thema, genauso wie die jährlichen Feuer- und Evakuierungsübungen. Nur wenn die Einrichtungsleitungen die daraus abgeleiteten Prioritäten als ihre eigenen erkennen und konsequent umsetzen, wird das Risikomanagement erfolgreich sein.

Was helfen Sicherheitsprotokolle, wenn man sich, wie in Boston im März 1990, nicht daran hält? Was helfen z. B. CCTV-Kameras, falls sie durch eine Cyberattacke ausgeschaltet werden?

Im Risikomanagement geht es darum, die zehn Hauptbedrohungen für Kulturgüter und die von ihnen verursachten Schäden erkennen, blockieren, registrieren und behandeln zu können.

Ausgehend von einer Initiative der Sammlungsverwalter*innen hat die Taskforce eine chronologische Zusammenstellung von Schadensereignissen in den Stiftungseinrichtungen verfasst und den zehn Schadensfaktoren zugeordnet. Die Anzahl der registrierten Schadensereignisse stieg in den letzten zwanzig Jahren deutlich an (Abb. 9). Der Grund für diesen Anstieg kann sowohl in der gestiegenen Aufmerksamkeit vonseiten der Mitarbeiter*innen als auch im über Jahrzehnte vernachlässigten Bauunterhalt und deutlichen Personalabbau in den Museen gesehen werden.

In der prozentualen Verteilung der dokumentierten Schadensfälle auf die zehn Schadensfaktoren zeigt sich, dass über 50 Prozent der Havarien den Faktoren Wasser (Bauunterhalt!) und physikalische Kräfte (Unfälle, Abnutzung etc.) zugeschrieben werden können (Abb. 10). Die im Licht der Debatte um den Klimawandel aufgrund der immer exzessiver betriebenen Klimatisierung von Museumsgebäuden intensiv diskutierten Faktoren inkorrekte Temperatur und Feuchte landen als Ursache von Schadensereignissen abgeschlagen am Ende des Feldes. Natürlich gilt es dabei aber auch zu berücksichtigen, dass langsame Veränderun-

SPK Taskforce Risikomanagement

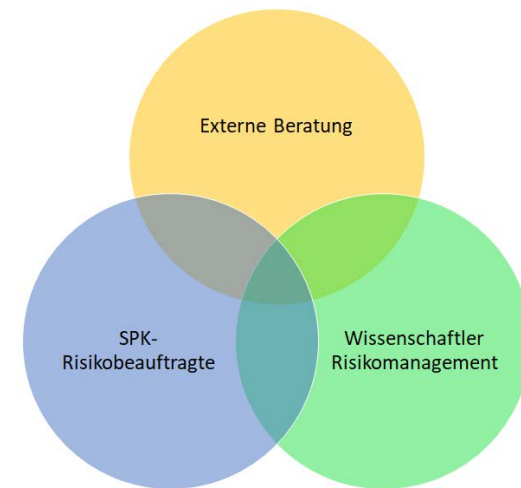


Abbildung 8: Die drei Säulen des holistischen Risikomanagements in der SPK

gen, u. a. durch Einwirkungen von Schadstoffen, Licht und Strahlung oder ungeeignete klimatische Bedingungen, schwieriger erkannt werden dürften als solche der erstgenannten Kategorien.

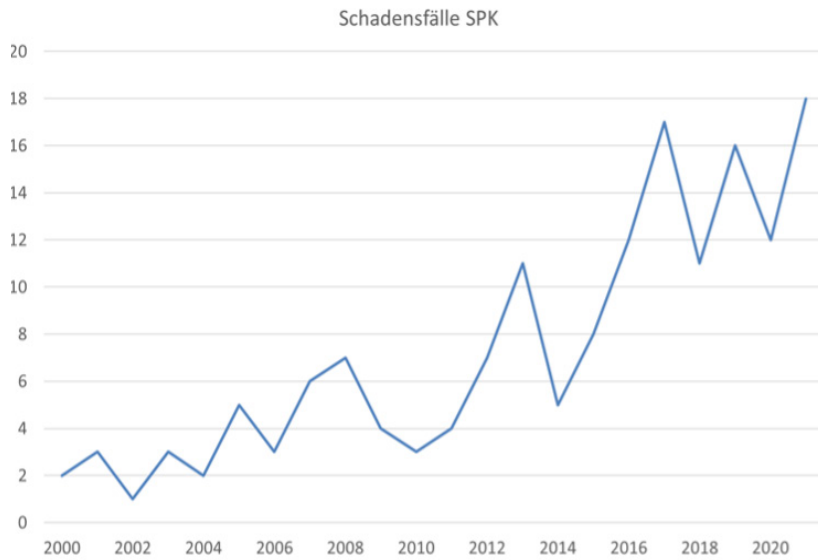


Abbildung 9: Entwicklung der dokumentierten Schadensfälle in den Einrichtungen der SPK

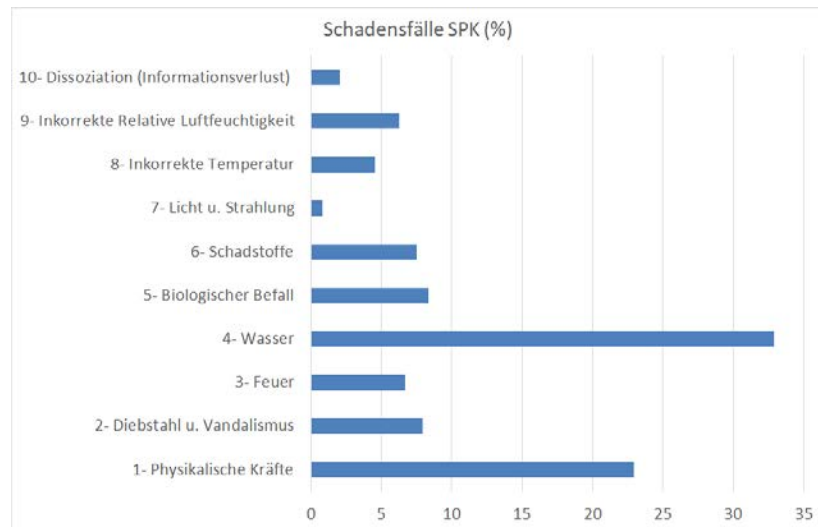


Abbildung 10: Prozentuale Verteilung der dokumentierten Schadensfälle in den Einrichtungen der SPK auf die zehn Schadensfaktoren

Kate Burmon untersuchte in ihrer Dissertation die Fälle eingehender, in denen die Strafverfolgungsbehörden gestohlene Kunstwerke wiedererlangten. Ein bemerkenswertes Muster zeigte übrigens, dass in fast allen Fällen die öffentliche Wahrnehmung des Diebstahls direkt oder indirekt zur Rückgabe der Kunst führte (Burmon 2017).

Letztendlich sind die Chancen aber gering, einmal gestohlene Objekte zurückzuerhalten. Dies ist nur in weniger als zehn Prozent der Fälle erfolgreich (Barelli 2019). Der Gothaer Kunstraub, der größte der DDR-Geschichte, zeigt jedoch, dass es manchmal dennoch gelingt. Nachdem sie im September 2019 im Rathgen-Forschungslabor überraschend wieder aufgetaucht waren (Aibeo et al. 2021), kehrten die alten Meister im Januar 2020 zurück nach Gotha, mehr als 40 Jahre, 2.039 Wochen, 14.279 Tage, 342.714 Stunden nach ihrem Diebstahl aus Schloss Friedenstein.

Am 24. Februar 2022 begann mit der vom russischen Präsidenten Wladimir Putin befohlenen Invasion des gesamten Staatsgebiets der Ukraine eine neue Zeitrechnung, auch für das Risikomanagement in Kulturerbeeinrichtungen. Nach der Beschaffung von Notfallkoffern werden Notfallplanungen und Objektpriorisierungen entsprechend ihrer Bedeutung in den einzelnen Sammlungen, seit Langem intern und auch im politischen Berlin (Mitteldeutsche Zeitung 2013) angemahnt, auch in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz verstärkt betrieben.

Literatur

Aibéo, Cristina; Egel, Ellen; Schmidt, Christoph; Simon, Stefan (2021): CSI in Charlottenburg. Konservierungswissenschaftliche Untersuchung der fünf Kunstraubgemälde am Rathgen-Forschungslabor. In: Trümper, Timo (Hrsg.): Wieder zurück in Gotha! Die verlorenen Meisterwerke. Petersberg 2021, S. 100-107.

Barelli, John: Stealing the Show. Guilford, Connecticut 2019.

Bogdanos, Matthew: persönliche Mitteilung 2018.

Burmon, Kate Melody: Patterns of Fine Art Theft in the United States, Dissertation, School of Criminology and Criminal Justice, Northeastern University, Boston, Massachusetts, May 2017. <https://repository.library.northeastern.edu/files/neu:cj82qb59z/fulltext.pdf> (abgerufen am 10.04.2022)

Canadian Conservation Institute: Ten agents of deterioration, 2017, <https://www.canada.ca/en/conservation-institute/services/agents-deterioration.html> (abgerufen am 10.04.2022)

Flyvbjerg Bent: The law of regression to the tail: How to survive Covid-19, the climate crisis, and other disasters. Environmental science & policy 114, 2020, S. 614–618. <https://doi.org/10.1016/j.envsci.2020.08.013> (abgerufen am 17.05.2022)

The Guardian (2020): Berlin: Vandalism of museum artefacts ,linked to conspiracy theorists‘, Philip Oltermann, 20.10.2020, <https://www.theguardian.com/world/2020/oct/21/berlin-vandalism-of-museum-artefacts-linked-to-conspiracy-theorists> (abgerufen am 27.06.2022)

Mitteldeutsche Zeitung (2013): FDP-Anhörung im Bundestag: Notfallpläne für Kultur gesucht, von Markus Decker, 29.01.2013; <https://www.mz.de/kultur/fdp-anhorung-im-bundestag-notfallpläne-für-kultur-gesucht-2165271> (abgerufen am 10.04.2022)

The New York Times (2020): Vandals Deface Dozens of Artworks in Berlin Museums, Melissa Eddy, 21.10.2020, <https://www.nytimes.com/2020/10/21/arts/design/berlin-museums-vandalism.html> (abgerufen am 10.04.2022)

Redaktionsnetzwerk Deutschland (2020): Berliner Museumsinsel: Grütters verurteilt Angriff auf „unser aller Kulturerbe“, 21.10.2020, <https://www.rnd.de/politik/berliner-museumsinsel-grutters-verurteilt-angriff-auf-unser-aller-kulturerbe-VCBYCHE54PE5D3UDZ7E-FOHXVD4.html> (abgerufen am 10.04.2022)

University of Sidney (2018): Iraq museum looting: 15 years on, 10 April 2018; <https://www.sydney.edu.au/news-opinion/news/2018/04/10/iraq-museum-looting--15-years-on.html> (abgerufen am 10.04.2022)

Koldehoff, Stefan; Timm, Tobias: Anschlag auf Kunstwerke und Antiken auf der Berliner Museumsinsel. ZEIT, Ausgabe 44/2020, <https://www.zeit.de/kultur/2020-10/kunst-vandalismus-berlin-museumsinsel-recherche#:~:text=Nach%20Recherchen%20von%20ZEIT%20und%20Deutschlandfunk%20wurde%20am%203.%20Oktober,in%20der%20Geschichte%20Nachkriegsdeutschlands%20ver%20C3%BCbt> (abgerufen am 10.04.2022)

Zusammenarbeit in einer Stadt – Runder Tisch „Notfall Berlin“

Kerstin Jahn

Der Runde Tisch „Notfall Berlin“ ist eine Initiative des KBE, des Kompetenzzentrums Bestandserhaltung für Archive & Bibliotheken in Berlin und Brandenburg, die sich dem Thema Kulturgutschutz auf regionaler Ebene widmet, um Berlin strategisch und praktisch auf den Ernstfall vorzubereiten.

Das Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg

Eine Umfrage in Berlin und Brandenburg führte 2006 zur Gründung des KBE, um Archive und Bibliotheken künftig in der Bestandserhaltung zu unterstützen. Sein Sitz befindet sich auf der Spreeinsel in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Im Auftrag seiner Förderer, der Senatsverwaltung für Kultur und Europa Berlin und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg, arbeitet das KBE für die Mitarbeiter*innen und Führungskräfte der Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg.

Zu den Aufgaben des KBE gehören:

- Netzwerkarbeit
- Fortbildung
- Tagungen
- Beratung
- Informationsvermittlung
- Öffentlichkeitsarbeit

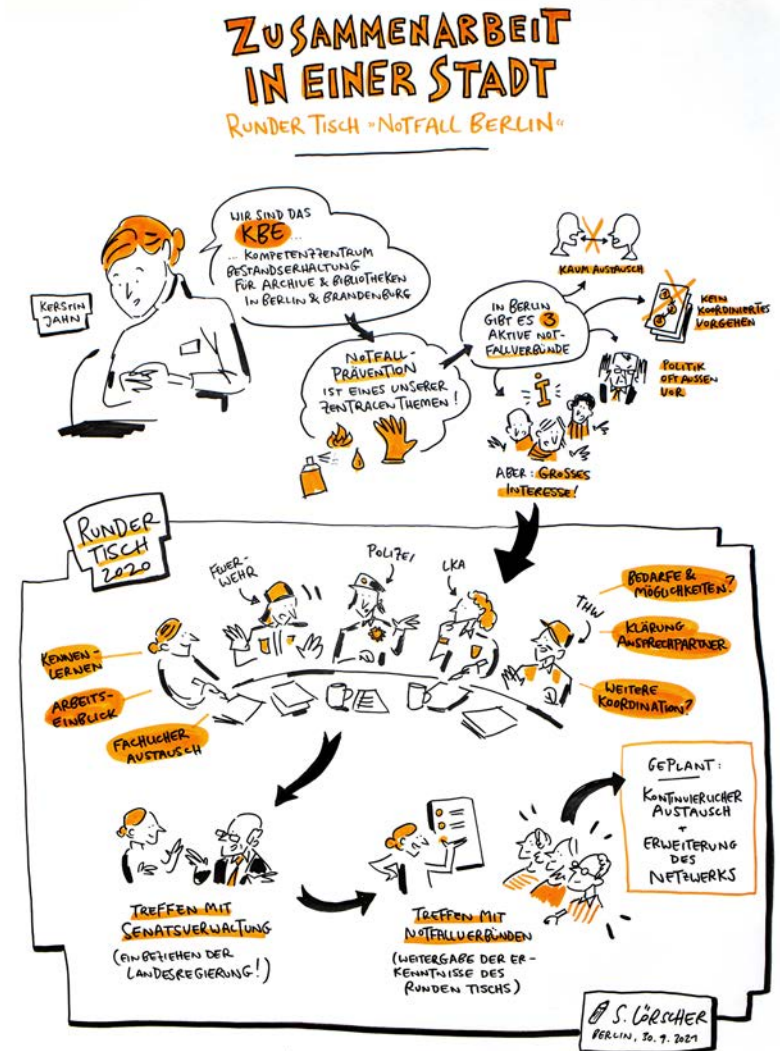




Abbildung 1: Logo des Kompetenzzentrums Bestandserhaltung

Seit mittlerweile 15 Jahren arbeitet das KBE erfolgreich an der fachlichen Weiterbildung, der Sichtbarmachung relevanter Themen sowie an der Vernetzung und Kommunikation zwischen Fachleuten, Kultureinrichtungen, Verbänden und der Politik.

Aktuelle Bilanz der Tätigkeiten des Kompetenzzentrums Bestandserhaltung:

- 200 Fortbildungen (regelmäßig auch zum Thema Notfall) und
- 10 „Tage der Bestandserhaltung“ (Jubiläumsveranstaltung am 23./24.09.2021 zum Thema „Klima – Wandel und Herausforderung“) mit
- über 3.400 Teilnehmer*innen sowie
- über 1.500 Fachgespräche und Beratungen vor Ort,
- tausende beratende Telefonate und E-Mails und
- 113 Newsletter (Stand Oktober 2021) mit
- über 700 Abonnent*innen, von regional bis international, Tendenz steigend.



Abbildung 2: Tagungsmotto 2017



Abbildung 3: Postkarte

Das Thema Notfall ist eine wichtige Aufgabe in der Bestandserhaltung und daher seit jeher Teil des Programms, wie auch beim 7. Tag der Bestandserhaltung am 7. September 2017 unter dem Motto „Was tun im Notfall? – Networking, Prävention, Management“ im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam-Golm. Hier kamen Fachleute und Kolleg*innen zusammen, um sich bei Vorträgen, Erfahrungsberichten, Führungen und Workshops, darunter eine Feuerlöschübung und ein Kick-off für künftige Notfallverbände, rund um das Thema Notfall zu informieren und in Austausch zu treten. Das damalige Tagungsprogramm, Präsentationen sowie eine filmische und fotografische Dokumentation sind auf der KBE-Website zu finden.¹

Zum Thema Notfall erstellt das KBE außerdem stets eine aktualisierte Literaturdokumentation sowie öffentlichkeitswirksame Materialien wie illustrierte Plakate, Postkarten und Lesezeichen. Auch diese sind über die KBE-Website zu finden und für regionale Einrichtungen auf Nachfrage kostenfrei erhältlich.

Situation in Berlin

Berlin verfügt über eine hohe Dichte und Vielfalt an Kultureinrichtungen, die von kleinen Einrichtungen privater oder gemeinnütziger Träger über städtische und kirchliche Einrichtungen bis hin zu Landeseinrichtungen wie der Zentral- und Landesbibliothek oder dem Landesarchiv reichen. Zudem befinden sich in Berlin einige Bundeseinrichtungen wie die Staatsbibliothek, das Bundesarchiv oder das Geheime Staatsarchiv. Hinzu kommen noch Museen und andere Einrichtungsformen, die jedoch nicht zur Zielgruppe des KBE gehören. Dies verdeutlicht die Vielfalt hinsichtlich Beständen, Größe, Struktur und Organisation sowie die damit einhergehenden Herausforderungen.

¹ www.zlb.de/kbe



Abbildung 4: 1. Runder Tisch Notfall Berlin, Foto: © KBE

Aktuell gibt es in Berlin drei Notfallverbände:

Name	Gründung	Mitglieder
Notfallverbund Berlin-Brandenburger Archive	1997	12
Notfallverbund Archive Berlin	2018	5
Notfallverbund Kulturgut Landesverband der Museen zu Berlin e.V.	2018	11

Da diese jedoch nur einen Teil der vielen Kultureinrichtungen erfassen, ist dies nicht ausreichend. Denn außerhalb der Verbände gab es in den Kultureinrichtungen bisher kaum Kenntnisse über und konkrete Vorbereitung auf Notfälle. Zusätzlich wurde das Problem noch dadurch verschärft, dass auch bei den hilfeleistenden Stellen wie der Feuerwehr, der Polizei oder dem Technischen Hilfswerk (THW) keine ausreichende Kenntnis und Strukturen im Bereich Kulturgutschutz vorlagen. Frühere Anstrengungen waren über die Jahre verebbt. Auf politischer Seite gab es grundsätzlich Interesse, aber noch keinen konkreten Austausch. Insgesamt bestand bisher kein koordiniertes Vorgehen, um sich vor Notfällen zu schützen und adäquat darauf reagieren zu können.

Erfreulicherweise widmen sich seit einigen Jahren immer mehr Einrichtungen dem Thema Notfall. Dies zeigen einerseits die an das KBE gerichteten Beratungsanfragen und die Gründungen der zwei jüngeren Notfallverbände im Jahr 2018. Gleichzeitig entwickelt sich nun durch die aktuellen Ereignisse, wie die Hochwasserkatastrophe im Rheinland, aber auch durch andere bekannte Schadensfälle der letzten Jahre das Bewusstsein in der Politik auf Bundesebene, sodass immer mehr Projekte zur Notfallvorsorge durch Förderungen ermöglicht werden.

Der Runde Tisch „Notfall Berlin“

Seit einiger Zeit unterstützt das KBE die Berliner und Brandenburger Archive und Bibliotheken durch verschiedene Formate bei allen Themen der Bestandserhaltung, damit sich die Einrichtungen selbst organisieren, wozu auch die Gründung von Verbänden zählt. Spätestens im Jahr 2019 wurde klar, dass diese Wissensvermittlung allein nicht ausreichen wird, um die gerade in Berlin extreme Anzahl und Vielfalt an Einrichtungen und Beständen angesichts der verhältnismäßig geringen Kapazitäten an helfenden Akteuren zu bewältigen. Diese Problematik trat unter anderem auch bei dem fünften Treffen der Notfallverbände Deutschlands unter dem Motto „Weimar – Köln – Rio. Kulturgutschutz in Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften“ zutage. Dieses fand 2019 als gemeinsame Veranstaltung der Bundesakademie für Bevölkerungsschutz und Zivile Verteidigung (BABZ), vormals Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ), des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) in Zusammenarbeit mit dem Notfallverbund Kölner Archive und Bibliotheken in Köln statt. Hier wurde von Berliner Einrichtungen kommuniziert, dass es bislang kaum möglich war, die helfenden Akteure in die Vorbereitungen auf einen Notfall einzubeziehen und in den notwendigen Austausch zu kommen. Da sich zufällig eine Person der Berliner Feuerwehr im Publikum befand, konnte direkt ein konkreter Kontakt hergestellt werden. Dies ist ein erster Anfang, jedoch ist dies noch keine Grundlage für eine funktionierende Notfallvorsorge.

Diesen deutlichen Hilferuf nahm das KBE auf, um an einer neuen Strategie zu arbeiten, durch welche ein koordiniertes Vorgehen und damit auch eine konkrete Unterstützung möglich werden sollen. Aufgrund der unterschiedlichen geografischen und organisatorischen Situation in Berlin und Brandenburg, für die das KBE zuständig ist, wird das Vorgehen pro Bundesland geplant.

In einem ersten Schritt sollten alle Vertreter der Notfallverbände und der helfenden Akteure an einen Tisch gebracht werden, um den Status quo festzustellen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu besprechen. Am 26. Februar 2020 fand der 1. Runde Tisch „Notfall Berlin“ statt, an welchem Vertreter*innen der Notfallverbände, der Feuerwehr, der Polizei, des Landeskriminalamts und des THW teilnahmen.

Das Treffen hatte folgende Ziele:

Kennenlernen:

- die zuständigen Personen kennenlernen, als nützliche Basis bei Notfalleinsätzen
- die unterschiedlichen „Sprachen“/Terminologien kennen- und verstehen lernen
- Einblick bekommen in die Arbeit und Prozesse sowie Angebote/Leistungen
- aktuellen Stand zu Kenntnissen, Organisationsstrukturen und Ausrüstung im Kulturgutschutz abgleichen

Diskussion:

- fachlicher Austausch und Diskussion zu Bedarfen und Möglichkeiten
- Überlegungen zur weiteren Koordinierung

Planung:

- Bündelung der Expertisen
- Klärung von Ansprechpartner*innen
- Planung und Abstimmung nächster Schritte

Es wurden unter anderem praktische Überlegungen angestellt, wie die Vereinheitlichung von Ausrüstungen, z. B. einheitliche Farbcodes der „Kulturschützer“-Westen am Notfallort, und die Vereinheitlichung von Materialien, wie z. B. Notfallpläne. Ebenso wurden strategische Möglichkeiten diskutiert, welche Strukturen sowohl effektiv und organisatorisch als auch zeitnah und langfristig realisierbar sein könnten.

Das Feedback zum 1. Runden Tisch war sehr positiv. Alle Teilnehmenden stimmten der Relevanz und Dringlichkeit des Kulturgutschutzes zu und zeigten sich sehr offen und auch bereit, sich gegenseitig zu unterstützen sowie mit konkreten Kontakten im regelmäßigen Austausch zu bleiben. Final wurde verabredet, sich zu einem jährlich stattfindenden Runden Tisch „Notfall Berlin“ mit allen Akteuren zu treffen.

Mit den sehr positiven Ergebnissen aus den Treffen 2020 wurde der 2. Runde Tisch geplant. Diesmal wurde der Austausch mit allen Zuständigen der Senatsverwaltung (Archive, Bibliotheken, Museen, Kulturgutschutzbeauftragte Oberste Denkmalbehörde) und den Vertretern der Notfallverbände angestrebt, um bestehende Strukturen und Probleme darzustellen und gemeinsam zukünftige Strategien und Vorgehensweisen zu diskutieren.

Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Parallel zur Entwicklung und Organisation des Runden Tisches arbeitet das KBE daran, auch die zuständige Senatsverwaltung für Kultur und Europa für das Thema zu gewinnen. Am 16. September 2020 konnte dadurch ein Treffen mit den Referentinnen für Archive und Bibliotheken in Berlin, Isabelle Hüfner und Laura Brühwiler, und dem Kulturgutschutzbeauftragten der Obersten Denkmalbehörde Berlins, Dr. Nils Kallweit, stattfinden. Auch hier hat der Termin dem Kennenlernen und dem Austausch zur aktuellen Lage sowie bisherigen Tätigkeiten gedient. Mögliche Strategien und weitere Schritte wurden besprochen, zum Beispiel die Idee, regelmäßige Planbesprechungen des Senats, welche in anderen Abteilungen schon lange etabliert sind, mit den zu beauftragenden Akteuren um verschiedene Szenarien unter

dem Motto „Notfall Kultureinrichtung“ durchspielen und abstimmen zu können. Ebenso wurden Defizite und Desiderate diskutiert. Dazu gehören einerseits die Etablierung und Aufstockung personeller Kapazitäten und Ausrüstung bei helfenden Akteuren und den Kultureinrichtungen und andererseits die konkrete Unterstützung beim Aufbau einer spartenübergreifenden Landesstrategie. Auch hier gab es ein positives Feedback und die Bereitschaft, sich diesem Thema intensiver zu widmen. Bei einem Interview im Rahmen von Dreharbeiten zu dem Video „Mission Bestandserhaltung“ des KBE kommunizierte erfreulicherweise Dr. Torsten Wöhlert, Staatssekretär für Kultur Berlin, bestehendes Bewusstsein und Zuspruch für den Kulturgutschutz. Das Video mit Ausschnitten aus diesem und weiteren Interviews mit den Förderern und Unterstützern des KBE ist auf der KBE-Website zu finden.

Notfallverbünde

Auch das Thema Notfallverbünde entwickelte sich weiter. Nach dem Runden Tisch sprach man sich ebenso für einen regelmäßigen Austausch aus. Dies bedeutet einerseits Informationsaustausch auf kurzem Wege und Treffen der Vertreter*innen, aber auch gegenseitige Einladungen zu Treffen oder Übungen der Notfallverbünde. Das nächste Treffen fand am 24. September 2020 statt und führte durch den Austausch jeweiliger Tätigkeiten und Informationen wieder zu weiteren konkreten Schritten, wie zum Beispiel der Planung eines 2. Runden Tisches „Notfall Berlin“ im Jahr 2021.

Ausblick 2022

Für mehr fachliche und praktische Unterstützung müssen in den nächsten Jahren sowohl der kontinuierliche Austausch etabliert als auch das Netzwerk erweitert werden, z. B. um den Landesverband Berlin des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., den Deutschen Bibliotheksverband e.V. und den Verband der Restauratoren e.V. Ebenso sollen weitere relevante Fachgemeinschaften und Expert*innen bei entsprechenden Fragestellungen hinzugezogen werden. Ein 3. Runder Tisch „Notfall Berlin“ soll geplant und durchgeführt

werden. Auch soll die Situation in Brandenburg unterstützt werden, die, wie anfänglich beschrieben, komplementär zu der in Berlin ist und daher einer wesentlich differenzierteren Vorgehensweise bedarf. Erste Planungen sind in Arbeit und werden im Austausch mit der Landesfachstelle für Archive und Bibliotheken Brandenburg entwickelt. Weiterer Austausch, unter anderem mit dem Museumsverband des Landes Brandenburg, ist in Planung, um im Jahr 2022 ein erstes Netzwerktreffen der Akteure in Brandenburg durchzuführen.

Fazit

Die Ereignisse der letzten Jahre legen nahe, dass es durch Klimawandel, Naturkatastrophen, aber auch durch alternde Technik oder fehlende Ressourcen immer häufiger zu kleinen und großen Notfällen kommen wird. Hier helfen nur gegenseitige kollegiale wie fachliche Unterstützung und Weiterentwicklungen präventiver und akuter Maßnahmen. Denn ein Notfall ist immer eine herausfordernde Stresssituation. Er betrifft stets viele Bereiche und erfordert Fachexpertise sowie personelle Kapazitäten. Notfall heißt Teamarbeit; wie das gesamte Thema Bestandserhaltung funktioniert es nur durch das geübte Zusammenspiel verschiedener Gewerke und Fachbereiche. Ein*e einzelne*r Mitarbeiter*in kann im Ernstfall nur bedingt etwas bewirken. Ist diese Person jedoch vorbereitet, ausgestattet und kennt alle notwendigen Zuständigen, kann in kurzer Zeit wesentlich effektiver gehandelt und letztendlich Kulturgut gerettet werden. Gleichwohl ist es notwendig, dass Budgets zur Finanzierung ebenso geschaffen werden wie eine integrierte und etablierte Strategie des Landes. Es ist noch ein langer Weg, aber mit dem jetzigen Rückenwind kann dem optimistisch entgegengesehen werden. Ganz nach dem Motto des KBE: „Bleiben wir im Dialog“!

Blue Shield: Ein Partner im Kulturgutschutz

Susann Harder

„Protecting Heritage in Crisis“ – diese Byline bringt die Mission von Blue Shield auf den Punkt, denn die internationale Nichtregierungsorganisation setzt sich für den Schutz von Kulturgütern während bewaffneter Konflikte und Katastrophen ein. Der Name „Blue Shield“ leitet sich vom Emblem der Haager Konvention für den Schutz von Kulturgütern bei bewaffneten Konflikten ab, die 1954 unter dem Eindruck der immensen Zerstörung des Zweiten Weltkriegs als erstes globales Rechtsinstrument für den Schutz des Kulturerbes beschlossen wurde. Das Emblem der Konvention ist in Artikel 16 beschrieben. In Artikel 17 wird seine Funktion klar festgelegt: Es markiert vor allem die Kennzeichnung von Kulturgut, das unter dem Schutz der Konvention steht, sowie das mit dessen Schutz betraute Personal.

Die Gründung von Blue Shield auf internationaler Ebene

Blue Shield wurde 1996 als International Committee of the Blue Shield gegründet, im Zusammenschluss von vier internationalen Organisationen, die sich für den Erhalt der verschiedenen Kategorien von Kulturgütern einsetzen, den sogenannten Founding Four: ICOM für Museen, ICOMOS für Denkmale und Stätten, IFLA für Bibliotheken und ICA für Archive.

Der Zusammenschluss schaffte einen der prägenden Aspekte der Identität und Arbeitsweise von Blue Shield, nämlich den eines Netzwerks, und das Verständnis, dass ausreichend Expertise, Handlungsfähigkeit und Wirkung für den Kulturgutschutz nicht allein aus einer

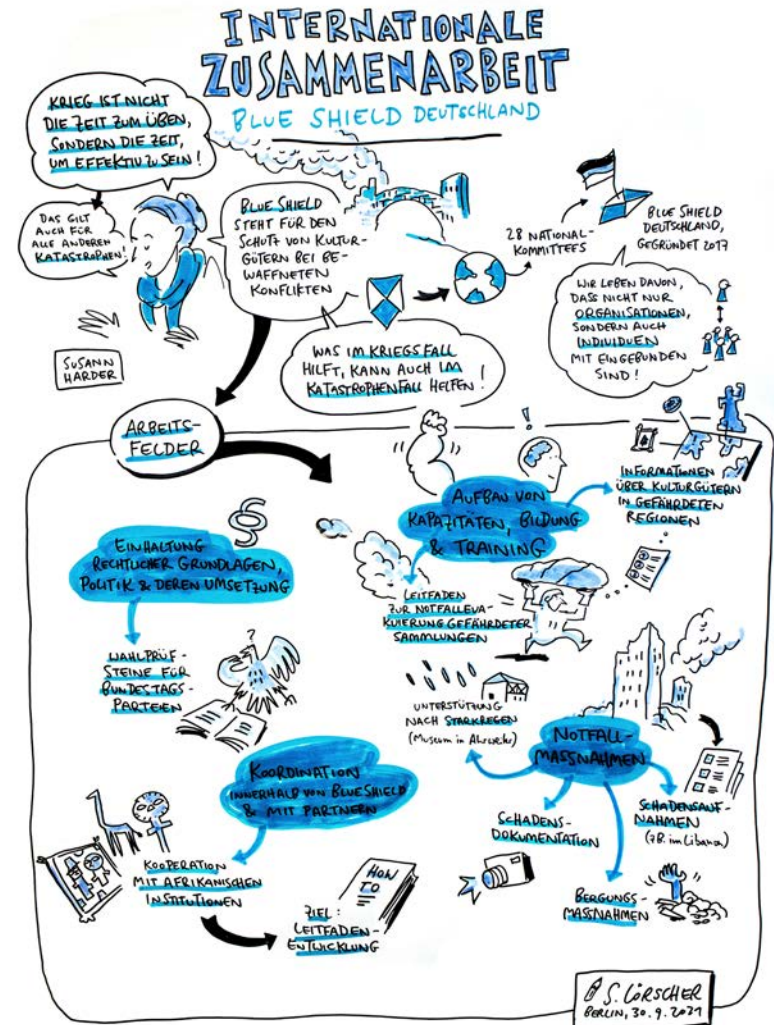




Abbildung 1: Emblem der Haager Konvention von 1954

Organisation heraus generiert werden können, sondern nur in der engen Kooperation mit anderen Akteuren.

Die Gründung des Internationalen Komitees ereignete sich vor dem Hintergrund der Beschädigungen und leider auch zahlreichen Zerstörungen von Kulturgütern während der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren. Hier hatte sich gezeigt, und dies leider nicht zum ersten Mal, dass die Schutzmechanismen der Haager Konvention nicht ausreichen, um den Zweck und die Ziele der Konvention zu erfüllen. Ein Zweites Protokoll sollte diese grundsätzlichen Schwächen ausgleichen. Mit der Gründung von Blue Shield wollten die Founding Four diesen Prozess fachlich begleiten.

Tatsächlich wurde das International Committee of the Blue Shield, und damit auch dessen 2016 etablierte Nachfolgeorganisation Blue Shield International, in dem 1999 beschlossenen Zweiten Protokoll zur Haager Konvention als Beratungsorganisation explizit anerkannt. In Artikel 27 ist festgehalten: „Zur Unterstützung der Wahrnehmung seiner Aufgaben kann der Ausschuss [für den Schutz von Kulturgut

bei bewaffneten Konflikten, bestehend aus 12 Vertragsstaaten zum 2. Protokoll; Anm. der Autorin] bedeutende Fachorganisationen wie etwa solche, die formelle Beziehungen zur UNESCO unterhalten, einschließlich des Internationalen Komitees vom Blauen Schild (ICBS) und der Organisationen, aus denen es gebildet wird, einladen, in beratender Eigenschaft an seinen Sitzungen teilzunehmen.“

Viele Fachleute, die sich mit der Haager Konvention beschäftigten, hatten jedoch realisiert, dass die Effektivität ihrer Schutzmechanismen wesentlich vom Grad der Umsetzung in den einzelnen Vertragsstaaten abhängt. Daher war es nicht ausreichend, nur ein internationales Fachkomitee zu gründen, sondern es bedurfte und bedarf der gezielten fachlichen Beratung sowie der Lobbyarbeit in den Vertragsstaaten selbst. Also etablierten sich bereits nach wenigen Jahren die ersten Nationalkomitees, dies vor allem in europäischen Ländern wie Belgien, den Niederlanden, Frankreich und Polen. Heute gibt es weltweit 28 Nationalkomitees (Stand: Januar 2022). Das jüngste ist das Nationalkomitee in Mali, das im Frühjahr 2021 offiziell von Blue Shield International akkreditiert wurde.

Die Entstehung von Blue Shield Deutschland

Die Gründung des Deutschen Nationalkomitees gelang erst deutlich später, trotz des großen Einsatzes vieler Akteure, allen voran Dr. Thomas Schuler, der seit 2005 als Nationaler Korrespondent von Blue Shield benannt war und sich in der 2008 gegründeten (und 2016 in Blue Shield International aufgelösten) Association of National Committees of the Blue Shield engagierte. Letztlich bedurfte es eines Impulses von außen, der – wie leider so oft im Kulturgutschutz – durch die Zerstörung von Kulturgütern entstand. Die auch in Deutschland mit Schrecken verfolgten gezielten Angriffe und Vernichtungen von Kulturgütern durch den Islamischen Staat in Syrien und dem Irak gaben der Gründungsinitiative den benötigten Schub. Unter Leitung des Gründungspräsidenten Prof. Dr. Markus Hilgert fanden sich die wesentlichen Fachorganisationen und Behörden am 9. Februar 2017 erst zu einem Runden Tisch und am 16. Juni

2017 zur Gründungsversammlung des Deutschen Nationalkomitees Blue Shield e.V. zusammen.

Die grundlegende Struktur, die Blue Shield seit seiner Gründung auf internationaler Ebene prägt, findet sich auch bei uns, dem Deutschen Nationalkomitee, wieder. Die Identität eines Netzwerks, eines Zusammenschlusses von Individuen und Organisationen, die sich für den Schutz von Kulturgütern in Krisensituationen einsetzen wollen, bestimmt unsere Vereinsstruktur. Dies wird besonders an der Zusammensetzung des Vorstands deutlich. Dieser besteht aus 12 Personen und Institutionen. Essenziell ist die Präsenz der sechs konstituierenden Mitglieder. Dazu gehören – entsprechend der formalen Anforderungen an ein Blue Shield Nationalkomitee – die deutschen Äquivalente der Founding Four als Vertreter der einzelnen Kulturgutsparten: ICOM, ICOMOS, der Deutsche Bibliotheksverband und der Verband der Archivarinnen und Archivare. Zusätzlich sind die Deutsche UNESCO-Kommission und die Deutsche Gesellschaft für Kulturgutschutz im Vorstand vertreten.



Grafik: Gabriela Weidner, 2020

Abbildung 2: Die Vereinsstruktur von Blue Shield Deutschland

Die konstituierenden Mitglieder – unsere Founding Six – bilden das tragende Gerüst von Blue Shield Deutschland. Als Teil der Zivilgesellschaft leben aber natürlich auch wir von der Überzeugung, der Einsatzbereitschaft und der Leidenschaft jedes einzelnen unserer Mitglieder für die Sicherheit des Kulturerbes in Deutschland und weltweit.

Unsere Mission und Handlungsgrundsätze

Die Mission von Blue Shield ist in den Statuten von Blue Shield International klar festgehalten: Wir verpflichten uns dem Schutz von Kulturgütern weltweit, dem Kultur- und ebenso dem Naturerbe – zwei Konzepte, die im internationalen Erbediskurs mehr und mehr zusammengedacht werden. Wir berücksichtigen nicht nur das materielle, sondern auch das immaterielle Kulturerbe. Unsere Arbeit fokussiert sich auf den Kulturgutschutz bei bewaffneten Konflikten sowie Großschadensereignissen und Katastrophen.

Die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgütern bei bewaffneten Konflikten sowie deren beide Protokolle von 1954 und 1999 bilden weiterhin unseren primären Handlungskontext. Ergänzt wird die Haager Konvention von 1954 dabei von weiteren Instrumenten des internationalen Völkerrechts (u. a. den Zusatzprotokollen zu den Genfer Konventionen oder den Rom-Statuten), von strategischen Arbeitsansätzen und Programmen der UN und der UNESCO sowie internationalen Initiativen für den Katastrophenschutz, wie dem Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge.

Um diese thematischen Schwerpunkte und die dahinterstehenden Anforderungen konkreter zu bearbeiten, wurden innerhalb von Blue Shield sechs Arbeitsfelder etabliert. Hierbei handelt es sich um:

- die Einhaltung rechtlicher Grundlagen, politischer Strategien und deren Umsetzung,
- den Aufbau von Kapazitäten, Bildung und Training,
- die Koordination – innerhalb von Blue Shield und mit Partnern,
- den proaktiven Schutz und die Risikovorbereitung,
- die Stabilisierung, den Wiederaufbau nach der Katastrophe, langfristige Unterstützungsmaßnahmen und
- Notfallmaßnahmen.

Diese haben Gültigkeit für den Dachverband ebenso wie für die Nationalkomitees. Sie unterstützen die Entwicklung der strategischen Pläne, die unsere Arbeit leiten, sowie die jährlich zu definierenden Aktivitäten.

Was wir tun – ein Einblick

Erwartungsgemäß stehen die Haager Konvention von 1954 sowie ihre beiden Protokolle im Mittelpunkt unseres Handelns, denn Blue Shield unterstützt und lobbyiert für deren Umsetzung und damit für den verbesserten Schutz von Kulturgütern bei bewaffneten Konflikten. In diesem Zusammenhang misst Blue Shield Deutschland der 2016 vom Bundeskabinett beschlossenen Konzeption Zivile Verteidigung (KZV) große Bedeutung bei, da sie den Zivilschutz in Deutschland stärken soll und der Kulturgutschutz darin als Teilaspekt berücksichtigt wurde. In einer eigens hierfür gegründeten Arbeitsgruppe sollen Strategien und Arbeitsansätze zur Stärkung des Kulturgutschutzes nach der Haager Konvention entwickelt werden. Eines der ersten Ergebnisse war die öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Die Konzeption Zivile Verteidigung – Eine Chance für den Kulturgutschutz“ am 11. September 2021 in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) in Dresden.



Abbildung 3: Prof. Oberst i. G. Dr. Matthias Rogg, Susann Harder und Alexander Gatzsche (v.l.n.r.) während der Diskussionsveranstaltung zur Konzeption Zivile Verteidigung, 11.09.2021 in Dresden, Foto: I. Pamer-Gatzsche, 2021

Zur Realisierung der Vereinsziele spielt natürlich auch die politische Arbeit eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund erarbeitete der Vorstand von Blue Shield Deutschland zur Bundestagswahl 2021 Wahlprüfsteine mit Nachfragen zum Kulturgutschutz. Diese sowie die Antworten aller sechs Parteien sind auf unserer Website einsehbar.¹

Das Arbeitsfeld „Capacity-Building“ bildet einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit. Hierzu gehört die Bereitstellung von Handreichungen speziell für den Einsatzfall. In einer Kooperation mit den internationalen Organisationen ICCROM (Rom) und UNESCO (Paris) erschien 2021 eine deutsche Übersetzung des Leitfadens „Gefährdetes Erbe. Notfall-evakuierungen von Sammlungen“. Dieser bietet einen

¹ www.blue-shield.de/wahlpruefsteine-bundestagswahl-2021/
(abgerufen am 23.02.2022)



Abbildung 4: Titelseite des Leitfadens „Gefährdetes Erbe. Notfallvakuumierung von Sammlungen“

klaren Arbeitsablauf für Notfallvakuumierungen von Sammlungsobjekten und eignet sich aufgrund seines einfachen Aufbaus gerade auch für kleinere Sammlungseinrichtungen, die von Kommunen oder Vereinen getragen werden und daher im Notfall sehr wahrscheinlich auf fachlich nicht qualifiziertes Personal und ehrenamtliche Kräfte zurückgreifen müssen. Der Leitfaden steht auf unserer Webseite zum Download bereit.²

2 Tandon, Aparna: Gefährdetes Erbe. Notfallvakuumierungen von Sammlungen. UNESCO, ICCROM, Deutsches Nationalkomitee Blue Shield e.V. 2021., https://7866caa66f.clvaw-cdnwnd.com/520e9d0d215ba0936994e12aa-7f7ecaf/200000164-4d6e34d6e6/20210714_Manual_GER_fin-komprimiert.pdf?ph=7866caa66f (abgerufen am 26.09.2022)

Ein spannendes Informationsformat ist „Kulturerbe in Gefahr“, in dem über Kulturgüter berichtet wird, die in Konfliktzonen bedroht sind. Die erste Ausgabe aus dem April 2021 beschäftigt sich mit dem Konflikt in Tigray, Äthiopien, der darin kurz vorgestellt wird. Anschließend findet sich ein Beitrag von Dr. Iris Gerlach vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI), die die dortige Forschung des DAI koordiniert und bedeutsame Stätten in Tigray vorstellt.

Im Fokus unserer Arbeit stand 2021 das Arbeitsfeld der Koordination und Netzwerkbildung, denn im Juni startete offiziell – unterstützt durch eine Projektförderung des Auswärtigen Amtes – ein Kooperationsprojekt zwischen Blue Shield Deutschland und den Nationalkomitees sowie Nationalen Korrespondenten von Blue Shield in Afrika. Die afrikanischen Kolleginnen und Kollegen in Senegal, Mali, Kamerun, Niger und Mosambik stehen im Kulturgutschutz vor immensen Herausforderungen, zu denen oftmals unsichere bis fragile politische Verhältnisse und bewaffnete Konflikte gehören, letztere zumindest in Mali auch unter Beteiligung deutscher Streitkräfte. Ziel der ersten Projektphase war zum einen der Aufbau der Kooperation zwischen den beteiligten Projektpartnern, zum anderen die Entwicklung einer gemeinsamen Publikation über die Arbeit von Blue Shield in Afrika. Diese soll vor allem den afrikanischen Komitees und Gründungsinitiativen als Kommunikationsmittel für ihre Arbeit bzw. Unterstützung des Gründungsprozesses dienen und – so die Hoffnung – die Formierung weiterer Gründungsinitiativen anregen. Die Publikation erschien im Dezember 2021 und ist über die Website von Blue Shield Deutschland abrufbar.³

Das vierte und letzte Arbeitsfeld, das vorgestellt werden soll, beinhaltet die Notfallmaßnahmen zur Bergung und Rettung von Kulturgütern. Die für Blue Shield bisher wohl größte Maßnahme in diesem Bereich war die Unterstützung der Schadenserhebung und Erstversorgung

3 https://7866caa66f.clvaw-cdnwnd.com/520e9d0d215ba0936994e12aa-7f7ecaf/200000185-771a0771a2/ePaper_Brosch%C3%BCre-BS_Seiten-A4-2021.pdf?ph=7866caa66f (abgerufen am 26.09.2022)



Abbildung 5: Umschlag und Titel der Publikation „Protecting Heritage in Crisis: Blue Shield in Africa“

von Kulturgütern nach der massiven Explosion im Hafen von Beirut im August 2020. Aufbauend auf der exzellenten Vernetzung von Blue Shield Libanon mit Hilfskräften vor Ort, unterstützt durch die koordinierende Rolle von Blue Shield International und gefördert durch mehrere etablierte Mittelgeber im Bereich Kulturerhalt (u. a. die Gerda-Henkel-Stiftung) konnten grundlegende Sicherungsmaßnahmen zum Schutz von Kulturgütern vorgenommen werden. Nach den Waldbränden in der Türkei im Sommer 2021 unternahm Blue Shield Turkey eine Schadensdokumentation in den betroffenen Gebieten. Blue Shield Belgien organisierte vor allem freiwillige Helfer, die bei den Bergungsarbeiten von Kulturgütern in den ebenfalls vom Starkregenereignis im Juli 2021 betroffenen Flutgebieten halfen. Durch die Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Juli 2021 war Blue Shield Deutschland zum ersten Mal im Bereich der Notfallmaßnahmen involviert. Zu Beginn sollte durch

eine Beobachtung der Berichterstattung in den klassischen Medien, ergänzt durch Meldungen aus den Sozialen Medien und Informationen der konstituierenden Mitglieder, ein Überblick über die schwierige Lage gewonnen werden. Gemeinsam mit ICOM Deutschland wurde ein Aufruf initiiert und um Rückmeldungen über betroffene Museen gebeten. Der Aufruf wurde weitergeleitet durch den Museumsverband Rheinland-Pfalz. Es meldete sich das Haus der Schützen in Ahrweiler, ein vereinsgetragenes Museum, dessen Ausstellungsräume im Erdgeschoss komplett geflutet worden waren. Mit Unterstützung des Verbands der Restauratoren konnte Blue Shield Deutschland zwei Restauratoren, darunter eine Textilrestauratorin, für die Bergung historischer Fahnen vermitteln und übernahm die Kosten für deren Erstversorgung. Weiterhin konnte das Nationalkomitee seine Expertise und sein Netzwerk bei der Bergung der Städtischen Museumssammlung Bad Neuenahr-Ahrweiler einbringen.

Ein Blick nach vorn

Auch in den kommenden Jahren wollen wir uns im internationalen Netzwerk der Blue Shield Nationalkomitees engagieren, insbesondere durch eine Fortführung und Intensivierung der Kooperation mit unseren afrikanischen Kolleginnen und Kollegen. Dahinter soll die angestrebte Vernetzung mit Akteuren auf deutscher Ebene jedoch nicht zurückstehen. Im Gegenteil: Blue Shield will einen Beitrag für den dringend benötigten, fortzuführenden Aufbau von Strukturen im Kulturgutschutz leisten. Die Situation nach dem Starkregenereignis im Juli 2021 hat deutlich aufgezeigt, dass es zahlreiche kenntnisreiche und hochmotivierte Akteure gibt, die sich gerade in solch herausfordernden Situationen für den Erhalt von Kulturgütern einsetzen wollen. Um diese in ihrer vollen Kapazität buchstäblich zum Einsatz zu bringen, braucht es ein größeres Bewusstsein für die Bedeutung des Kulturgutschutzes außerhalb des Kulturerbesektors und effektivere Hilfsmechanismen. Dies zu erreichen, ist das Ziel unserer Arbeit und die Vision, die unser Handeln leitet.



Abbildung 6: Von den Fluten geschädigte Fahne im Haus der Schützen, Ahrweiler, Foto: W. Kathe

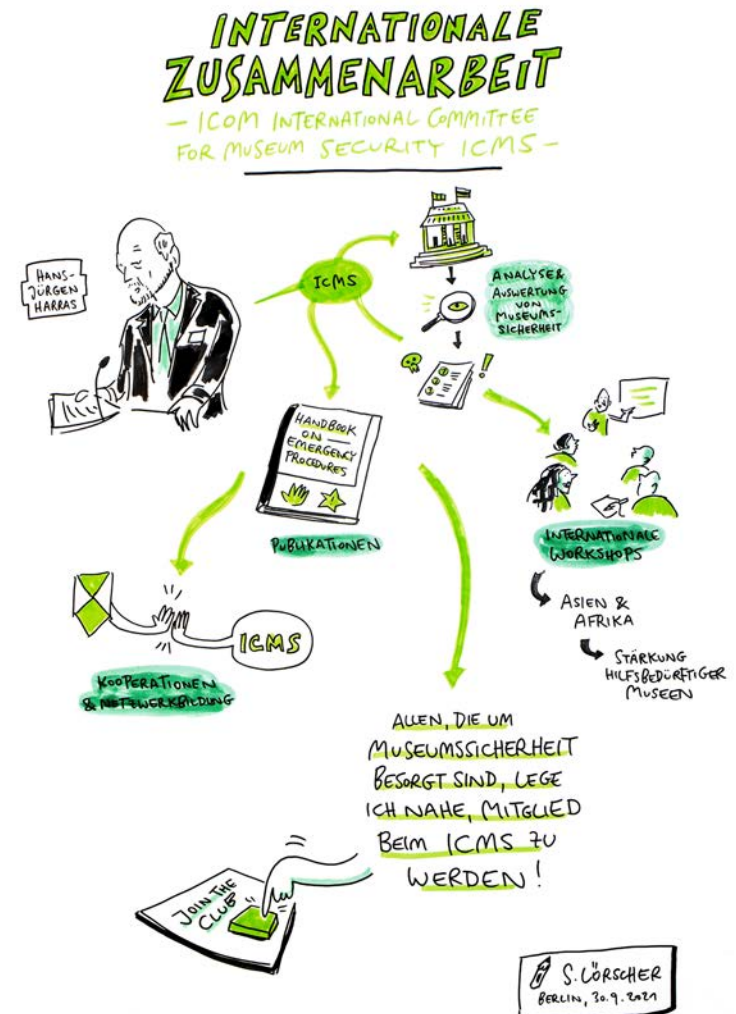
Internationale Vernetzung – International Committee for Museum Security (ICMS)

Hans-Jürgen Harras

„ICOM – International Council of Museums (deutsch Internationaler Museumsrat) ist eine internationale, nichtstaatliche Organisation für Museen, die 1946 in Zusammenarbeit mit der UNESCO gegründet wurde. Das ICOM besteht aus 121 nationalen Komitees und 32 internationalen Fachkomitees. Das Generalsekretariat befindet sich in der UNESCO-Hauptverwaltung in Paris. Das Netzwerk hat in 151 Ländern weltweit etwa 37.000 Personen als Mitglieder. Kommunikations-sprachen sind Französisch, Englisch und Spanisch.“

Dieser Wikipedia-Eintrag dürfte schon etwas älter sein, inzwischen hat ICOM über 60.000 Mitglieder. Eines der kleineren der 30 internationalen Fachkomitees ist ICMS – International Committee for Museum Security, das 1974 in Kopenhagen gegründet wurde. Ich möchte hier aber nicht diese nüchternen Fakten zusammenfassen, die man gern im Internet nachlesen kann, sondern aus meinem Erleben mit und im ICMS aus den letzten 24 Jahren berichten:

Es war etwa im Juni 1997, als ich einen Anruf aus dem Deutschen Historischen Museum von dem dort tätigen Verwaltungsleiter und ICMS-Mitglied Bernd Burmeister erhielt. Mein damaliger Abteilungsleiter Rüdiger Timmermann war wegen einer Erkrankung absehbar über längere Zeit nicht im Dienst. Bernd Burmeister klärte mich auf, dass Rüdiger Timmermann im Vorbereitungskomitee für das ICMS-Meeting tätig sei. Das Meeting fände in Berlin im September 1997 statt, Ersatz für Rüdiger Timmermann sei dringend erforderlich, ich sei



ein infrage kommender Vertreter. Ich sagte zu, ohne wirklich zu wissen, was ich mir dabei auflud. Das erfuhr ich aber bald beim nächsten Treffen dieses Vorbereitungskomitees, zu dem neben dem schon genannten Bernd Burmeister auch Klaus Bleker vom Institut für Museumsforschung, Barbara Fischer vom Stadtmuseum Berlin und Günther S. Hilbert gehörten. Von Günther S. Hilbert hatte ich schon einiges gehört: Er war bis 1988 der Leiter des Technischen Dienstes der Staatlichen Museen Berlin (SMB) gewesen, hatte das Buch „Sammlungsgut in Sicherheit“ geschrieben und dies für eine zweite Auflage überarbeitet. Mir fielen jetzt sofort folgende Aufgaben zu:

- Einen Vortrag für die Konferenz zu erarbeiten und zu halten.
- Den Generaldirektor der SMB zu überzeugen, den erwarteten mehr als 80 Teilnehmern des Meetings einen Abendempfang auszurichten.
- 2 bis 3 Firmen zu suchen, die eine kleine Messe im Vorraum des Meetings ausrichten und dafür Sponsorenbeiträge zahlen würden.

Ich kann nicht mehr sagen, wie ich das damals angestellt habe, diese Erwartungen zu erfüllen. Aber es hat irgendwie alles geklappt. Und so langsam lernte ich ICMS näher kennen: Am Vorabend des Meetings erschienen der Präsident des ICMS und der Schriftführer, damals Günther Dembski und David Liston. Das Vorbereitungskomitee stellte die Planungen und den organisatorischen Ablauf für die kommenden Tage vor, alles auf Englisch. Ich merkte, wie lange meine Schulzeit schon zurücklag. Es taten sich einige Lücken, um nicht zu sagen Schluchten auf beim Sprachverständnis. Am nächsten Abend füllte sich der Konferenzraum im Deutschen Historischen Museum rasch mit den angereisten Mitgliedern. Ich staunte, wie schnell ich in deren Kreis aufgenommen wurde und fand Gefallen an dieser Veranstaltung, an dem Programm des ICMS und an den Mitgliedern.

In der Folge beschloss ich, eine individuelle ICOM-Mitgliedschaft zu beginnen und dem ICMS beizutreten. Kaum war das erledigt, erhielt ich eine personalisierte Einladung für die kommende ICOM-Generalkonferenz, in welche auch das nächste ICMS-Meeting eingebettet war. Diese Konferenz sollte in Melbourne, Australien stattfinden. Zu

dieser Zeit waren Reisen nach Australien noch recht selten. Meine Kollegen rieten mir ab, einen Dienstreiseantrag zu stellen, weil dieser sowieso abgelehnt werden würde. Aber getreu meinem Vorsatz: Es kann nur abgelehnt werden, was beantragt wurde, habe ich trotzdem einen Antrag gestellt und diesen zu meinem großen Glück bewilligt bekommen. Die ICOM-Generalkonferenz in Melbourne war ein großartiges Ereignis und das ICMS-Meeting war ebenso gut organisiert wie das vorjährige in Berlin. Also blieb ich dabei, belegte zur Verbesserung meiner Sprachfertigkeiten je einen Englischkurs an der Humboldt-Universität und im Bundessprachenamt. Beide haben mir sehr geholfen für alles, was später kam.

Es folgten ein ICMS-Meeting in Los Angeles im damals noch sehr neuen Getty-Center und eines in Athen. Dann rief mich Günther Dembski vier Wochen vor der nächsten ICOM-Generalkonferenz in Barcelona an und sagte, er hätte einen Vortrag zu halten, müsse aber wegen seiner Mitgliedschaft im Advisory Committee von ICOM gleichzeitig an anderer Stelle sein. Er bat mich, für ihn einzuspringen. Die Sanierung der Alten Nationalgalerie auf der Museumsinsel sei doch gerade fertig geworden, da könne ich doch sicher viele Bilder und Neuigkeiten zu sicherheitstechnischen Lösungen liefern, natürlich auf Englisch und auf dem großen Podium. Ich habe zugesagt, dann eine Vielzahl von Fotos geschossen, als Diapositive entwickeln lassen und beim Vortragen Blut und Wasser geschwitzt, aber am Ende hat alles geklappt. Es kamen im Anschluss an den Vortrag Vertreter einiger Museen zu mir, die noch Genaueres zu unseren Lösungen wissen wollten, u. a. auch von der National Gallery Washington.

In Barcelona wurde auch auf Initiative von Günther S. Hilbert eine neue Publikation des ICMS vorgestellt und verteilt: Ein fünfsprachiges „Vocabulary of Museum Security Terms“ (Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Französisch). Der unermüdliche Günther S. Hilbert hatte Muttersprachler zusammengebracht und mit dieser Gruppe etwa 600 Wörter zum Fachgebiet der Museumssicherheit hinsichtlich Bedeutung und damit genauer Übersetzung in die jeweilige Sprache

in mehrtägiger Abschlusskonferenz übersetzt, nach vorangegangenem mehrmonatigen Austausch per E-Mail.

Bei den in den nächsten Jahren folgenden ICMS-Meetings ging es in den Vorträgen und Diskussionen meistens um neue technische Sicherheitslösungen, um neue Risiken, um verschiedene rechtliche Sicherheitsfragen in den unterschiedlichen Ländern u. ä. Die Mitglieder des ICMS boten den gastgebenden Museen immer als besonderen Service eine fachliche Beurteilung hinsichtlich Brandschutz, Einbruch- und Diebstahlrisiko und passende Lösungen sowie auch organisatorische Verbesserungsvorschläge. Nach ausführlichem Rundgang der ICMS-Mitglieder durch das Museum und anschließender Auswertung wurde diese den Museumsleitungen übergeben, vorgetragen und erläutert. Dieser Service wurde immer gern angenommen, bot dies doch für die jeweiligen Museen einen interessanten Expertenblick von außen und für die Mitglieder des ICMS war es gleichzeitig eine praktische Übung und ein guter Erfahrungsaustausch.

Es war schon erstaunlich zu erleben, wie schnell und eng hier ein Netzwerk von Experten der Museumssicherheit entstand und zusammenwuchs. Und dieses Netzwerk, der kollegiale Austausch und Kontakt untereinander ist ein enormer Mehrwert für die Mitglieder des ICMS. In den 1980er und 1990er Jahren gab es aus Deutschland nur wenige Mitglieder beim ICMS. Wiederum war es Günther S. Hilbert, der in einem drängenden Brief die Direktoren der großen Museumseinrichtungen in Deutschland auf diese missliche Situation aufmerksam machte und um aktivere Beteiligung bat, leider nur mit mäßigem Erfolg. Ich muss aus eigener Erfahrung zugeben, dass diese Mitgliedschaft, wenn sie denn nicht nur als zahlendes Mitglied existiert, sondern eine aktive Mitgliedschaft ist, Zeit und Energie von den Mitgliedern fordert, aber dann auch vieles zurückgibt.

Von Mitgliedern des ICMS sind mehrere Publikationen zur Museumsicherheit verfasst und veröffentlicht worden:

- Robert G. Tillotson: *Museum Security/La Sécurité dans les musées*, 1977
- David Liston: *Museum Security and Protection*, 1993
- Div. Autoren: *Vocabulary on Museum Security Terms*, 2001 Printausgabe, 5-sprachig; 2005 Online-Ausgabe, 14-sprachig
- Div. Autoren: *Handbook on emergency procedures*, 2010, 4-sprachig

Das 2001 in Barcelona als Printausgabe herausgegebene „*Vocabulary on Museum Security Terms*“ wurde ab 2004 in einer größeren Arbeitsgruppe von Muttersprachlern des ICMS in langen Tagungen in Berlin in weitere Sprachen übersetzt und im nächsten Schritt im Jahr 2010 um 400 Wörter erweitert. Mithilfe des Instituts für Museumsforschung und des Zuse-Instituts Berlin wurde dafür eine Website entwickelt, über die die Inhalte und Übersetzungen von und in alle nun verfügbaren 14 Sprachen online zugänglich waren.¹

Neben den Aktivitäten bei den Publikationen wurde über ICOM auch ein Bedarf an Wissenstransfer an ICMS herangetragen, neben europäischen auch für afrikanische Länder. Hierfür entwickelten ICMS-Mitglieder gut strukturierte Workshops, die jeweils auf die landestypischen Erfordernisse angepasst wurden. Solche Workshops wurden durchgeführt in Valletta (Malta), Bukarest (Rumänien), St. Petersburg (Russland), Istanbul (Türkei), Dublin und Kilkenny (Irland), Sao Paulo (Brasilien), Warschau (Polen) und Nairobi (Kenia).

Diese Aktivitäten erforderten nicht nur Personal- und Zeitaufwand, sondern auch finanzielle Mittel. Es gab zwar Zuschüsse von ICOM, aber diese deckten nur einen Teil der Kosten. In einigen Ländern war es für die Workshop-Teilnehmer schwierig, eigene finanzielle Mittel

1 2018 führte das Zuse-Institut eine neue Serverarchitektur ein, die eine vollständige Überarbeitung der Website des „*Vocabulary*“ erfordert hätte. Da die Nutzungszahlen aber zuletzt stark zurückgegangen waren und im Internet andere leistungsfähige Übersetzungsprogramme verfügbar geworden waren, die den Bedarf decken konnten, wurde im ICMS beschlossen, auf die aufwendige und teure Überarbeitung zu verzichten und das Projekt einzustellen.

aufzubringen. ICMS konnte aufgrund seiner Kassenlage hier entstandene Kosten für die Reise- und Unterbringung der ICMS-Trainer selbst decken und sogar Zuschüsse zur Deckung der Kosten für minder begüterte Teilnehmer dieser Länder beisteuern.

Dabei sah die Situation für ICMS nicht immer so gut aus: In 2001 wurden Pavel Jirasek als Präsident und Wilbur Faulk als Schriftführer des ICMS gewählt. Die finanziellen Zuflüsse von ICOM, die auf den Mitgliederzahlen beruhten, waren wegen der gerade einmal etwas über 100 Mitglieder nicht üppig bemessen. Andere Finanzquellen, die aus Sicherheitsmessen in den USA über mehrere Jahre etwas zum Haushalt beitrugen, waren inzwischen versiegt. Wilbur Faulk trat während der Jahrestagung 2002 in Tschechien von seiner gewählten Funktion als Schriftführer zurück. Ich wurde daraufhin von Pavel Jirasek zum amtierenden Schriftführer berufen. Leider ohne Zugang zu den Archiven von ICMS, die nach dem Tod des früheren Schriftführers David Liston nicht mehr auffindbar waren und dem Vernehmen nach in irgendeinem Keller der Smithsonian Institution liegen sollten. Die Finanzmittel von ICMS wurden zu der damaligen Zeit auf Privatkonten des jeweiligen Schriftführers geführt. Die Einnahmen und Ausgaben wurden zwar ordentlich geführt und im jährlichen Meeting vorgetragen, aber das formal korrekte Verfahren war das sicher nicht. Auch war das Konto bis auf etwa 3.000 DM nahezu leer und es stand noch die Bezahlung einiger Rechnungen aus.

Es machte mir viel Mühe, in den folgenden Jahren über langjährige ICMS-Mitglieder die begründenden Unterlagen wie die Geschäftsordnung des ICMS (Rules) wieder ausfindig zu machen, die Übersicht über die Mitglieder des ICMS und deren aktuelle Kontaktdaten wiederzuerlangen, Quellen für finanzielle Zuschüsse zu finden und unge-rechtfertigte Finanzforderungen an ICMS abzuwehren. Gleichzeitig wurde ein Werbefeldzug zur Gewinnung neuer Mitglieder des ICMS gestartet. Dadurch stieg die Mitgliederzahl in den vergangenen Jahren auf inzwischen nahezu 300 individuelle Mitglieder und 29 institutionelle Mitglieder an. ICOM änderte sein Finanzierungsmodell für die internationalen Komitees und bewertete neben den Mitgliederzahlen

die wirksamen Aktivitäten der Komitees als weiteren wesentlichen Faktor. Aktivitäten hatte ICMS reichlich vorzuweisen. Und damit gelang auch die finanzielle Gesundung des ICMS. Heute kann ICMS selbst als Förderer bedürftige Museen bei der Finanzierung von Workshops unterstützen und ist damit innerhalb von ICOM als eines der aktivsten und finanziell am besten gestellten Komitees bekannt.

Im Jahr 2007 bei der ICOM-Generalkonferenz in Wien wurde ich selbst als Präsident des ICMS gewählt und übte diese Funktion bis 2010 erfolgreich aus. Ich musste allerdings erkennen, dass das notwendige Zeitbudget für diese Funktion neben meiner beruflichen Tätigkeit nicht wirklich verfügbar war. Trotzdem konnte ich in 2010 das ICMS in einer sehr guten Verfassung an meinen Nachfolger Willem Hekman übergeben. Und ich muss gestehen, dass ich auch in Deutschland tatkräftige Hilfe hatte: Mein Freund Michael John hat über mehrere Jahre als Schatzmeister und Vorstandsmitglied viel geleistet und mir in vielen Fragen damit den Rücken freigehalten.

Beim Treffen 2013 in Rio de Janeiro musste dann für die ICMS-Website ein neuer Bearbeiter gefunden werden. Die Bearbeitung der Website erfolgte mit dem Content-Management-System Typo3, was nicht schwer zu erlernen ist. Da es keiner machen wollte, habe ich diese Funktion übernommen. Der schwierigere Teil der Bearbeitung lag dann aber darin, die Struktur der Website neu und übersichtlich aufzusetzen sowie fehlende Inhalte zu beschaffen oder neu zu schreiben. Auch dabei war ich auf die Mithilfe vieler Mitglieder des ICMS angewiesen. Gleichzeitig konnte damit die Frage der Archivierung aller alten, leider nur noch zum Teil vorhandenen Materialien des ICMS gelöst werden. Auch die nun neu strukturierte und nicht mehr so altmodisch wirkende ICMS-Website mit aktuellen Inhalten bewirkte einen weiteren Mitgliederzuwachs. Inzwischen ist die Bearbeitung der ICMS-Website in die jüngeren Hände von Laura Searson am Victoria and Albert Museum übergegangen und erfolgt mit einem aktuelleren Content-Management-System, in zeitgemäßer Gestaltung. Und ICMS ist inzwischen auch auf Facebook und Twitter vertreten. Auf die besonderen Bedin-

gungen während der Corona-Pandemie hat ICMS reagiert und bietet nunmehr auch online Webinare zu verschiedenen Themen an, die auch später von der ICMS-Website gestreamt werden können.

Mir hat die Arbeit mit und innerhalb des ICMS viel gegeben und auch Spaß gemacht. Viele gute Kontakte sind dadurch zustande gekommen, auf die ich heute noch zurückgreifen kann. Ich möchte jeder und jedem raten, die/der heute in Museen für Sicherheitsfragen zuständig ist, sich zu überlegen, warum sie/er bisher noch kein Mitglied im ICMS ist, und diesen Zustand möglichst bald ändern. Ja, es ist zusätzliche Arbeit, aber es bringt Freude, Freunde und Erfolge.

themenblock II: initiativen

Aktivitäten im SiLK-Projekt seit 2018

Katrin Schöne, Alke Dohrmann, Almut Siegel

Seit der fünften Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! 2018 in Leipzig hat das Team des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut an mehreren Projekten gearbeitet. Auf einige von ihnen wurde bereits im letzten Tagungsband hingewiesen. So konnte zum Beispiel die arabisch-Übersetzung des SiLK fertiggestellt und am 9. Juli 2020 gelauncht werden.

Der SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut auf der neuen Website silk-tool.de

Die Hauptaufgabe im Jahr 2021 war die Überarbeitung der SiLK-Website, die seit 2010 online ist. Nach über zehn Jahren war es Zeit für einen Relaunch, um die Website auf den neuesten Stand zu bringen. Seit Juli 2021 ist die neu gestaltete Version des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut unter der neuen Webadresse www.silk-tool.de online verfügbar.

Die neue Website mit neuem Content Management System hat den Vorteil, dass sie responsiv ist, sodass sie auch auf Smartphone und Tablet genutzt werden kann. Außerdem ist sie nun übersichtlicher gegliedert und mit neuen Themen-Icons gestaltet, was u. a. die Navigation verbessert.

Für allgemeine Informationen zum SiLK-Projekt, zum Hintergrund und zu den beteiligten Fachautoren und weiteren Kooperationspartnern wurde die neue Website www.silk-project.de erstellt. Hier sind auch die SiLK-Newsletter und aktuelle Meldungen zu finden.



Die neue SiLK-Tool-Seite ist wesentlich nutzerfreundlicher aufgebaut. Zur besseren Orientierung gibt es nun für alle Themen kleine Icons, die extra für den SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut entwickelt wurden. Auf der Startseite kann man diese Piktogramme anklicken, um zu dem jeweiligen Themenkapitel zu gelangen, oder man wählt die Themen aus dem aufklappbaren Menü aus.

Im Jahr 2020 haben wir alle unsere Fachautorinnen und -autoren gebeten, ihre zehn bis zwölf Jahre alten Texte und Fragebögen zu überarbeiten. Alle Themen wurden auf ihre Aktualität und Vollständigkeit hin überprüft. Bei einzelnen Kapiteln wurden inhaltliche Änderungen vorgenommen. Dazu konnten zwei neue Fachautoren und eine Fachautorin gewonnen werden: Hans-Jürgen Harras für Diebstahl, Ulrike Hahn für Brand und Bill Landsberger für Schädlinge/Schimmel. Beim Thema Diebstahl wurde der organisatorische Diebstahlschutz hinzugefügt, das Thema Brand wurde neu gegliedert und um zusätzliche Aspekte ergänzt und im Kapitel Schädlinge /Schimmel wurden die

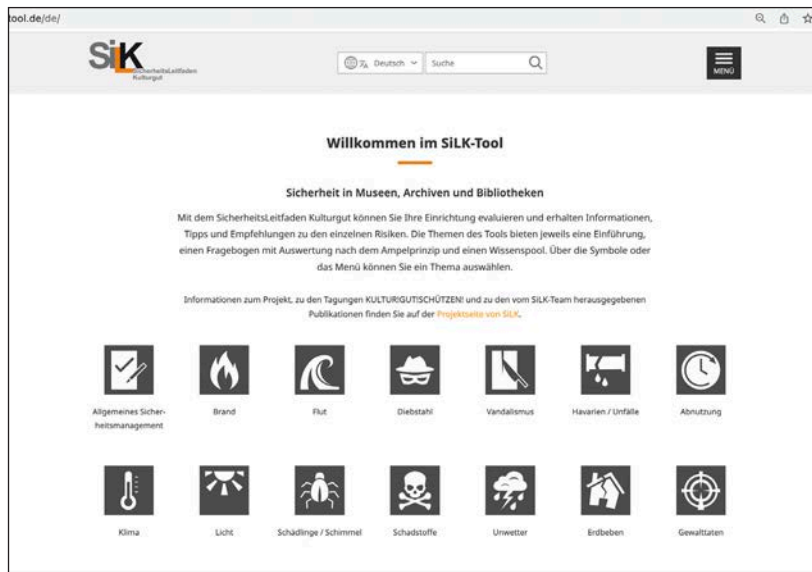


Abbildung 1: Startseite der Website www.silk-tool.de mit den neuen Icons



Abbildung 2: Einteilung der SiLK-Kapitel in Einführung, Fragebogen und Wissenspool

Papierfischchen neu aufgenommen, die vor zehn Jahren noch nahezu unbekannt waren. Die Online-Fragebögen zur Selbstevaluation sind in ihrer Struktur gleich geblieben, aber mehrere Fragebögen wurden durch neue Fragen erweitert.

Die drei Rubriken Einführung, Fragebogen und Wissenspool stehen im neuen SiLK-Tool übersichtlich nebeneinander, wenn man ein Thema ausgewählt hat. Jede Rubrik ist in einer anderen Farbe gehalten: die Einführung in Orange, der Fragebogen in Blau, der Wissenspool in Grün. So erkennt man schnell, in welchem Bereich man sich befindet. Neu ist die Möglichkeit, nach einem Begriff zu suchen.

Bei der Überarbeitung der Texte haben wir interessante Informationen mit praktischen Handlungsempfehlungen und Maßnahmen aus der Auswertung der Fragebögen in die Einführungstexte integriert, meist am Ende der Texte in Form von Checklisten.

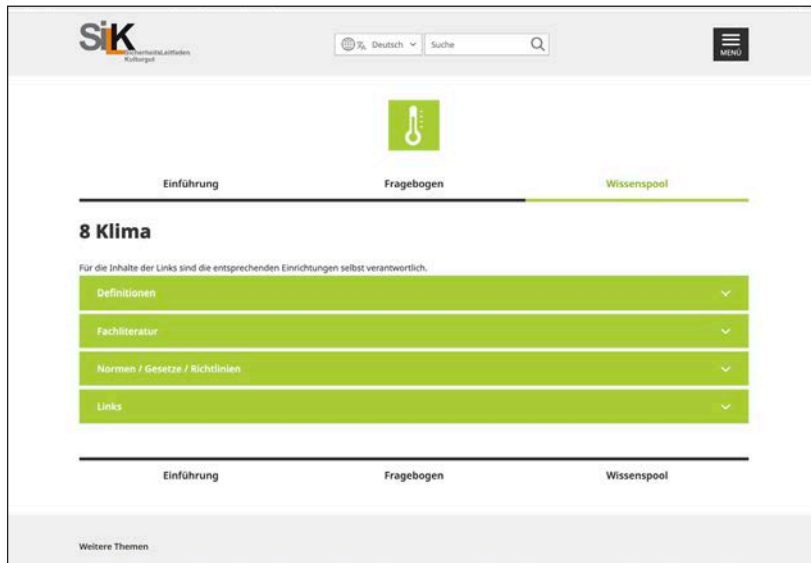


Abbildung 3: Gliederung des Wissenspools mit Drop-down-Menüs

Auch der Bereich Wissenspool mit der gesammelten Literatur wurde übersichtlicher gestaltet. Am Ende der Seite sind die Piktogramme der anderen SiLK-Themen zu sehen, sodass direkt zwischen den einzelnen Themen des Wissenspools gewechselt werden kann.

Der Wissenspool ist in unterschiedliche Rubriken gegliedert. Beim Thema Klima beispielsweise (Abb. 3) gibt es neben der Fachliteratur Definitionen, Normen/Gesetze/Richtlinien und Links. Auch der Wissenspool wurde von unseren Fachleuten auf den neuesten Stand gebracht und durch aktuelle Veröffentlichungen ergänzt.

Die englisch- und die arabischsprachigen Versionen des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut wurden ebenfalls in das neue Design überführt, konnten aber aus Kapazitätsgründen bislang nicht inhaltlich aktualisiert werden.

Die Nutzung des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut in Zahlen

Die Nutzerzahlen von SiLK stiegen in den vergangenen Jahren stetig, was auch mit den zusätzlichen Sprachen zusammenhängt. Im Jahr 2021 gab es auf der Website mehr als 6.500 Besucherinnen und Besucher. Der Zugriff erfolgte am häufigsten aus Deutschland, gefolgt von den USA, Großbritannien und Frankreich.

Seit es die englische und arabische Version gibt, erfolgt die Nutzung weltweit, auch in Ländern, die vorher noch nicht in der Länderstatistik erschienen waren. Sowohl die englische als auch die arabische Version von SiLK werden gut angenommen. Die überwiegend verwendete Browsersprache war Deutsch mit 71,5 %, gefolgt von Englisch mit 12,2 %. 3,4 % der Besucher verwendeten Arabisch als Browsersprache.

Die beliebtesten Themen sind konstant gleichbleibend: Allgemeines Sicherheitsmanagement und Brand, gefolgt von Schädlinge/Schimmel, Klima und Licht.

SiLK wird in Museen, Bibliotheken und Archiven, aber auch in Planungsbüros, von Versicherungen und Hochschulen verwendet.

Der SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut als Printpublikation

Da die Einführungstexte im Zuge des Relaunches von den SiLK-Fachautorinnen und -Fachautoren frisch überarbeitet worden waren und der Wunsch nach einer Publikation in Papierform bereits seit Längerem an uns herangetragen wurde, haben wir entschieden, diese auch als Printversion herauszugeben. Pünktlich zur Tagung 2021 wurde die SiLK-Publikation als Hardcover fertig. Sie enthält alle 14 SiLK-Einführungstexte, inklusive eines Stichwortverzeichnisses, und kann kostenlos über das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe bestellt werden.¹

¹ <https://silk-project.de/neu-silk-printpublikation-ab-sofort-erhaeltlich>
(zuletzt aufgerufen am 25.08.2022)

Netzwerke und Kooperationen

Ein weiterer wichtiger Teil der SiLK-Arbeit liegt im Bereich der Vernetzung und der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren des Kulturgutschutzes. Im Folgenden werden einige aktuelle Projektbeispiele genannt, an denen das SiLK-Team beteiligt war.

Auf Initiative und unter der Federführung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina wurde 2021 eine Umfrage unter den Notfallverbänden in Deutschland durchgeführt. Weitere Beteiligte waren neben dem SiLK-Team Blue Shield Deutschland, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sowie die Notfallverbände in Halle/Saale und Köln.²

Seit der Gründung im Jahr 2021 arbeitet das SiLK-Team, vertreten durch Almut Siegel, in der Bund-Länder AG „Notfallvorsorge Kulturgut“ mit. Initiiert wurde diese AG vom Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung (AFKzV) der Innenministerkonferenz. Die AG wird bislang vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe koordiniert.³

Zudem ist das SiLK-Team seit Ende 2020 Mitglied im Expertengremium des KERES-Projekts „Kulturerbe in Deutschland vor Extremklimaereignissen schützen“. Es steht unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung ISC und des Fraunhofer EU-Büros Brüssel und wird vom Bundesforschungsministerium BMBF gefördert.⁴

Fachliche Arbeit

Im Bereich der Normungsarbeit ist Alke Dohrmann seit einigen Jahren Mitglied im deutschen Spiegelausschuss zu CEN/TC 346 „Conservation of Cultural Heritage“ und arbeitet dort aktuell in der Arbeitsgruppe WG 16 „Specifications for the management of moveable cultural heritage collections“. Almut Siegel beteiligt sich am neuen Normungsprojekt bei ISO/NP 5727 zu Barrierefreiheit für immobiles Kulturerbe „Accessibility and usability of the built environment – Accessibility of immovable cultural heritage – General criteria and methodology for interventions“.

Aus gegebenem Anlass hat das SiLK-Team gemeinsam mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe im Jahr 2020 nach Möglichkeiten gesucht, Sammlungseinrichtungen in der Corona-Pandemie zu unterstützen. Dazu wurde der Corona-Praxisleitfaden „Geschlossen wegen Covid-19?“, der vom Australian Institute for the Conservation of Cultural Material Inc. und Blue Shield Australia inhaltlich erarbeitet wurde, ins Deutsche übersetzt. Es handelt sich dabei um eine Handreichung, wie im Fall einer Pandemie mit dem geschlossenen Gebäude umzugehen ist und welche Sicherheitsaspekte zu berücksichtigen sind. Das Papier unterscheidet dabei verschiedene Stufen der Pandemie. Im Rahmen des fachlichen Austausches mit den australischen Partnern kam es auch zum Kontakt mit dem belgischen Partner „Flämischer Stützpunkt für Kulturgut“, der eine niederländische Version angefertigt hat.

Im Herbst 2021 war kurzfristig der fachliche Rat des SiLK-Teams gefragt, als Dr. Günter Winands, damaliger Amtsleiter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, im Zusammenhang mit den Flutereignissen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zu einem Ideenaustausch lud, um über Nothilfemaßnahmen zur Rettung persönlicher Dokumente der durch das Hochwasser Betroffenen zu beraten.

2 Weiteres zu dieser Umfrage siehe Beitrag „Koordination der Notfallverbände“ in diesem Tagungsband

3 Siehe dazu den Beitrag von Bianca Straube in diesem Tagungsband

4 Siehe dazu den Beitrag von Johanna Leissner in diesem Tagungsband

Öffentlichkeitsarbeit

Damit der SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut möglichst in allen Kulturgut bewahrenden Einrichtungen bekannt ist und genutzt wird und zudem die Themen des Kulturgutschutzes Verbreitung und Beachtung finden, ist die Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit des SiLK-Teams.

Neben der Herausgabe von Tagungsbänden zu den SiLK-Tagungen KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! als Print und als PDF auf der SiLK-Website und dem vierteljährlichen Versand des SiLK-Newsletters werden Artikel in Fachzeitschriften publiziert, z. B. in der Archivrundschau und im Magazin KulturBetrieb.⁵ Ein weiterer Artikel erschien im Online-Magazin Kultur Management Network und auf der Website TIS Transport Informationsservice des Gesamtverbands der Versicherungswirtschaft GDV werden seit zwei Jahren regelmäßig Themen des SiLK vorgestellt.⁶

Da aufgrund der Corona-Pandemie die geplante Podiumsdiskussion zu den Notfallverbänden auf der Leipziger Messe MUTEK in 2020 ausfallen musste, haben die Beteiligten Almuth Märker, Ralf Seeber, Hans-Jürgen Voigt, Danny Weber und Alke Dohrmann die aktuellen Fragen und Entwicklungen in einem Artikel zusammengetragen und veröffentlicht.⁷

Ein weiterer Punkt der Öffentlichkeitsarbeit ist die Beantwortung von Presseanfragen. So gab es SiLK-Interviews für MDR Radio und

Fernsehen, Deutsche Welle, Der Spiegel, Süddeutsche Zeitung und WDR 3 sowie für die Fachzeitschriften Positionen – Magazin der deutschen Versicherer und Protector – Fachzeitschrift für die Sicherheitsbranche Fokusthema Bildungseinrichtungen & Museen. Auf der Website der MUTEK Leipzig ist ebenfalls ein Interview erschienen.⁸

Vorträge

Ein weiterer Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind Vorträge zu SiLK und zu den Notfallverbänden. Anlässlich der Online-Stellung der arabischen SiLK-Website vertrat Katrin Schöne das SiLK-Team im Sommer 2020 mit einem Vortrag bei einer Online-Veranstaltung des Deutschen Archäologischen Instituts zum Thema „Kulturgutschutz – Von der Prävention bis zur Rettung im Krisenfall“, bei der auch Staatsministerin Michelle Müntefering und die Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts, Prof. Dr. Friederike Fless, sprachen. Im September 2020 referierte Alke Dohrmann auf der Online-Sicherheitstagung des Deutschen Museumsbunds, die auf Initiative der damaligen Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters, stattfand.

Beim 10. Tag der Bestandserhaltung am 23./24. September 2021 in Berlin, organisiert vom Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg, der unter dem Motto „Klima – Wandel und Herausforderungen“ stattfand, hielt Katrin Schöne einen Vortrag zum Thema „Arbeiten mit dem SicherheitsLeitfaden Kulturgut SiLK“, was sich gut ergänzte mit dem Beitrag des SiLK-Fachautors Prof. Axel Rahn zum Thema Bauphysik und Raumklima.

Auch auf der Fortbildungstagung des Sächsischen Museumsbunds im Oktober 2021 in Knappenrode stellte Katrin Schöne die Bewertungskonzepte mithilfe des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut vor. Im Rahmen der Online-Tagung der Konferenz der Museumsberatungsstellen in den Ländern (KMBL) am 25.01.2022 zeigte Almut

5 Almut Siegel: Das SiLK-Projekt – Hilfe zur Selbsthilfe im Kulturgutschutz. In: Berliner Archivrundschau, 2021-2, S. 28-29. <https://www.berlinerarchiv.de/wp-content/uploads/2022/01/BAR-2021-2.pdf>; Alke Dohrmann: SiLK-Tool: Neu in Inhalt und Design. In: KulturBetrieb, Ausgabe 2, S. 34. http://www.kulturbetrieb-magazin.de/fileadmin/user_upload/kulturbetrieb-magazin/magazin/KulturBetrieb-2021-Ausgabe-2-November.pdf (abgerufen am 29.08.2022)

6 Almut Siegel: Schätze nachhaltig schützen mit dem SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut. In: Kultur weiter denken: Das Magazin von Kultur Management Network, Nr. 155, Juli/August 2020, S. 39-44. <https://www.kulturmanagement.net/dlf/0012a1e8eebf2f71a077111baf14e866,3.pdf>; TIS Transport Informationsservice des Gesamtverbands der Versicherungswirtschaft GDV, <https://www.tis-gdv.de/tis/bedingungen/silk/inhalt-htm/> (abgerufen am 29.08.2022)

7 http://notfallverbund.de/wp-content/uploads/2021/01/Notfallverbundene_Podiumsdiskussion_MUTEK_2020_11_05.pdf (abgerufen am 10.02.2022)

8 <https://www.mutek.de/neuigkeiten/dr-alkedohrmann-kulturgutschutz-kann-nur-gemeinsam-gelingen/1243778> (abgerufen am 10.02.2022)

Siegel Idee und Funktionsweise des SiLK und beantwortete Fragen zum Kulturgutschutz in der anschließenden Diskussion.

Auf der dreitägigen Fachtagung FOCUS zum Thema Sicherheit, Energieeffizienz und Facility Management stellten Almut Siegel und Katrin Schöne Ende April 2022 in Brandenburg/Havel im Eröffnungsvortrag das SiLK-Projekt vor.

Am 29. April 2022 sprach Alke Dohrmann auf der Veranstaltung „Vor die Welle kommen. – Präventives Risikomanagement für Museen: Resilienz schaffen – Vulnerabilität senken“ der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern.

Neben dem Aufbau einer neuen SiLK-Projektseite und der Redaktion des Tagungsbands ist der Schwerpunkt der SiLK-Tätigkeit im Jahr 2022 insbesondere die Sicherung der langfristigen Finanzierung sowie die strukturelle Anbindung des SiLK-Projekts und unserer Arbeit im Kulturgutschutz.

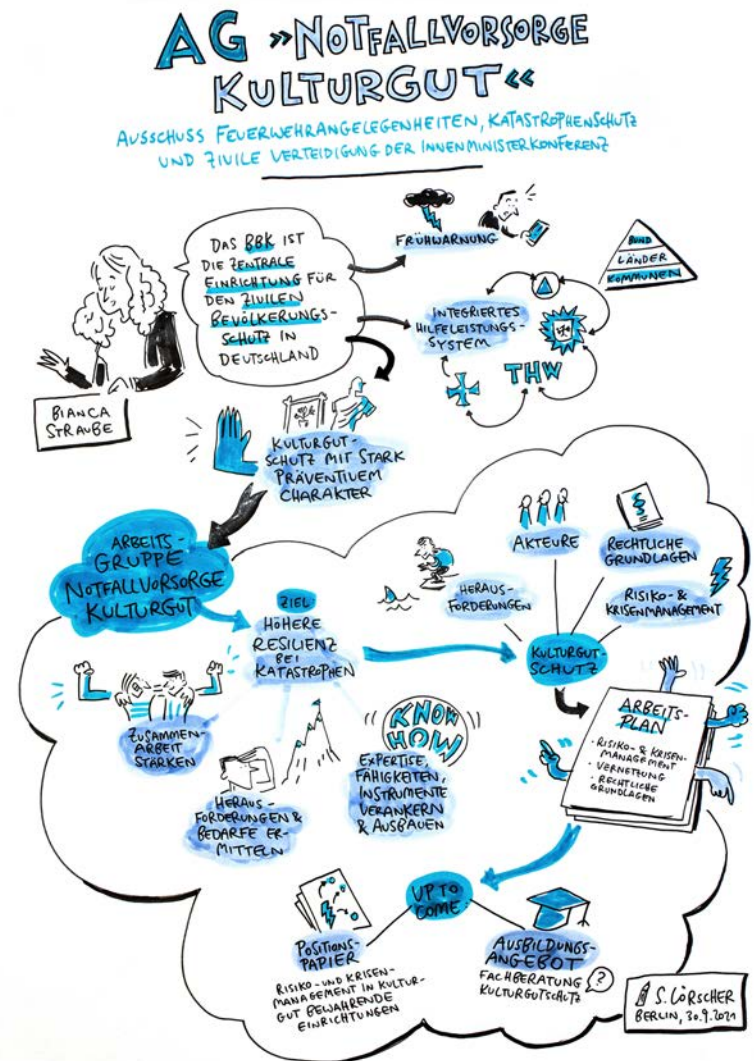
Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut, koordiniert vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Bianca Straube

In Bevölkerungsschutz-Kreisen ist der Satz „In der Krise Köpfe kennen“ schon lange ein geflügeltes Wort. Dabei hat er bis heute keineswegs an Bedeutung eingebüßt – die Kenntnisse über Fähigkeiten und Bedarfe von Akteuren sind zentrale Bausteine im Risiko- und Krisenmanagement. Doch tatsächlich erscheint es nicht genug, sich nur zu „kennen“. Spätestens in einer Krisensituation sind schnelle Abstimmungen, feste Ansprechstellen und klare Maßnahmen erforderlich. Im Bereich Kulturgutschutz betrifft das in den meisten Fällen das Zusammenwirken zwischen Kultureinrichtungen und der Gefahrenabwehr vor Ort, wie z. B. den lokalen Feuerwehren. Daher wurde 2021 die sogenannte Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut gegründet, um die Zusammenarbeit zwischen Gefahrenabwehr und Kulturgut bewahrenden Einrichtungen weiter zu stärken. Angedockt ist sie beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Das BBK und seine Aufgaben im Bevölkerungsschutz

Während die meisten mit den Aufgaben von Bundeswehr und Polizei vertraut sind, ist der Begriff „Bevölkerungsschutz“ nicht gleichermaßen bekannt. Er beinhaltet eine Reihe unterschiedlicher Teilaufgaben und Verwaltungsebenen. Zusammenfassend bezeichnet Bevölkerungsschutz alle Aufgaben des Bundes im Zivilschutz sowie die Aufgaben der Länder und Kommunen im Katastrophenschutz. Trotz unterschiedlicher



Zuständigkeiten ist das deutsche Hilfeleistungssystem eng miteinander vernetzt. Das bedeutet, dass der Bund Ressourcen, wie beispielsweise Technik und Ausbildung, den Ländern für den Zivilschutz zur Verfügung stellt, die auch im Katastrophenschutz genutzt werden können. Ebenso stellen die Katastrophenschutzorganisationen in den Ländern ihre Kräfte und Fähigkeiten für den Verteidigungsfall zur Verfügung.

Haager Konvention und Kulturgutschutz im BBK

Als Fachbehörde des Bundesministeriums des Innern und für Heimat erfüllt das BBK auch Aufgaben zum Schutz von Kulturgut. Grundlage hierfür ist die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Der völkerrechtliche Vertrag von 1954 wurde unter dem Eindruck der verheerenden Zerstörungen zweier Weltkriege unter dem Dach der UNESCO ins Leben gerufen. Ziel der Konvention ist es, Kulturgut vor Zerstörung, Plünderung oder Diebstahl während bewaffneter Konflikte zu schützen – und bereits zu Friedenszeiten hierfür Vorsorgemaßnahmen zu treffen.

Zum Kulturgutschutz im BBK gehört die Koordination und Finanzierung der sogenannten Bundessicherungsverfilmung, bei welcher bedeutsame Archivalien von Bund und Ländern auf Mikrofilm gesichert und im Zentralen Bergungsort der Bundesrepublik (Barbarastollen) eingelagert werden. Aber auch die Förderung des SiLK – Sicherheits-Leitfadens Kulturgut und der Notfallverbände zählen zu den aktuellen Maßnahmen des BBK zum Schutz von Kulturgut.

Auftrag durch den Ausschuss für Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und Zivile Verteidigung

Seit 2021 befindet sich das BBK in einem Neuausrichtungsprozess. Die Funktion als Drehschreibe und Vernetzungspunkt soll vor allem in Hinblick auf komplexe, länderübergreifende Lagen weiter vorangetrieben werden. In diesen Prozess reiht sich auch die neue Plattform „Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut“ ein. Der Auftrag zur Gründung erfolgte durch den Ausschuss für Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und Zivile Verteidigung (AFKzV), ein Gremium der Innenministerkonferenz.

Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen Kulturgut bewahrenden Einrichtungen und Feuerwehren zu intensivieren. Im Zentrum stehen Fragen wie: Was kann die Feuerwehr bei Betroffenheit einer Einrichtung leisten? Wo sind ihre Grenzen? Welche Verpflichtungen hat eine Einrichtung, um ihren Bestand zu schützen? Wie können sich die Akteure auf bestimmte Szenarien vorbereiten? Und wie lässt sich der Kulturgutschutz stärker in den Bevölkerungsschutz integrieren? Die Arbeitsgruppe hat sich vorgenommen, die Zusammenarbeit der Akteure im Kulturgutschutz zu stärken, die Herausforderungen und Bedarfe zu erfassen und Expertise und Fähigkeiten auf bestehenden Grundlagen auszubauen und zu verankern. Denn Veranstaltungen wie z. B. die SiLK-Tagung zeigen immer wieder: Es existieren bereits hervorragende Vorarbeiten, Leuchtturm-Projekte oder Best-Practice-Beispiele, auf welchen aufgebaut werden kann und sollte.

Zusammensetzung der Arbeitsgruppe und Festlegung der Themenfelder

Die Arbeitsgruppe besteht aus 16 Vertretungen der nicht-polizeilichen Gefahrenabwehr, der Notfallverbände und Kulturgut bewahrenden Einrichtungen sowie Vertretungen der Länder und Fachleute zum Thema Kulturgutschutz.

Die ersten Sitzungen waren davon geprägt, Themen und Diskussionspunkte abzustecken. Um sich in der Arbeitsgruppe einen grundlegenden Überblick über die Handlungsfelder zu verschaffen, wurde ein Schaubild mit den Bereichen Herausforderungen, Akteure, Risiko- und Krisenmanagement und Rechtliche Grundlagen erstellt (s. Abb. 1) und daraus Aufgabenpakete abgeleitet. Diese bestehen aus folgenden Themen:

- Risiko- und Krisenmanagement
- Vernetzung
- Rechtliche Grundlagen

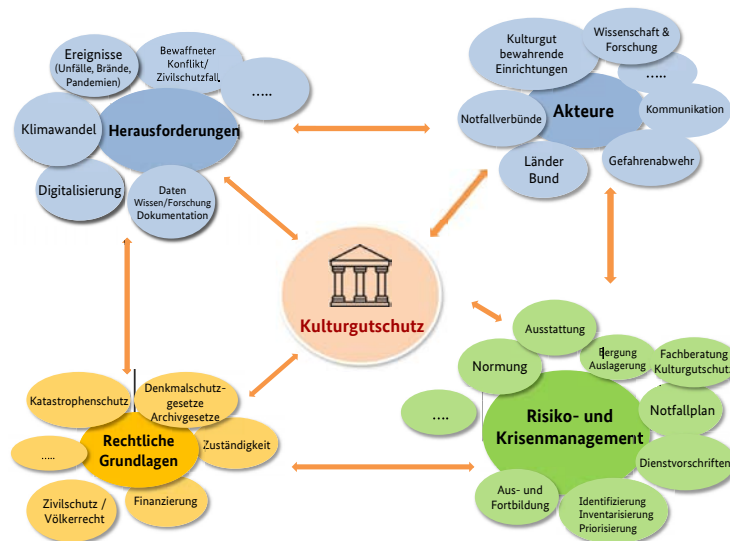


Abbildung 1: Handlungsfelder der Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut

Die festgelegten Arbeitspakete sind grundsätzlich flexibel gestaltet und orientieren sich an der Arbeitsweise und den Zielen der noch jungen Arbeitsgruppe. Auch aktuelle Ereignisse wie beispielsweise die Flutkatastrophe 2021 oder Exkurse, z. B. zur Ausbildung der Feuerwehr, sollen hier aufgegriffen werden können.

What's next?

Während die Beschäftigung und der Umgang mit Risiken und Gefahrenlagen in einigen Kulturgut bewahrenden Einrichtungen schon gelebte Praxis ist, stellt dies insbesondere für kleinere Einrichtungen angesichts von Personal- und Ressourcenmangel eine Herkulesaufgabe dar. Aus diesem Grund hat die Arbeitsgruppe ein Positionspapier erarbeitet, das die Grundzüge des Risiko- und Krisenmanagements zusammenfasst und seine Bedeutung im Rahmen der Krisenvorsorge für Einrichtungen herausstellt. Einerseits soll das Papier zu einer Harmonisierung von Begrifflichkeiten beitragen – denn häufig sprechen die Akteure verschiedene „Sprachen“ und nutzen unterschiedliche

Begrifflichkeiten. Andererseits betont das Positionspapier¹ die Notwendigkeit, ausreichend Personal und Ressourcen bereitzustellen, um ein Risiko- und Krisenmanagement systematisch in einer Einrichtung etablieren zu können – es richtet sich also insbesondere an Verantwortliche für Kulturgutschutz in Führungspositionen.

Zusätzlich plant das BBK Ende 2022 ein Pilotseminar zum Thema „Fachberatung Kulturgutschutz“ an der Bundesakademie für Bevölkerungsschutz und Zivile Verteidigung (BABZ). In Krisenstäben oder bei der Feuerwehr werden häufig fachkundige Personen herangezogen, um in bestimmten Lagen zu unterstützen. Im Bereich Kulturgutschutz ist dies noch eine Seltenheit. In der Zusammenarbeit zwischen Feuerwehren und Kulturgut bewahrenden Einrichtungen prallen stellenweise Welten aufeinander. Dies ergibt sich aus unterschiedlichen Perspektiven, Fachsprachen und Erwartungshaltungen. Eine „Fachberatung“ kann hier eine Scharnierstelle zwischen Gefahrenabwehrbehörde und Einrichtung bilden, vermitteln und die Bedarfe des Kulturgutschutzes einbringen. Dabei muss die Funktion einer Fachberaterin bzw. eines Fachberaters durch die jeweilige Kommune, den Kreis, die Stadt oder das Bundesland etabliert werden. Gemeinsam mit einigen Mitgliedern der Arbeitsgruppe und weiteren Expertinnen und Experten wird erarbeitet, welche Kompetenzen eine Fachberatung haben sollte und wie das Konzept in die Fläche gebracht werden kann.

Die Arbeitsgruppe Notfallvorsorge Kulturgut steht noch am Anfang ihrer Arbeit – dabei ist auch klar, dass sie nur ein Baustein der Bemühungen im Kulturgutschutz sein kann. Es ist wichtig, Synergieeffekte zu nutzen und keine Doppelstrukturen zu bilden. Kulturgutschutz bleibt eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und den Akteuren vor Ort.

¹ Das Papier bedarf der aktuell noch ausstehenden Zustimmung des AFKzV und ist noch nicht öffentlich abrufbar.

„Gemeinsam Kaffee trinken gehört zum Job“ – Erkenntnisse aus der Forschung für die Organisationen der Notfallvorsorge

Maja Apelt und Olivier Berthod

Einleitung

Wenn Museen, Galerien oder andere Sehenswürdigkeiten von Hochwasser oder Feuer heimgesucht werden, entsteht nicht nur ein Verlust für Kunstliebhaber, sondern immer auch ein Verlust an der gemeinsamen Kultur einer Gesellschaft. Insofern ist es von immenser Bedeutung, nicht nur für die Einrichtungen selbst, sondern für die ganze Gesellschaft, vor solchen gravierenden Schäden zu schützen.¹

Vor welche Herausforderungen aber die Einrichtungen damit gestellt sind, zeigt beispielhaft das Hochwasser der Ahr im Jahr 2021, als das in der Tiefgarage untergebrachte Depot des Stadtmuseums Ahrweiler dem Hochwasser zum Opfer fiel. Dort befanden sich knapp 2.800 Objekte, also fast der gesamte Sammlungsbestand seit 1906. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 wurde das Depot von der Ahr geflutet. Die Sturzflut sprengte die Türen und riss einige Objekte mit sich. Die Überreste von Gräbern aus der Frankenzeit, ein mittelalterliches Kirchenportal, Bilder und Drucke und hunderte weitere Kulturgüter standen mehr als zehn Tage in dem überfluteten Depot des



¹ Der Beitrag wird mit freundlicher Genehmigung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina publiziert.

Stadtmuseums unter Wasser.² Erst nach 15 Tagen war es möglich, den Bestand des Museums – Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Möbel und archäologische Funde – zu sichten und mit der Bergung zu beginnen. An der Rettung der Kulturgüter waren viele Personen und Organisationen beteiligt, allen voran die Leiterin des Stadtarchivs Frau Wernz-Kaiser, die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk, die Einsatzgruppe Kulturgutschutz der Feuerwehr Weimar und freiwillige Helfer.³ Trotz dieses intensiven Engagements gehen Schätzungen davon aus, dass 30 Prozent des Bestands unwiderruflich zerstört sind. Gefehlt hat es an vielem: So war das Inventar der Sammlung nicht zugänglich, es gab keine Notfallpläne und Notfallmaterialien, und die verfügbaren Rettungskräfte wurden an vielen Stellen gleichzeitig benötigt.

Infolge des Klimawandels muss mit einer zunehmenden Häufigkeit solcher Ereignisse gerechnet werden. Insofern ist es dringend notwendig, dass sich die Kulturguteinrichtungen darauf vorbereiten. Die Gründungen von Notfallverbänden in den letzten Jahren zeigen ein hohes Bewusstsein der Verantwortlichen für das Kulturgut.

Forschungen zur Notfallvorsorge für Kulturgüter findet man indes bisher kaum. Es ist daher erforderlich, Forschungen zur Notfallvorsorge in anderen Kontexten daraufhin zu prüfen, welche Hinweise sie für den Kulturgutschutz geben können. Eine bedeutsame Forschungsrichtung, die hier herangezogen werden kann, ist die Forschung zu sogenannten Hochzuverlässigkeitsorganisationen, also zu Organisationen, wie Kernkraftwerken, Flugzeugträgern oder großen Chemieanlagen, die zumeist mit hohen Risiken umgehen müssen, und die ihre Struktur explizit darauf ausgerichtet haben, Fehler zu vermeiden und die Auswirkungen von Fehlern möglichst minimal zu halten.

2 <https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/koblenz/unterstuezung-fuer-hochwassergeschaedigte-museen-100.html> (abgerufen am 27.12.2021)

3 Eine Liste der beteiligten Personen und Organisationen befindet sich hier: <https://www.museumsverband-rlp.de/hochwasser> (abgerufen am 27.12.2021)

Von „normalen Katastrophen“ zu hochzuverlässigen Organisationen

In seinem Buch „Normal accidents. Living with High Risk Technologies“ hat Charles Perrow (1987) die These aufgestellt, dass es im Umgang mit Hochtechnologien – z. B. Kernkraftwerke, Petrochemie, Flugsicherung oder Staudämme – immer wieder zu Unfällen kommen kann. Aus dem Reaktorunfall in Tschernobyl oder dem Unfall in der Chemieanlage in Bhopal hat Perrow abgeleitet, dass solche Ereignisse kaum zu verhindern seien, weil sich in solchen Systemen immer wieder Fehler unbemerkt einschleichen und dann kumulieren.

In Auseinandersetzung mit dieser These haben andere Autor:innen jedoch darauf hingewiesen, dass es erstaunlich selten zu solchen Großunfällen kommt. So haben Todd LaPorte, Gene Rochlin und Karlene Roberts (1998) von der University of California, Berkeley und auch Karl E. Weick und Kathleen Sutcliffe (2007) nicht nur großtechnische Anlagen, sondern auch Organisationen, die spezifisch für die Notfallvorsorge zuständig sind, untersucht. Ihre Frage war, wie es solche Organisationen schaffen, größere Unfälle zu vermeiden, welche Strukturen sie etablieren, um hochzuverlässig zu arbeiten, und wie sie sich auf Notfälle vorbereiten.

Die Forscher:innen arbeiteten u. a. heraus, dass diese sogenannten Hochzuverlässigkeitsorganisationen (engl.: high reliability organizations) einen anderen Ansatz als die bis heute dominierende Just-in-Time-Haltung (vgl. Schulman et al. 2004, auch Roe 2016) verfolgen. Die Just-in-Time-Haltung fordert, keine Ressourcen vorzuhalten. Im Gegensatz dazu etablieren Hochzuverlässigkeitsorganisationen für den Notfall redundante Strukturen. Ihre Kommunikation verläuft sowohl hierarchisch als auch parallel auf mehreren Kanälen, an den Entscheidungsprozessen sind immer auch diejenigen beteiligt, die die jeweilige Expertise haben. Die Mitarbeiter:innen in diesen Organisationen setzen sich ständig damit auseinander, welche sichtbaren wie unsichtbaren Fehler sich einschleichen, und prüfen permanent die

eigenen Strukturen daraufhin, wie zuverlässig sie sind (vgl. Apelt 2013, auch Apelt/Senge 2015).

Trotz der offensichtlichen Unterschiede bieten diese Forschungen wertvolle Hinweise für die Etablierung von Strukturen zum Schutz von Kulturguteinrichtungen. Aus unserer Sicht sind dabei folgende Elemente von besonderer Bedeutung:

- a) Kultureinrichtungen müssen perspektivisch klären, welchen Gefahren (z. B. Hochwasser, Brand, Diebstahl) das von ihnen verwahrte Kulturgut ausgesetzt sein kann, gegen welche Risiken sie dieses schützen wollen und welche Ziele (z. B. Gebäudesicherung und/oder Schutz spezifischer Kulturgüter) sie anstreben.
- b) Sie müssen den Bestand an Objekten vollständig erfassen und dieses Inventar an verschiedenen Orten und in verschiedenen Formaten (auch digital) vorhalten.
- c) Sie müssen klären, wer welche Informationen im Notfall benötigt, wie diese Informationen jeweils aktualisiert werden und wie sie bei Notfällen verfügbar sind.
- d) Sie müssen in Erfahrung bringen, welche Ressourcen (Material, Geräte, Personal) sie im Notfall benötigen, diese für den Notfall bereitstellen bzw. dafür Sorge tragen, dass sie im Notfall an Ressourcen anderer Organisationen partizipieren können, aber auch die Kompetenz besitzen, diese Ressourcen schnell und richtig nutzen zu können.
- e) Dies umfasst auch zu klären, wer für welche Prozesse verantwortlich ist, das Personal entsprechend vorzubereiten und zu schulen.
- f) All diese Informationen und Abläufe sind Teil eines Notfallplans, den es zu erstellen, abzustimmen und regelmäßig zu aktualisieren gilt. Dieser Notfallplan ist die Basis von Vorbereitungen und Übungen.

Schauen wir uns diese Anforderungen an, so wird schnell deutlich, dass es letztlich nur wenigen, meist sehr großen Einrichtungen mit entsprechender Infrastruktur und Personaldecke möglich ist, dem gerecht zu werden. Die alltäglichen Abläufe in Museen, Archiven, Bibliotheken usw. sind in der Regel nicht auf Notfälle und schnelles Reagieren ausgerichtet, sondern darauf, behutsam mit den Kultur-

gütern umzugehen und den Besuchern den Zugang zu ermöglichen. Der größte Teil der Kulturgut bewahrenden Einrichtungen hat weder die personellen noch die materiellen oder finanziellen Möglichkeiten, sich eigenständig auf größere Notfälle vorzubereiten. Sie können sich in solchen Fällen mit anderen ähnlichen Einrichtungen zusammenschließen. Sie müssen aber auch den engen und regelmäßigen Kontakt mit Feuerwehren und anderen auf Notfälle spezialisierten Organisationen suchen, die nicht zuletzt aufgrund gesetzlicher Vorschriften bei Notfällen eingreifen.

Hochzuverlässige Netzwerke

Um Notfällen vorzubeugen, ist auch in anderen Bereichen Kooperation zwischen den verschiedenen Beteiligten selbstverständlich. Dies gilt beispielsweise für Flughäfen, für Fußballspiele, Stadtfeste oder Karnevalsumzüge. Untersucht haben das u. a. Berthod, Grothe-Hammer, Sydow und andere Kollegen (2016, 2017a, 2017b). Sie zeigen, mit welchen Anforderungen etwa bei Stadtfesten umgegangen werden muss. Die Situation eines Notfalls in engen Gassen, die mit tausenden Menschen bevölkert sind, erfordert eine intensive Abstimmung der beteiligten Organisationen. Um dies sicherzustellen, wurde 1997 in Düsseldorf der Arbeitskreis „Großveranstaltung“ ins Leben gerufen, an dem mehr als 25 Organisationen beteiligt sind. Der Kreis trifft sich in Eigeninitiative einmal monatlich, um anstehende Großveranstaltungen und deren Sicherheitskonzepte zu besprechen. Hier kommen alle Beteiligten zu Wort und können Bedenken oder Anregungen aussprechen. Genehmigt wird eine Veranstaltung erst dann, wenn alle Beteiligten das Sicherheitskonzept unterschrieben haben und ein kollektiver Einsatzplan vorliegt. Der Einsatzplan legt die Routen, Zufahrten und das Parken aller Einsatzkräfte der Feuerwehr, Polizei, Ordnungsamt und Rettungshilfe sowie Übergabepunkte, im Fall eines Ereignisses fest, das einen maximalen Ressourceneinsatz erfordert. Er stellt sicher, dass die Abläufe der kooperierenden Organisationen jeweils situativ angepasst werden können.

Der Aufbau solcher hochzuverlässigen Netzwerkstrukturen ist mit einigen Herausforderungen verbunden. Zum Ersten muss festgelegt

werden, ob und welchen rechtlichen Rahmen diese Zusammenarbeit benötigt. Dabei zeigt sich, dass Verträge oder eine Vereinsgründung die Zusammenarbeit zwar vereinfachen können, aber dass man einen Arbeitskreis oder Verbund auch erst einmal ohne Rechtsform gründen kann. Zum Zweiten und damit zusammenhängend muss gemeinsam entschieden werden, welche materiellen Ressourcen wie beschafft und finanziert werden können, und wo und wie sie zur Verfügung stehen. Zum Dritten muss festgelegt werden, wie konkret zusammengearbeitet werden soll, also welche Informationen notwendig sind, wie Entscheidungen vorab und in der Krisensituation getroffen werden und wer wofür zuständig ist. Dies alles zu klären, hilft auch, sich kennen und verstehen zu lernen, um in der Krisensituation gut zusammenarbeiten und sich vertrauen zu können.

Für die Zusammenarbeit in der Notfallvorsorge von Kulturgütern in hochzuverlässigen Netzwerkstrukturen lassen sich aus diesen Forschungen wertvolle Hinweise übertragen:

- a) Notwendig ist es, ein gemeinsames Wissen um mögliche Risiken zu etablieren und gemeinsame Ziele festzulegen, Notfallpläne zu entwickeln und Schnittstellen zwischen den Organisationen zu klären. Dies kann zu Beginn auch in bilateraler, später in multilateraler Absprache erfolgen.
- b) Notwendig ist ein Inventar des Sammlungsbestands mit Festlegungen zur Priorisierung im Fall einer notwendigen Bergung sowie die Klärung des Zugangs zu Notfallressourcen. Alles muss mit der Feuerwehr und anderen beteiligten hilfeleistenden Stellen abgestimmt sein.
- c) Notfallpläne, Bestandslisten, Notfallressourcen und Kontaktdaten müssen regelmäßig – mindestens jährlich – geprüft und aktualisiert werden. Das Netzwerk sollte prüfen, ob die einzelnen Institutionen dem nachkommen.

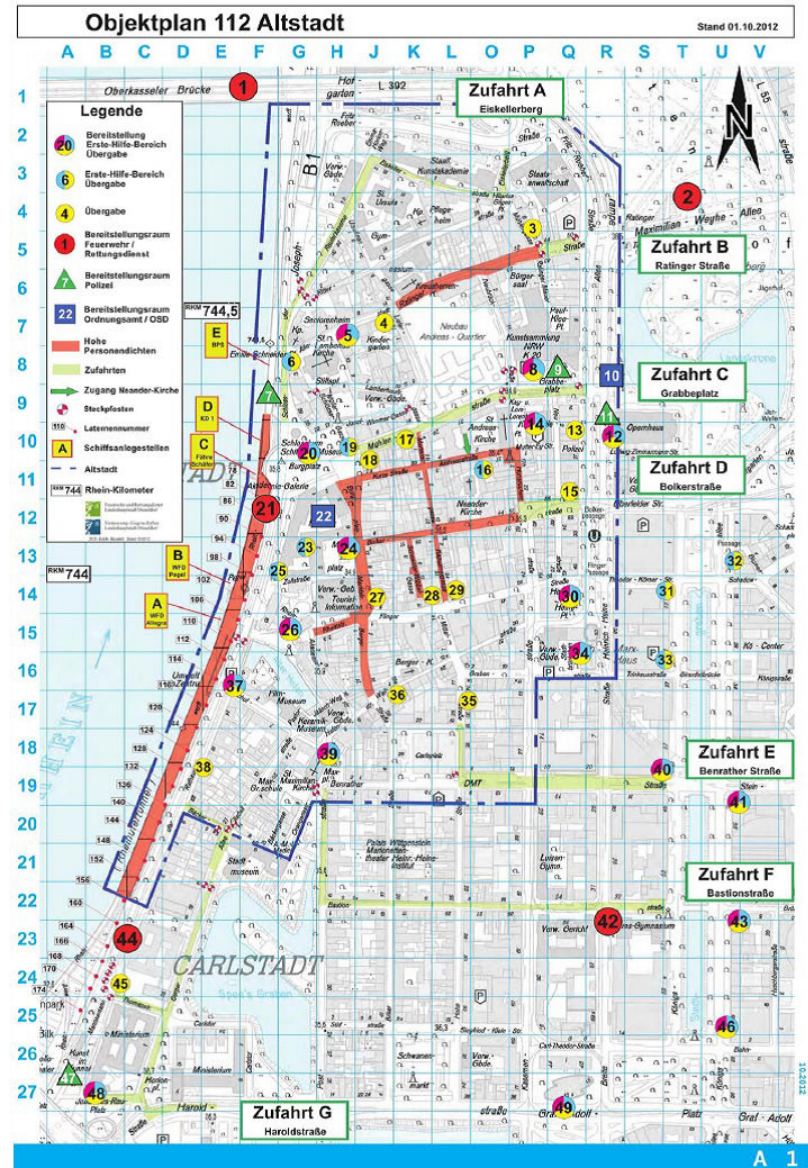


Abbildung 1: Einsatzplan Altstadt, Stadt Düsseldorf⁴

⁴ <http://www.stadtfeuerwehrverband-duesseldorf.de/assets/plugindata/poolb/7%20EinsatzplanAltstadt.pdf> (abgerufen am 17.01.2022)

Entscheidend aber sind gegenseitige persönliche Begegnungen und Treffen der Akteure, die Kenntnis der räumlichen Gegebenheiten und jeweiligen Abläufe in den Museen, Archiven und Bibliotheken. Oder wie ein Feuerwehroffizier formulierte: „Gemeinsam Kaffee trinken gehört zum Job“.

Literatur

Apelt, Maja: Organisationen des Notfalls und der Rettung – eine Einführung aus organisationssoziologischer Perspektive. In: Jenki, Markus; Ellebrecht, Nils; Kaufmann, Stefan (Hrsg.): Organisationen und Experten des Notfalls. Münster 2013, S. 69-84.

Apelt, Maja; Senge, Konstanze: Organisation und Unsicherheit. Wiesbaden 2015. Berthod, Olivier; Grothe-Hammer, Michael; Müller-Seitz, Gordon; Raab, Jörg; Sydow, Jörg: From high-reliability organizations to high-reliability networks: The dynamics of network governance in the face of emergency. In: Journal of Public Administration Research and Theory, 2017a, 27(2), S. 352-371.

Berthod, Olivier; Grothe-Hammer, Michael; Sydow, Jörg: Einige Charakteristika von Hochzuverlässigkeitsnetzwerken. In: Zoche, Peter; Kaufmann, Stefan; Arnold, Harald (Hrsg.): Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin 2016, S. 289–300.

Grothe-Hammer, Michael; Berthod, Olivier: The programming of decisions for disaster and emergency response, a Luhmannian approach. In: Current Sociology, 2017b, 65(5), S. 643-662.

Rochlin, Gene I.; La Porte, Todd R.; Roberts, Karlene H.: The Self-Designing High-Reliability Organization. In: Naval War College Review 1998, Vol. 51, Nr. 3.

Roe, E.: Critical infrastructures, high reliability and their enemy, economism. In: Journal of Contingencies and Crisis Management 2016, 24(3), S. 191-196.

Schulman, P.; Roe, E.; van Eeten, M.; de Bruijne, M.: High reliability and the management of critical infrastructures. In: Journal of Contingencies and Crisis Management 2004, 12(1), S. 14-28.

Weick, Karl E.; Sutcliffe, Kathleen M.: Managing the Unexpected: Resilient Performance in an Age of Uncertainty, San Francisco 2007.

**themenblock III:
globale herausforderungen**

Kulturgüter vor Extremklimaereignissen schützen und Resilienz erhöhen

Johanna Leissner



Abbildung 1: Logo KERES-Projekt

BMBF-Projekt KERES 2020–2023

Auch in Deutschland nehmen in Zeiten steigender Kohlendioxidkonzentrationen die Extremwetterereignisse zu, wie länger anhaltende Hitzewellen gepaart mit extremer Trockenheit oder Gewitter, orkanartige Stürme, sintflutartige Regenfälle, Zunahme der Temperaturschwankungen und Meeresspiegelanstieg. Diese Extremklimaereignisse gefährden nicht nur das gebaute Erbe, sondern auch historische Gärten und Parks sowie Sammlungen in Museen, Archiven und Bibliotheken.

Hierbei sind die Hauptgefahren durch den Klimawandel für historische Gärten und Landschaften das Absterben der Bäume und Büsche durch Trockenheit und Hitze, neuartige eigewanderte Schädlinge sowie das Sicherheitsrisiko für Besucherinnen und Besucher durch herabfallende Äste, umstürzende Bäume, Überflutung etc., welches



den Partnern und dem Kulturerbe-Expertengremium sowie weiteren Stakeholdern diskutiert und es sollen wissensbasierte Grundlagen zur Minimierung der Sicherheitsrisiken erarbeitet werden. Diese Daten fließen in eine ontologische Datenplattform ein, die ein Frühwarn- und Notfallmanagementsystem für den Katastrophenfall darstellt. Ein weiterer sehr wichtiger Aspekt des Projekts ist die Vernetzung der wichtigsten Akteure im Kulturerbebereich untereinander und darüber hinaus mit relevanten Sicherheitsorganisationen.

Projektbeteiligte

Am BMBF-Projekt KERES forscht die Fraunhofer-Gesellschaft mit vier Instituten (Institut für Silicatforschung ISC Würzburg, Institut für Bauphysik IBP Holzkirchen, Zentrum für Internationales Management und Wissensökonomie IMW Leipzig und Institut für Optronik, Systemtechnik und Bildauswertung IOSB Karlsruhe) gemeinsam mit dem Helmholtz Climate Service Center in Hamburg und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam. Die wissenschaftliche Arbeit wird begleitet und unterstützt von einem Expertengremium, dem neben verschiedenen Akademien und Forschungseinrichtungen auch Museen, Landesdenkmalämter und Kulturstiftungen angehören sowie Fachleute aus dem Kulturerbesektor, wie die Deutsche Gesellschaft für Kulturgutschutz (DGKS), der SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut sowie die Feuerwehr und das Technische Hilfswerk (THW). Die Projektlaufzeit ist auf 36 Monate festgesetzt (01.12.2020–30.11.2023) bei einer Fördersumme von 1,84 Millionen Euro. Im Rahmen des Projekts sollen Strukturen entwickelt werden, die eine Verstetigung der Wissensplattform und nachhaltige Nutzung der erarbeiteten Forschungsergebnisse zum Ziel haben.

Forschungsschwerpunkte und Projektziele

Für die Forschungsarbeiten wurden fünf Fallstudien in verschiedenen Regionen Deutschlands mit unterschiedlichen klimatischen Voraussetzungen und einer großen Bandbreite an konservatorischen Herausforderungen ausgewählt: Die Speicherstadt Hamburg, der Park Sanssouci mit dem Schloss Charlottenhof und Park Babelsberg in Potsdam, der Kölner Dom, das Freilandmuseum Bad Windsheim in Franken und die Wallfahrtskapelle Sufferloh im Alpenvorland südlich von München. Die drei zuerst genannten gehören zum UNESCO Welterbe. In diesem Projekt wird erstmals nicht nur mit einem Klimamodell gearbeitet, sondern mit einem Ensemble von zehn verschiedenen hochaufgelösten regionalen Klimamodellen, was die Unsicherheiten der Klimaprognosen deutlich verringert. Es werden zudem verstärkte Simulationswerkzeuge auf Ebene des Gebäudes bzw. des Stadtklimas eingesetzt. Aus den regionalen Klimamodellen für die verschiedenen Regionen werden sogenannte „Climate heritage fact sheets“ erarbeitet. Es werden fünf verschiedene Extremklimaereignisse betrachtet: Meeresspiegelanstieg, langanhaltende Trockenperioden, Extremniederschläge, Hitzewellen und Hitzeinseln in Innenstädten sowie orkanartige Stürme.

Im Hinblick auf die Extremwetterereignisse erfolgt eine interdisziplinäre Analyse der Kritikalität und der Adaptions- und Resilienzmöglichkeiten der schützenswerten Kulturgüter bezogen auf Gebäude, Monumente in Kulturlandschaften und historische Gärten. Dabei wird das Gefährdungspotenzial bzw. die Vulnerabilität im Hinblick auf zukünftiges Klima erfasst, wobei Modellierungs- und Simulationswerkzeuge genutzt werden.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wird eine ontologische Wissensplattform zur Vernetzung des Wissens und als Frühwarn- und Notfallsystem etabliert, die alle relevanten Informationen zusammenführt und menschen- und maschinenverständlich beschreibt, damit den Entscheidern das nötige Wissen bereitgestellt wird und die relevanten Sachzusammenhänge aufgezeigt werden. Dies führt erstmals die Themenfelder Kulturgutschutz und Krisenmanagement zusammen.

Diese Aufgabe wird ermöglicht durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Organisationen zum Thema Extremklimaereignisse und Kulturgutschutz: Klimaforschung, Gebäudephysik, Pflanzenkunde, Kulturerbeinstitutionen, Sicherheitsforschung und Kulturerbenetzwerke.

Orte	Extremklimaereignisse
Hamburg	Meeresspiegelanstieg
Potsdam	Trockenperioden
Köln	Hitzewellen und Hitzeinseln
Bad Windsheim	Orkanartige Stürme
Suffeloh	Extremniederschläge



Abbildung 3: KERES-Fallstudien, GERICS, Lola Kotova

Fallstudie: Frauenbergkapelle in Suffeloh

Die im südbayerischen Voralpenland gelegene Wallfahrtskapelle wurde im 18. Jahrhundert als einfaches Steinmauerwerk mit Gipsputz erbaut. Das regionale Klima ist als mitteleuropäisches Übergangsklima durch kühlere mittlere Temperaturen und hohe Niederschlagsmengen im Winter und Frühjahr mit gelegentlichen Starkregenereignissen gekennzeichnet. Als bauliche Probleme zeigen sich daher extreme Nässe im Außenwandbereich durch Schlagregen verbunden mit Schimmelbildung sowie Feuchtigkeitsprobleme innen und außen bei verkürzten Renovierungszyklen.

Die hygrothermische Gebäudesimulation bietet vielfältige Anwendungsfelder im Hinblick auf Extremwetterereignisse, beispielsweise bei der Bewertung von Bauschäden, z. B. Folgen von Überhitzung und Trockenheit in Räumen und daraus resultierenden Schäden am

Interieur oder an Kunstwerken. Am vorliegenden Fallbeispiel dient sie zudem der Entwicklung und Prüfung der Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen, z. B. dem präventiven Schutz vor Schlagregen.

KERES-Ontologie

Kulturgutschutz ist eine wissensbasierte Disziplin und erfordert einen interdisziplinären Ansatz. Da es keine bestehende Informations- und Kommunikationstechnologie-Plattform gibt, die eine ganzheitliche Sicht auf eine Kulturgutliegenschaft bieten kann, wurde auf Basis der KERES-Ontologie eine eigene Plattform entwickelt, die Krisenmanagement, Frühwarnung und Kulturgutschutzgegenstände verbindet. Durch Aufzeichnung und semantische Integration können verschiedene Datenquellen kombiniert und deren Synergiepotenziale erschlossen werden. Die anfallenden Daten werden mithilfe der Ontologie in der Wissensplattform gespeichert, semantisch integriert und der Nutzerin/dem Nutzer gewinnbringend dargestellt. Die Plattform beinhaltet außerdem eine generische Toolbox mit Visualisierungen von heterogenen Daten, Graphen und Kartendarstellungen. Bei der Entwicklung von Ontologie und Wissensplattform wird auf bestehende Forschungsergebnisse zurückgegriffen (EU-Projekt Heracles, BeAware und Katwarn).

Wenn eine akute Gefahrensituation eingetreten ist, müssen zügig zielgerichtete Entscheidungen getroffen werden. Bestehender Schutz muss im Hinblick auf seine Effektivität in der aktuellen Gefahrenlage validiert und gegebenenfalls angepasst werden. Die Plattform bietet Entscheidern im Gefahrenfall alle relevanten Informationen mit einer angemessenen visuellen Aufbereitung an. Da nur Informationen von Wichtigkeit angezeigt werden, wird eine Überforderung des Nutzers verhindert. Die Plattform unterstützt somit die Risikobeurteilung und Priorisierung von Maßnahmen und kann mittels Mobile App zur anschließenden Koordinierung der Schutz- und Rettungseinsätze und zur Kommunikation mit den Helfern dienen. Ergänzend können ehrenamtliche Helfer und Helfernetzwerke angesprochen und koordiniert werden, um eine schnelle Rettung und Sicherung der Kulturgüter zu ermöglichen.



Abbildung 4: KERES-Ontologie der Wissensplattform, Fraunhofer IOSB

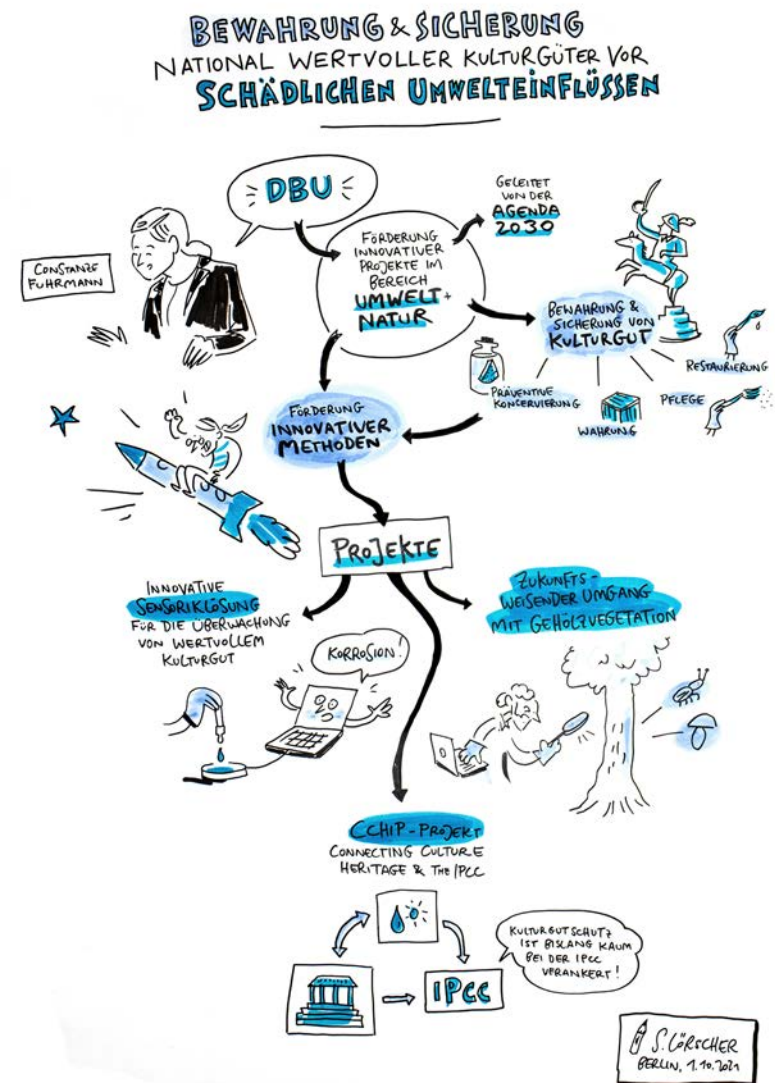
Die KERES-Plattform versteht sich dabei als Wissensdrehscheibe, die das Anliegen der Prävention für Kulturgüter mit dem Expertenwissen und den Analysen zur Vulnerabilität bezüglich Naturkatastrophen und Extremklimaereignissen zusammenführt und für die weitere Verbreitung und Verwertung verfügbar macht.

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und ihr Förderthema „Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen“

Constanze Fuhrmann

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) ist eine der größten Stiftungen in Europa und gehört zu den größten Umweltstiftungen weltweit. Sie wurde 1990 als Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet. Ihr Stiftungskapital entstammt aus dem Erlös des Verkaufs der bundes-eigenen Salzgitter AG und beträgt heute rund 2,2 Milliarden Euro, welches seitdem in über 9.900 Förderprojekte investiert werden konnte.

Die von der DBU geförderten Projekte dienen dem Zweck, eine nachhaltige Wirkung in der Praxis zu erzielen und zur Lösung aktueller Umweltprobleme beizutragen, die aus nicht nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweisen unserer Gesellschaft resultieren. Gemäß ihrer Satzung fördert die DBU daher innovative und lösungsorientierte Vorhaben zum Schutz der Umwelt in den Bereichen Umwelttechnik, Umweltforschung/Naturschutz und Umweltkommunikation, d. h. den Austausch von Wissen über die Umwelt und die Förderung des Umweltbewusstseins durch Maßnahmen der Umweltbildung. Zentrales Leitbild der DBU ist die Nachhaltige Entwicklung gemäß Agenda 21



bzw. Agenda 2030. Ihre insgesamt 12 Förderthemen¹ knüpfen daher sowohl an die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse über die planetaren Grenzen an als auch an die von der UN beschlossenen Sustainable Development Goals (SDG), die sogenannten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung.

Kulturgüterschutz bei der DBU

Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung spiegeln sich auch im Engagement der DBU für den Kulturgüterhalt wider. Mit dem Förderthema 12 „Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen“² leistet die DBU seit ihrer Gründung einen wesentlichen Beitrag zum Kulturgüterschutz. Die hier geförderten Erhaltungsmaßnahmen adressieren jede Art von Kulturerbe, seien es Baudenkmäler, archäologische Funde, historische Parks und Gärten oder Sammlungen von Museen, Archiven und Bibliotheken, die von schädlichen Umwelteinwirkungen betroffen sind. Damit ist die DBU eine der wenigen Einrichtungen in Deutschland, die Konservierungs- und Restaurierungsvorhaben fördert. Seit 1990 konnten mehr als 850 Projekte im Kulturgüterschutz durch die Förderung umgesetzt werden.

Förderrahmen

Förderfähig sind interdisziplinäre Projekte, bei denen es um den Erhalt von bedeutendem Kulturerbe geht. Dabei müssen innovative Ansätze, Methoden, Verfahren oder Produkte entwickelt und modellhaft angewendet werden. Im Zentrum der Fragestellungen stehen anthropogene Umwelteinflüsse wie beispielsweise Schwefeldioxid, Stickstoff oder verkehrsbedingte Emissionen, wie sie insbesondere in den 1980er und 1990er Jahren freigesetzt wurden und als Niederschlag, dem sogenannten „sauren Regen“, zu irreversiblen Schäden an Kulturgut führten. Gegenstand der Förderung können auch Projekte sein, die in Zusammenhang mit anderen Emissionen wie beispielsweise Stickoxide (NOX), Ozon (O3) oder Staub stehen. Weiter wurde der anthropo-

gen induzierte Klimawandel als eigenständiger Forschungsaspekt in die Förderleitlinien aufgenommen. Mit dieser verstärkten Ausrichtung möchte die DBU das Bewusstsein für die negativen Auswirkungen der Klimaveränderungen auf das Kulturerbe stärken.

Darüber hinaus unterstützt die DBU Vorhaben, die im Zusammenhang mit eigentlich zum Schutz von Kulturgütern eingebrachten Substanzen stehen, wie z. B. Biozide, welche im Rahmen von ehemaligen Sanierungs- oder Restaurierungsmaßnahmen zur Konservierung von Objekten angewendet wurden und heute eine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellen (Schädigung durch Altrestaurierung).

Förderfähig sind auch Weiterqualifizierungsangebote, denn für die DBU ist die Kommunikation von Problemstellungen und dement-sprechenden Lösungswegen in die unterschiedlichen Fachdisziplinen ein wichtiges Anliegen. Schließlich ist ein langfristiger Erhalt ohne die Kenntnis über Schadenszusammenhänge oder geeignete Ansätze zur Behebung nicht möglich. Auch können Projekte zur Lösung von Konflikten im Schnittbereich von Denkmal-, Natur- und Kulturlandschaftsschutz sowie Projekte, die Kinder und Jugendliche adressieren, Bestandteil einer Förderung sein, um darüber zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele, wie sie sich z. B. in der Nachhaltigkeits- und der BNE-Strategie³ der Bundesregierung widerspiegeln, beizutragen.

Kriterien für eine Förderung

Für eine Förderung sind die folgenden Kriterien zu erfüllen:

1. Das zu untersuchende Objekt und/oder die zu untersuchende Sammlung ist von besonderer Bedeutung.
2. Das zu untersuchende Objekt und/oder die zu untersuchende Sammlung ist von anthropogenen Umwelteinflüssen geschädigt und/oder durch solche gefährdet.
3. Die zu verfolgenden Methoden oder Ansätze gehen über den bisherigen Stand der Technik hinaus und sind innovativ.
4. Die vorgesehenen Lösungsansätze werden modellhaft untersucht und sind übertragbar.

1 <https://www.dbu.de/antragstellung> (abgerufen am 19.01.2022)

2 <https://www.dbu.de/2949.html> (abgerufen am 19.01.2022)

3 BNE: Bildung für nachhaltige Entwicklung

5. Die Projektergebnisse müssen in Öffentlichkeit und Fachwelt zielgruppenspezifisch kommuniziert werden.

Von der Skizze zu Förderung

Die Antragstellung bei der DBU erfolgt in einem zweistufigen Verfahren.⁴ Zunächst wird eine erste Projektskizze über das Online-Portal eingereicht. Für die Bewertung der Projektskizzen sind der innovative Charakter und die konkrete Umweltentlastung entscheidend. Weitere Kriterien sind die Modellhaftigkeit sowie die Praxisnähe (s. o.). Ein vollständiger Förderantrag kann erst bei positiver erster Bewertung in der zweiten Verfahrensstufe eingereicht werden (s. Abb. 1).

Die Entscheidung über einen Förderantrag erfolgt durch das Kuratorium der DBU oder im Auftrag des Kuratoriums durch den Generalsekretär. Letzteres Verfahren greift bei einem Fördervolumen unter 125.000 Euro.



Abbildung 1: Entscheidungsprozess der DBU

Weiterführende Informationen zu der Förderung der DBU sind auf der Website der Stiftung unter www.dbu.de zu finden. Innovative Projektideen, die die Förderkriterien überzeugend adressieren, sind immer willkommen. Anregungen liefert ebenfalls die Website. Um die Förderfähigkeit der Projektidee zu prüfen, dürfen Anfragen gerne vorab bei den dafür zuständigen Referenten gestellt werden.

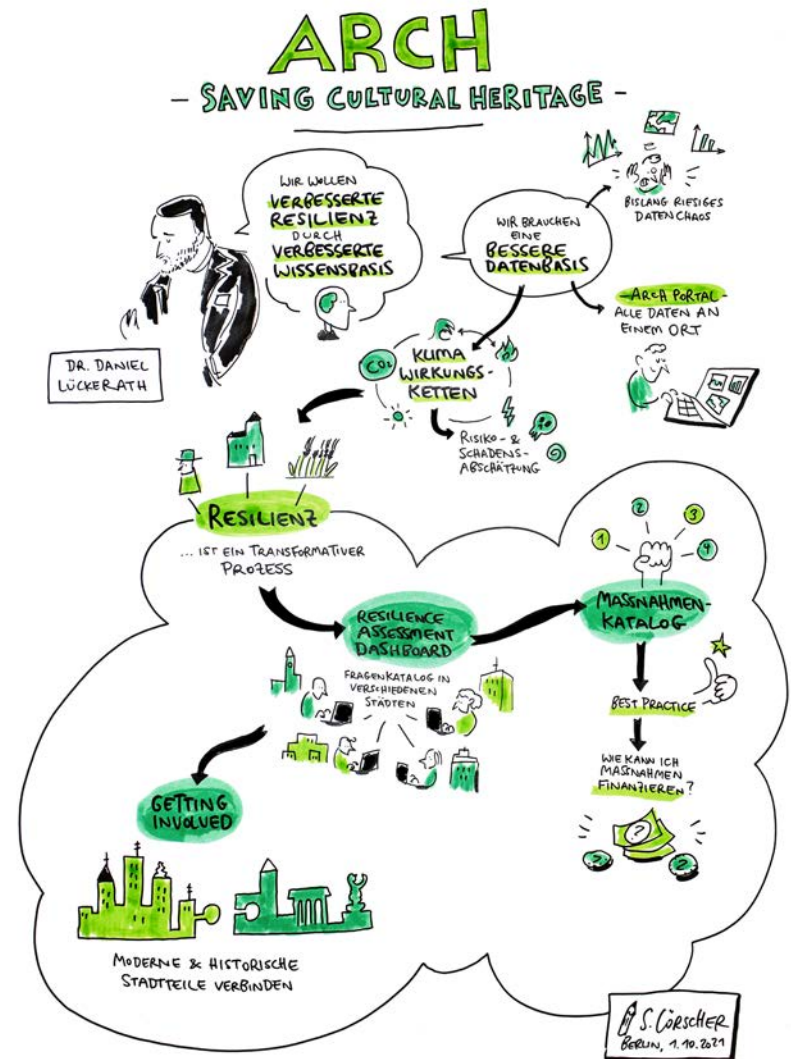
⁴ <https://www.dbu.de/2840.html> (abgerufen am 19.01.2022)

Das ARCH-Projekt: Erforschung der Auswirkungen von klimabedingten und natürlichen Gefahren auf historische Gebiete

Daniel Lückerath

Kontext und Ziele

Historische Städte, Stadtviertel, Dörfer und Weiler sowie historische Landschaften sind ein bedeutender Teil Europas, durchschnittlich 22 Prozent des europäischen Wohnungsbestands wurden vor 1946 errichtet¹ und etwa 18 Prozent des europäischen Territoriums sind von Naturschutzgebieten bedeckt.² Diese Gebiete bestehen nicht nur aus der natürlichen und menschengemachten Umwelt, sondern beheimaten auch Menschen und Tiere, eine Vielzahl an historischen Artefakten (häufig in privaten und öffentlichen Sammlungen und Museen aufbewahrt), archäologische Ausgrabungs- und andere historische Stätten sowie immaterielle Kulturgüter. Durch ihre feste Einbettung in städtische und ländliche Räume spielen historische Gebiete eine wichtige Rolle bei der Bewahrung des lokalen Charakters und Wissens.



1 Nicol, S.; Roys, M.; Ormandy, D.; Ezratty, V.: The cost of poor housing in the European Union. Universität Warwick 2016.
 2 Europäische Kommission: Europe's Cultural and natural Heritage in Natura 2000. Publications Office of the European Union, Luxemburg 2018.

Darüber hinaus steuern sie – und der zugehörige kulturelle Sektor – einen signifikanten Teil zum ökonomischen Wohlstand bei.³ Obwohl der Klimawandel eine der bedeutendsten Bedrohungen für die Menschheit und ihr kulturelles Erbe ist,⁴ wurden die spezifischen Auswirkungen klimabedingter und anderer natürlicher Gefahren auf historische Gebiete noch nicht umfassend genug untersucht.⁵ Der Katastrophenschutz hat nur selten Priorität beim Management von Welterbestätten.⁶ Auf der anderen Seite wird der Rolle, die historische Gebiete und ihr kulturelles Erbe bei der Anpassung an den Klimawandel und beim Katastrophenschutz spielen können, nicht genug Beachtung zuteil.⁷ Historische Gebiete trotzen den Auswirkungen des Klimawandels und Naturkatastrophen häufig schon seit Jahrhunderten. Damit können sie die bisherigen Auswirkungen des Klimawandels anschaulich machen und bieten gleichzeitig Anhaltspunkte für nachhaltige Strategien für die Klimawandelanpassung und den Katastrophenschutz.

Es besteht also Bedarf darin, die Lücken zwischen Klimawandelanpassung, Katastrophenschutz sowie Management von historischen Gebieten und Kulturgütern zu schließen. Zum einen sind dazu spezifische Methoden und Werkzeuge notwendig, die den relevanten Akteuren – wie zum Beispiel Denkmalpflegern, Stadtplanern und politischen Entscheidungsträgern – bessere Informationen und maßgeschneiderte Entscheidungshilfen für die Anpassung an den Klimawandel und für den Katastrophenschutz von historischen Gebieten an die Hand geben. Diese Methoden und Werkzeuge müssen dabei die einzigartigen

baulichen, ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Aspekte historischer Gebiete berücksichtigen. Zum anderen benötigt es mehr politische Unterstützung und eine verstärkte Förderung partizipativer Governance-Prozesse, die eine aktive Beteiligung lokaler Gemeinschaften und der breiten Öffentlichkeit ermöglichen. Das Bewusstsein für die Auswirkungen des Klimawandels auf historische Gebiete muss geschärft werden, Strategien zur Stärkung der Resilienz müssen in die Politik und Praxis des Managements von Kulturerbe einbezogen werden, während gleichzeitig die Rolle, die historische Gebiete und ihr kulturelles Erbe bei der Anpassung an den Klimawandel und beim Katastrophenschutz spielen können, im größeren städtischen (Planungs-)Kontext hervorgehoben werden muss.

Das EU-Horizon-2020-Forschungsprojekt ARCH (Advancing resilience of historic areas against climate-related and other hazards)⁸ adressiert diese Problematik. ARCH entwickelt dazu eine Reihe von Software-Werkzeugen und anderen Methoden zur Bewertung und Verbesserung der (Klima-)Resilienz historischer Gebiete, die lokalen Anwendern als Prototypen zur Verfügung gestellt werden.⁹ Diese Prototypen richten sich an Manager von Kulturerbe, Stadtplaner, Fachleute aus den Bereichen Klimawandelanpassung und Katastrophenschutz sowie an politische Entscheidungsträger und die breite Öffentlichkeit. Das Ziel ist dabei nicht nur eine verbesserte Informations- und Entscheidungsgrundlage, sondern auch eine Verbesserung der Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Akteuren und die Unterstützung bei der Definition und Umsetzung nachhaltiger Resilienzstrategien.

Neben der Bereitstellung von (Software-)Prototypen versucht ARCH auch, neue politische Maßnahmen sowie notwendige Änderungen an bestehenden (lokalen) Vorschriften und Prozessen für das Management von Kulturerbe, die Klimawandelanpassung und den Katastrophenschutz anzustoßen. Dies geschieht, indem zusammen mit lokalen

3 Eurostat: Culture statistics. 2019 edition. Publications Office of the European Union, Luxemburg 2019.

4 ICOMOS, 19GA 2017/30, Resolutions of the 19th General Assembly, Dezember 2017; Neu Delhi.

5 Bigio, A. G.; Ochoa, M. C.; Amirtahmasebi, R.: Climate-resilient, Climate friendly World Heritage Cities. Urban Development Series Knowledge Papers, Bd. 19, World Bank, Washington, D.C., 2014.

6 Global Platform for Disaster Risk Reduction: Heritage and Resilience. Issues and Opportunities for reducing disaster risks, Global Platform for Disaster Risk Reduction. Genf 2013.

7 ICOMOS Climate Change and Cultural Heritage Working Group: The Future of Our Pasts: Engaging Cultural Heritage in Climate Action. ICOMOS, Paris 2019.

8 <https://savingculturalheritage.eu/> (abgerufen am 30.12.2021)

9 Mehr hierzu siehe „Bislang erzielte Ergebnisse“

Akteuren akute lokale Probleme angegangen werden. So unterstützt ARCH beispielweise bei der Erneuerung des Managementplans der Speicherstadt in Hamburg, bei der Erstellung des neuen Climate Action Plans in Bratislava oder beim Wiederaufbaukonzept der Altstadt von Camerino.

Konsortium und Projektlaufzeit

ARCH wird von einem Konsortium bestehend aus 16 Partnern durchgeführt. Das Projekt wird durch das Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse und Informationssysteme IAIS koordiniert. Um ein bestmögliches Verständnis der spezifischen Auswirkungen des Klimawandels auf lokale Gemeinschaften zu gewährleisten und gleichzeitig eine maximale Anwendbarkeit der entwickelten Methoden und Werkzeuge sicherzustellen, sind vier Kommunen als Partner in das Projekt eingebunden: Bratislava (Slowakei), Camerino (Italien), Hamburg (Deutschland) und Valencia (Spanien). Darüber hinaus nehmen die folgenden Partner am Projekt teil:

- ICLEI European Secretariat GmbH, DE
- Deutsches Institut für Normung e.V., DE
- Fundacion Tecnalia Research & Innovation, ES
- Agenzia Nazionale per le Nuove Tecnologie, L'Energia e lo Sviluppo Economico Sostenibile ENEA, IT
- Università degli Studi di Camerino, IT
- Istituto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia INGV, IT
- SOGESCA s.r.l., IT
- Research for Science, Art and Technology (RFSAT) Limited, IR
- Mestski Ustav Ochrany Pamiatok, SL
- Univerzita Komenského V Bratislave, SL
- Electronics and Telecommunications Research Institute ETRI, KR

Das Projekt ist im Juni 2019 gestartet und endet voraussichtlich im August 2022. Es wird von der EU mit 5.999.962,50 € gefördert, das Gesamtbudget beträgt 6.249.962,50 €.

Pilotstädte

Die vier über ganz Europa verteilten Pilotstädte des Projekts, die teils mit vergleichbaren, teils mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert sind, arbeiten gemeinsam mit Forschungs- und Industriepartnern an der Entwicklung von Methoden und Werkzeugen sowie Lösungen für lokale Probleme.

Bratislava: Das historische Zentrum von Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, hat sich in den letzten Jahren zu einem Touristenmagnet entwickelt. Aufgrund der hohen Bebauungsdichte, zu der auch zahlreiche unterirdisch gelegene, denkmalgeschützte keltische Industriedenkmäler gehören, der relativ geringen Anzahl städtischer Grünflächen und der Lage an den Ausläufern der Kleinen Karpaten sind gleichzeitig Überschwemmungen infolge extremer Niederschlagsereignisse zu einem großen Problem geworden. Im Rahmen von ARCH werden nicht nur das Ausmaß dieser Gefahr und mögliche Lösungen für sie untersucht, sondern auch die Burgruine Devin, die auf einer steilen Klippe über der Donau liegt. Durch den Klimawandel bedingte Veränderungen der Gefrier- und Tauzyklen sowie ein Anstieg der Luftfeuchtigkeit führen zu Erosionseffekten an der Klippe, die dazu führen, dass die Felswand in den Fluss zu stürzen droht und die Burgruine mit sich reißt.

Camerino: Camerino in der Region Marken in Mittelitalien ist eine historische Stadt, die 2016 von einer Reihe schwerer Erdbeben getroffen wurde. Die auf einem Hügel gelegene Altstadt mit dem Dom, dem Palazzo Ducale und einer bis dahin weitgehend intakten Stadtmauer ist immer noch im Wiederaufbau begriffen und ist größtenteils unbewohnbar. Am Beispiel der Stadt Camerino zeigt ARCH, dass die Methoden und Werkzeuge, die hauptsächlich zur Abschwächung der Auswirkungen des Klimawandels entwickelt wurden, auch bei der Bewältigung anderer Naturkatastrophen eingesetzt werden können.

Hamburg: Das Zusammenspiel der Gezeiten in der Deutschen Bucht und an der Elbe, das sich durch den Klimawandel langsam verändert, und die gestiegenen Anforderungen an die Abfertigung größerer Schiffe

im Hafen stellen Hamburg und seine Speicherstadt vor neue Herausforderungen: Von 1883 bis 1927 wurden reihenweise Lagerhäuser auf Kiefernspfahlfundamenten errichtet. Durch längere Intervalle, in denen sich die Pfahlköpfe außerhalb des Tidebereichs befinden, könnte die Tragfähigkeit dieser Pfähle langsam abnehmen und das Welterbe durch Setzungen gefährdet werden. Im Rahmen von ARCH werden die Risiken und Anfälligkeiten für diese Auswirkungen sowohl auf der Ebene des Stadtviertels als auch auf der Ebene der einzelnen Gebäude bewertet. Darüber hinaus wird untersucht, wie die Überwachung und Verwaltung der historischen Lagerhäuser durch moderne 3D-Modelle unterstützt werden kann.

Valencia: Die an der Mittelmeerküste gelegene spanische Stadt Valencia ist auf drei Seiten von der Huerta de Valencia umgeben, einem stadtnahen Ackerland, das von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen als weltweit wichtiges landwirtschaftliches Erbe anerkannt wurde. Die Huerta sowie der Albufera-Nationalpark, das zweite ARCH-Untersuchungsgebiet in Valencia, bieten der Stadt einen wichtigen Erholungs- und Wirtschaftswert und sind zudem ein großer Vorteil bei der Klimawandelanpassung. Durch den Anstieg der Temperaturen und der Trockenheit sowie den Anstieg des Meeresspiegels sind beide Kulturlandschaften jedoch ernsthaft gefährdet. ARCH bietet spezialisierte Risikoklimadienste und Risikoanalysemodelle an, die sich auf die agrarklimatischen Veränderungen in der Huerta und die Veränderungen der Wasserqualität in der Lagune von Albufera konzentrieren.

Bislang erzielte Ergebnisse

ARCH begann mit der Erstellung einer Reihe von State-of-the-Art-Berichten über Konzepte, Ansätze, Standards und Technologien zu Themen, die für das Projekt entscheidend waren.¹⁰ Diese Berichte befassen sich unter anderem mit dem aktuellen Stand von Erhaltungspraktiken, Konzepten des Katastrophenrisikomanagements und des „Building back better“, dem Gender-Mainstreaming, Frameworks für Entscheidungsunterstützung sowie bestehenden Standards im Zusammenhang mit den thematischen Schwerpunkten von ARCH. Einige der wichtigsten Erkenntnisse aus diesen Berichten sind:

- Die Verwaltung des kulturellen Erbes und das Katastrophenrisikomanagement sind nach wie vor nur unzureichend integriert.
- Ein indikatorbasierter Ansatz zur Risikobewertung scheint für historische Gebiete am besten geeignet.
- Das Katastrophenrisikomanagement für historische Gebiete hängt entscheidend von der Einbeziehung lokaler Gemeinschaften, lokaler Praktiken und traditionellen Wissens ab.
- Die Nutzer müssen in der Lage sein, den Entscheidungsprozess, die Grenzen und die damit verbundenen Unwägbarkeiten eines Entscheidungsunterstützungssystems zu verstehen.

Parallel zu den State-of-the-Art-Berichten wurden vier City Baseline Reports erstellt, die die Ausgangslagen (relevante Informationen über den Aufbau der Untersuchungsgebiete, wichtige politische Rahmenwerke, initiale Risiko- und Resilienzanalyse) für die Untersuchungsgebiete in Bratislava, Camerino, Hamburg und Valencia zusammenfassen.¹¹ Auf der Grundlage dieser Berichte führten die Projektpartner mit jeder Stadt Matchmaking-Sitzungen durch, um die lokalen

10 Lücknerath, D. et al.: State-of-the-art reports of concepts, approaches, standards and technologies. EU H2020 ARCH (GA No. 820,999), Deliverable D7.1, 2019, https://savingculturalheritage.eu/fileadmin/user_upload/Deliverables/ARCH_D7.1_SotA_reports_20191129-final.pdf (abgerufen am 31.08.2022)

11 Streberova, E.; Mastrocola, B.; Mense, U.; Garcia, L. et al.: City baseline report. EU H2020 ARCH (GA No. 820,999), Deliverable D3.3, 2020, https://savingculturalheritage.eu/fileadmin/user_upload/Deliverables/ARCH_D3.3_City_baseline_report_Bratislava_Camerino_Hamburg_Valencia.pdf

Probleme mit den von ARCH angebotenen spezifischen Methoden und Werkzeugen abzugleichen. Zusätzlich zu den Matchmaking-Treffen hat jede Pilotstadt Partnerschaften mit relevanten lokalen Akteuren identifiziert und einen Arbeitsplan für lokale Aktivitäten entwickelt, der auf die Forschungsarbeit des Projekts abgestimmt ist.¹²

ARCH blickte auch über die Pilotstädte hinaus und erstellte einen Bericht, der europäische Initiativen und Fallstudien zur Förderung der (Klima-)Resilienz von historischen Gebieten charakterisiert und auf ihre Replizierbarkeit hin untersucht. Von den 40 Initiativen, die in diesem Bericht vorgestellt werden, wurden 32 im Rahmen von Kurzzusammenfassungen und acht als detailliertere Fallstudien beschrieben.¹³

Auf der Grundlage der Sondierungsarbeiten hat ARCH einen kombinierten Katastrophenschutzmanagement- und Klimawandelanpassungszyklus entwickelt, das ARCH Disaster Risk Management Framework (siehe Abbildung 1). Dieses Framework ist speziell auf historische Gebiete ausgerichtet und hilft den relevanten Akteuren, zu verstehen, welche Schritte notwendig sind, um einen kombinierten Plan für Katastrophenschutz und Klimawandelanpassung zu entwickeln, der mit den Anforderungen von historischen Gebieten und dem Management von Kulturgütern vereinbar ist.¹⁴ Hierbei wurde insbesondere auch darauf geachtet, die für historische Gebiete beson-

ders relevante Frage der sozialen Gerechtigkeit von Anfang an in den Planungsprozess zu integrieren. Dieses Framework dient dabei auch als konzeptioneller Rahmen für das Zusammenspiel der von ARCH entwickelten Werkzeuge. Darüber hinaus wird das Framework gerade im Rahmen weiterer Projektarbeiten zusammen mit projektexternen Akteuren erweitert und in ein CEN Workshop Agreement – ein Referenzdokument des Europäischen Standardisierungskomitees, das kein offizieller Standard ist – überführt.¹⁵

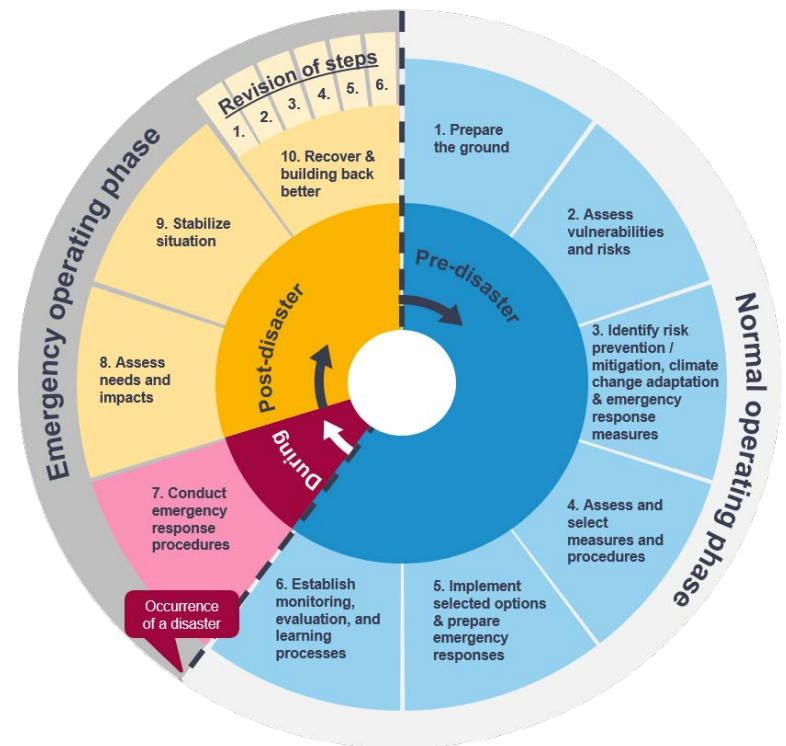


Abbildung 1: Das ARCH Disaster Risk Management Framework

12 Chapman, E. et al.: Local partnership and work plan. EU H2020 ARCH (GA No. 820,999), Deliverable D3.2, 2020, https://savingculturalheritage.eu/fileadmin/user_upload/Deliverables/ARCH_D7.1_SotA_reports_20191129-final.pdf (abgerufen am 18.01.2022)

13 Rebollo, V.; Latinos, V.: Good practices in building cultural heritage resilience. EU H2020 ARCH (GA No. 820,999), Deliverable D7.2, 2020, https://savingculturalheritage.eu/fileadmin/user_upload/Deliverables/ARCH_D7.2_GoodPractices.pdf (abgerufen am 31.08.2022)

14 Milde, K.; Lückerrath, D.; Ullrich, O.: ARCH Disaster Risk Management Framework. EU H2020 ARCH (GA No. 820,999), Deliverable D7.3, 2020, https://savingculturalheritage.eu/fileadmin/user_upload/Deliverables/ARCH_D7.3_Disaster_Risk_Management_Framework_v20201130-FINAL.pdf (abgerufen am 31.08.2022)

15 <https://www.cencenelec.eu/news-and-events/news/2021/workshop/2021-04-22-city-resilience-development/> (abgerufen am 30.12.2021).

Der ARCH-Werkzeugkasten

Neben den bisher beschriebenen methodisch-wissenschaftlichen Ergebnissen stellt ARCH die folgenden Softwarewerkzeuge bereit:¹⁶

- Das Historic Area Information System (HARIS), ein Geo-Informationssystem zur Verwaltung von relevanten Daten über den Zustand von historischen Gebieten;¹⁷
- Das Threats and Hazards Information System (THIS), ein Geo-Informationssystem zur Verwaltung von Daten über klimatische und natürliche Gefahren sowie weiteren Umweltparametern für historische Gebiete;
- Das Resilience Measures Inventory (RMI), eine Datenbank resilienzsteigernder Maßnahmen;¹⁸
- Das ARCH Disaster Support System (ARCH DSS), ein GIS-gestütztes Werkzeug zur Risikoanalyse historischer Gebiete;
- Das Resilience Assessment Dashboard (RAD), ein Self-Assessment für die Analyse der Resilienz historischer Gebiete in einem Multi-Stakeholder-Verfahren;
- Das Resilience Pathway Visualization Tool (ARCH RPVT), für die visuelle Planung und den Vergleich von Implementierungsplänen für Resilienzmaßnahmen.

All diese Werkzeuge werden auf einer gemeinsamen Webplattform, dem ARCH HUB, gebündelt und bereitgestellt.

HARIS und THIS bieten zum einen Zugriff auf bereits verfügbare Daten zu historischen Gebieten (z. B. aus lokalen Geo-Datenportalen wie der Urban Data Platform Hamburg¹⁹) und relevanten Gefahren (z. B. aus dem Copernicus Climate Change Service²⁰). Zum anderen bieten

sie Zugriff auf neu erstellte Datensätze (bspw. Satellitenmessungen über die Bewegung der Gebäude in der Speicherstadt oder das durch ARCH aufgebaute Erdbebensensornetz in Camerino). Zu den hier verfügbaren Informationen gehören auch 3D-Modelle sowie Verwaltungsmöglichkeiten für bewegliche und unbewegliche Kulturgüter (Ort, Zustand, Zuständigkeiten etc.). Wann immer möglich, werden Informationen direkt von lokalen Datenportalen abgefragt. Neu erstellte Datensätze werden wiederum zur Einbindung in existierende Datenportale zur Verfügung gestellt. Die Abbildungen 2 bis 5 zeigen beispielhaft einige der in HARIS und THIS verfügbaren Daten.

Die in HARIS und THIS gebündelten Daten sind die Grundlage für die mittels des ARCH DSS durchgeführten Risikoanalysen, die wiederum als Grundlage für die Identifizierung geeigneter Resilienzmaßnahmen mit dem RMI dienen.

Das RMI umfasst zu diesem Zweck mehr als 250 Resilienzmaßnahmen. Zu jeder Maßnahme stellt es weitergehende Informationen zur Verfügung (bspw. potenzielle Co-Benefits und Implementierungsbarrieren, Kosten-Nutzen-Analyse etc., siehe Abbildung 6). Es ermöglicht Nutzern umfangreiche Filtermöglichkeiten (z. B. nach der jeweiligen Phase des Katastrophenschutzes – Vorsorge, Bewältigung, Nachsorge – in der eine Maßnahme geeignet ist, siehe Abbildung 7), um die passenden Maßnahmen für ein historisches Gebiet zu identifizieren. Zweck des RMI ist es, Nutzer bei der Erstellung eines Portfolios potenzieller Resilienzmaßnahmen zu unterstützen. Mit diesen Maßnahmen kann dann die weitere Implementierungsplanung (z. B. mittels RPVT) begonnen werden.

Um eine ganzheitliche Resilienzanalyse durchführen zu können, die neben strukturellen Maßnahmen zur Risikominderung und -prävention auch institutionelle und soziale Aspekte berücksichtigen kann, stellt ARCH das RAD zur Verfügung. Die Grundlage des RAD bilden die

16 Nicht alle diese Werkzeuge sind bereits (öffentlich) verfügbar.

17 <https://www.cs.ingv.it/ARCHPortal/> (abgerufen am 30.12.2021)

18 <https://app.powerbi.com/view?r=eyJrIjoibDA2ZGRhOTMtMDc5MS00ZWVwLTg5NWVlYzdlYWYyZj11ZTQ0IiwidCI6ImIyMzViNjdjLWJmNDgtNDY3MS1iMWEwLWVhNDQ0YzFiZWY2NiIsImMiOiJh9>
(abgerufen am 30.12.2021)

19 <http://www.urbandataplattform.hamburg/> (abgerufen am 30.12.2021)

20 <https://climate.copernicus.eu/> (abgerufen am 31.12.2021)

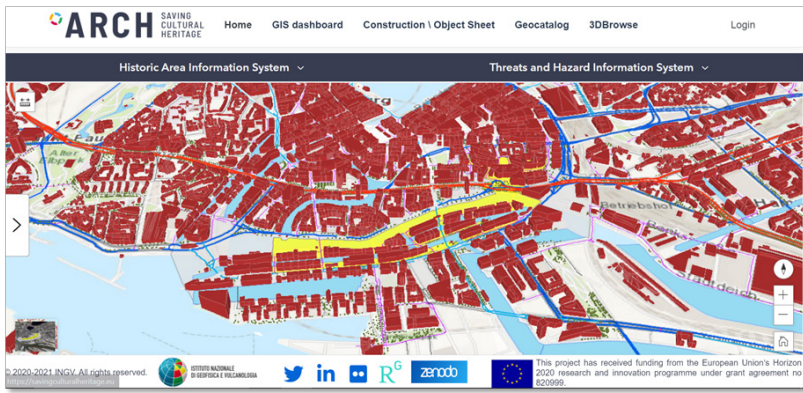


Abbildung 2: Das öffentlich verfügbare CityGML-Modell der Stadt Hamburg in HAIS

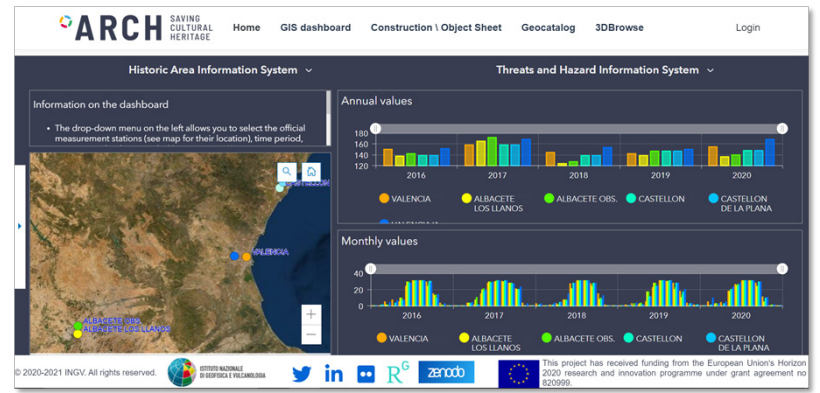


Abbildung 3: Klimaindizes für Valencia im THIS

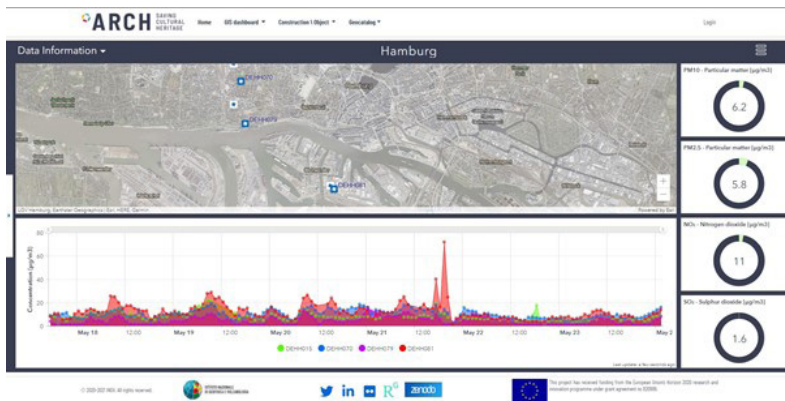


Abbildung 4: Luftverschmutzungsparameter für Hamburg im THIS



Abbildung 5: Satellitendaten zur Bewertung von Hamburger Gebäuden im THIS

UNDRR-Resilience Scorecards für Städte²¹ und Gebäude²². Die Scorecards bestehen aus einer Reihe von Fragen, die sich auf zehn Themenbereiche – die sogenannten Essentials²³ – beziehen, die ursprünglich im Sendai-Framework²⁴ formuliert wurden. Für jeden Themenbereich wird durch die Beantwortung der zugehörigen Fragen eine Punktzahl berechnet, die am Ende zu einem Gesamtresilienzwert verrechnet wird.

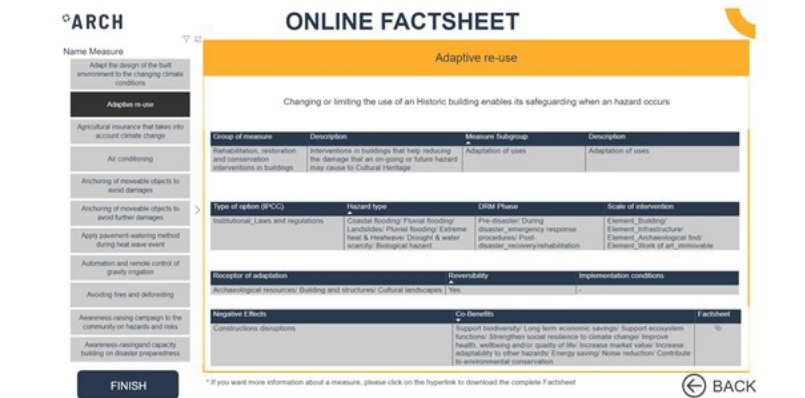


Abbildung 6: Ein Factsheet für eine Resilienzmaßnahme im RMI



Abbildung 7: Filtermöglichkeiten des RMI

Das Konzept der Scorecards eignet sich besonders gut für die Anwendung in komplexen sozial-ökologischen Systemen, wie sie historische Gebiete darstellen, da es mit seinem Multi-Stakeholder-Ansatz die Einbeziehung der verschiedenen für den Katastrophenschutz, die Klimawandelanpassung und das Management von historischen Gebieten relevanten Akteure erlaubt.

Für das RAD wurden die zehn Essentials der UNDRR-Scorecards für historische Gebiete überarbeitet, damit sie den Bedürfnissen der unterschiedlichen Akteure in historischen Gebieten entsprechen.

Bisher existieren zur Resilienzabschätzung mittels der UNDRR-Scorecards lediglich Excel-basierte Werkzeuge. Während diese Werkzeuge zwar umfangreiche Erläuterungen zu einzelnen Fragen bereitstellen, geben sie keine Hinweise darauf, welche Werkzeuge und Methoden zur Beantwortung einer Frage herangezogen werden können, welche Akteure bei der Beantwortung der Frage behilflich sein können oder welche Dokumente und Datensätze benötigt werden. ARCH schließt diese Lücke mit dem RAD. Der webbasierte Self-Assessment-Fragebogen verlinkt dazu – wann immer möglich – einzelne Fragen mit

21 UNDRR: Disaster Resilience Scorecard for Cities. May 2017, <https://www.unisdr.org/campaign/resilientcities/toolkit/article/disaster-resilience-scorecard-for-cities.html> (abgerufen am 30.12.2021)

22 UNDRR; UN ARISE: Disaster Resilience Scorecard for Industrial and Commercial Buildings. January 2020, <https://www.unisdr.org/campaign/resilientcities/toolkit/article/the-disaster-resilience-scorecard-for-industrial-and-commercial-buildings.html> (abgerufen am 30.12.2021)

23 UNDRR: The TEN Essentials for Making Cities Resilient, <https://www.unisdr.org/campaign/resilientcities/toolkit/article/the-ten-essentials-for-making-cities-resilient.html> (abgerufen am 30.12.2021)

24 United Nations: Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015–2030. United Nations, UNDRR, 2015.

weitergehenden Informationen zu hilfreichen Werkzeugen und Methoden (auch über die von ARCH bereitgestellten Werkzeuge hinaus), relevanten Arten von Dokumenten und Datensätzen sowie potenziell zur Beantwortung der Frage relevanten Akteuren.

Als Ergebnis einer Resilienzbewertung können die größten Resilienzschwachstellen identifiziert und zugehörige Resilienzmaßnahmen formuliert werden. Die Implementierung dieser Maßnahmen kann dann wiederum mit dem RPVT geplant werden.

Fazit und Ausblick

Nach 31 von 39 Monaten befindet sich ARCH derzeit auf der kritischen „Zielgeraden“ und es gibt einige signifikante Ergebnisse:

- Das ARCH Disaster Risk Management Framework kombiniert erfolgreich den Katastrophenschutzmanagement- und Klimawandelanpassungszyklus, wobei auch Fragen des Managements von historischen Gebieten und Kulturerbe sowie sozialer Gerechtigkeit berücksichtigt werden. Durch seine Überführung – und die damit einhergehende Erweiterung – in ein CEN Workshop Agreement wird seine Anwendbarkeit über ARCH hinaus sichergestellt.
- Die Replizierbarkeitsbewertung, die für die Charakterisierung europäischer Initiativen und Fallstudien entwickelt wurde, bietet eine leicht verwendbare Vorlage für die Identifizierung von Initiativen, die sich für die Übertragung auf andere Kontexte eignen könnten.
- Der Aufbau lokaler Partnerschaften in jeder Pilotstadt und die Co-Creation-Prozesse haben zu einer höheren Sichtbarkeit der von ARCH behandelten Themen innerhalb der Stadtverwaltungen und größerer Stakeholder-Netzwerke geführt, z. B. durch den Aufbau engagierter lokaler, abteilungsübergreifender Partnerschaften, die über die Laufzeit des Projekts hinaus bestehen bleiben werden.
- Mit HARIS und THIS macht ARCH zuvor zumeist nur Experten zugängliche Datensätze auch für Fachleute aus anderen Bereichen zugänglich und verknüpft diese mit öffentlich verfügbaren Daten aus lokalen Datenportalen.

- Mit dem RMI liefert ARCH eine umfangreiche Übersicht über unterschiedliche Resilienzmaßnahmen, die dazu verwendet werden kann, ein erstes Portfolio potenzieller Maßnahmen zu identifizieren.
- Tests des RAD in den Pilotstätten zeigen schon jetzt, dass eine ganzheitliche Resilienzanalyse, die einem Multi-Stakeholder-Ansatz folgt und den Freiraum gibt, lokale Besonderheiten zu berücksichtigen, ein vielversprechender Ansatz ist. Über die Analyse und das Monitoring von Resilienz hinaus führt häufig schon allein das Durchblättern des Fragebogens zu weitreichenden Denkanstößen und veranlasst die Testenden, zu versuchen, weitere Kontakte in ihren Kommunen zu knüpfen und so das häufig noch anzutreffende „Silodenken“ zwischen Katastrophenschutz, Klimawandelanpassung und Management von Kulturerbe aufzubrechen.

Während einige der entwickelten Methoden und Werkzeuge bereits öffentlich verfügbar sind (HARIS, THIS, RMI), befinden sich andere Werkzeuge noch in der internen Testphase (RAD, DSS) oder in den ersten Entwicklungsschritten (RPVT). RAD und DSS werden im Frühjahr 2022 mit den Pilotstädten und lokalen Akteuren detailliert getestet, bevor sie im Frühsommer öffentlich verfügbar gemacht werden. Das RPVT folgt als finales Werkzeug kurz vor Projektende.

Um die Projektergebnisse auch nach Projektende verfügbar zu halten, haben sich alle Partner dazu verpflichtet, die von ihnen verantworteten Werkzeuge für mindestens zwei Jahre nach Projektende zu pflegen. Darüber hinaus steht ARCH in Kontakt mit dem European Infrastructure Simulation and Analysis Centre EISAC²⁵, um eine dauerhafte Verstärkung der Projektergebnisse zu gewährleisten. Einzelne Datensätze werden darüber hinaus den jeweiligen Akteuren in Pilotstädten für die Einbindung in lokale Datenportale zur Verfügung gestellt.

²⁵ <http://www.eisac.it/> (abgerufen am 30.12.2021)

Danksagung

Dieses Papier wurde im Rahmen des europäischen Projekts ARCH – Advancing Resilience of Historic Areas against Climate-related and other Hazards – erstellt. Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Forschungs- und Innovationsprogramms Horizon 2020 der Europäischen Union unter der Fördervereinbarung Nr. 820999 finanziert. Die alleinige Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren. Sie gibt nicht unbedingt die Meinung der Europäischen Union wieder. Weder die REA noch die Europäische Kommission sind für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich.

Die KulturGutRetter: Ein Notfallmechanismus für kulturelles Erbe in Krisensituationen

Christoph Rogalla von Bieberstein

Die KulturGutRetter (KGR) sind ein klar konturiertes und fokussiertes Projekt. Es hat zum Ziel, unmittelbar nach einer Katastrophe und ausgelöst durch ein Hilfsersuchen des betroffenen Landes an die internationale Gemeinschaft, professionelle Hilfe für von der Zerstörung bedrohtem Kulturgut bereitzustellen. Dies wird nur mit der Kraft und der Hilfe vieler Menschen gelingen und verlangt im Moment des Geschehens von uns einen kühlen Kopf, Mut zur Entscheidung und einen erprobten Plan. Und vor allem braucht es interkulturelle Sensibilität und Empathie, denn der Verlust von Kulturgut, von Identität, hinterlässt sowohl bei den Betroffenen als auch bei den Helfenden ein traumatisches Gefühl der Leere.

Der offizielle Projektstart der KulturGutRetter erfolgte Anfang 2020 und seit 2021 besteht eine Kooperation zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI), der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum – Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie (RGZM) in Mainz, die das Kernteam bilden und weitere Partner in Deutschland und in Europa einbinden werden.

KULTURGUT RETTER



Um das oben beschriebene Ziel zu erreichen, bündeln die KulturGutRetter von Anfang an das in Deutschland vorhandene Wissen und die Expertise sowohl aus dem Bereich des Kulturerbes als auch aus dem Bereich des Katastrophenschutzes. Die auf drei Säulen breit aufgestellte Kooperation ist wiederum beim Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Auswärtigen Amt (AA) verankert.

Das Starkregenereignis im Juli 2021 mit Schwerpunkt im Westen Deutschlands, das Tod und Zerstörung über ganze Regionen brachte, hat erneut schmerzlich vor Augen geführt, wie vulnerabel kulturelles Erbe bei Naturkatastrophen oder vom Menschen verursachten Havarien ist. Deshalb ist es notwendig, neben der Prävention mit dem Ziel der Schadensminderung, spezielle Mechanismen zur schnellen Intervention zu entwickeln, die unmittelbar nach einer Katastrophe eingesetzt werden können.

Vision und Ziel

Unsere Vision ist, dass Deutschland dauerhaft über ein Verfahren verfügt, das im Katastrophenfall weltweit schnell eingesetzt werden kann, um bei Sicherung, Erhaltung und Bergung von beweglichem und unbeweglichem Kulturerbe zu helfen.

Das Konzept der KGR baut auf diesem modularen und skalierbaren „Mechanismus“ und den Kernkompetenzen seiner Partner auf, damit es sich im Einsatz flexibel und bedarfsorientiert entfalten kann. Diese operative Anpassungsfähigkeit soll durch die Entwicklung und Durchführung von Schulungsprogrammen zur Bergung, Notkonservierung und Dokumentation von Kulturgut, der Rekrutierung von ExpertInnen sowie durch die kontinuierliche Überprüfung und Optimierung der zugrundeliegenden Prozesse, Instrumente, Normen und Standards gewährleistet werden.

Hauptprojekt und Vorgängerinitiativen

Es brauchte eine tatkräftige Vision, um 2016 im Beisein des damaligen Außenministers und heutigem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier das Kompetenznetzwerk „Archaeological Heritage Network (ArcHerNet)“ zu gründen.



Abbildung 1: Gründung des Archaeological Heritage Network (ArcHerNet) am 27.4.2016, Foto: Andreas Paasch

Gespräche an runden Tischen folgten und das DAI diskutierte zusammen mit dem ArcHerNet, dem RGZM, dem THW und vielen weiteren Partnern, wie ein international vernetzter Mechanismus zur Rettung akut bedrohter Kulturgüter aussehen könnte. Dabei bauen die KulturGutRetter auf zwei großen Initiativen auf, die das DAI in den letzten Jahren durchgeführt hat: zum einen das bereits erwähnte Archaeological Heritage Network, ein Netzwerk, das erstmalig Berufsverbände wie die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Forschungseinrichtungen wie DAI und RGZM, Universitäten sowie private Stiftungen der deutschen Denkmalpflege zusammenführt, zum anderen das Projekt „Stunde Null“, das von den ArcHerNet-Mitgliedern als erste Initiative mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes durchgeführt wurde. Es zielt darauf ab, in konfliktbetroffenen Ländern Kapazitäten und Rahmenbedingungen zu schaffen, auf die nach der Krise aufge-

baut werden kann, beispielsweise durch Wissensaufbau und Digitalisierungsprojekte in der MENA-Region (Nahost und Nordafrika).

Erste Schritte

Im November 2019 konnte ein erster Workshop im Arp-Museum Remagen bei Bonn unter dem Titel „Einsatzstruktur für die Erstkonservierung von Kulturgütern bei Havarien“ organisiert werden.



Abbildung 2: Workshop im Arp-Museum Remagen, 21./22.11.2019,
Foto: DAI, Christoph Rogalla von Bieberstein

Das Ziel des Workshops war, in einem Planspiel im Rahmen einer an die Realität angelehnten Notfallsituation ein erstes tragfähiges Konzept zu entwickeln, um auf den Notfall und die Gefährdung von Kulturgut reagieren zu können.

Ein weiterer Auslöser für unser anhaltendes Engagement war die verheerende Explosion im Hafen von Beirut 2020 – die Bilder haben sich in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben.



Abbildung 3: Nach der Explosion im Hafen von Beirut am 4.8.2020,
Foto: DAI, Henning Burwitz

Hervorzuheben ist auch eine Pressemitteilung des Auswärtigen Amts vor dem Treffen der G20-Kulturminister am 29. und 30. Juli 2021 in Rom. Dort schrieb die damalige Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik, Michelle Müntefering: „... Zweitens stelle ich einen Mechanismus zum Katastropheneinsatz für Kulturgüter vor. Schnelle Reaktion ist im Katastrophenfall eine wesentliche Voraussetzung zum Schutz von Kulturgütern. Deshalb entwickeln wir einen Schnellreaktionsmechanismus, über den Unterstützung für die rasche Rettung von Objekten und Gebäuden mobilisiert werden kann. Neben der Entsendung von Expertinnen und Experten gehört dazu eine modulare Technikausstattung. Diese kann innerhalb von Stunden transportiert und zum Aufbau eines Notfall-Konservierungslabors verwendet werden. Für die Verzahnung dieses Schnellreaktionsmechanismus‘ mit den Instrumenten von anderen internationalen Partnern setze ich mich ganz besonders ein.“

Projektpartner DAI, RGZM und THW

Jeder dieser Partner bringt komplementäre Expertise aus seinen Fachgebieten ein und kann wiederum auf die vielfältigen Kompetenzen zurückgreifen, die im deutschen Expertennetzwerk „Archaeological Heritage Network“ gebündelt sind.

Wie bereits erwähnt, sind die KGR darauf ausgelegt, weltweit eingesetzt zu werden. Internationale Zusammenarbeit ist auch ein zentrales

Anliegen des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI). Gegründet wurde es 1829 in Rom, bevor es dem Auswärtigen Amt angegliedert wurde. Das DAI blickt auf eine lange Geschichte der wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit mit verschiedenen Ländern zur Erforschung und Bewahrung des kulturellen Erbes zurück. Heute ist es auf fünf Kontinenten in über 350 Projekten tätig.

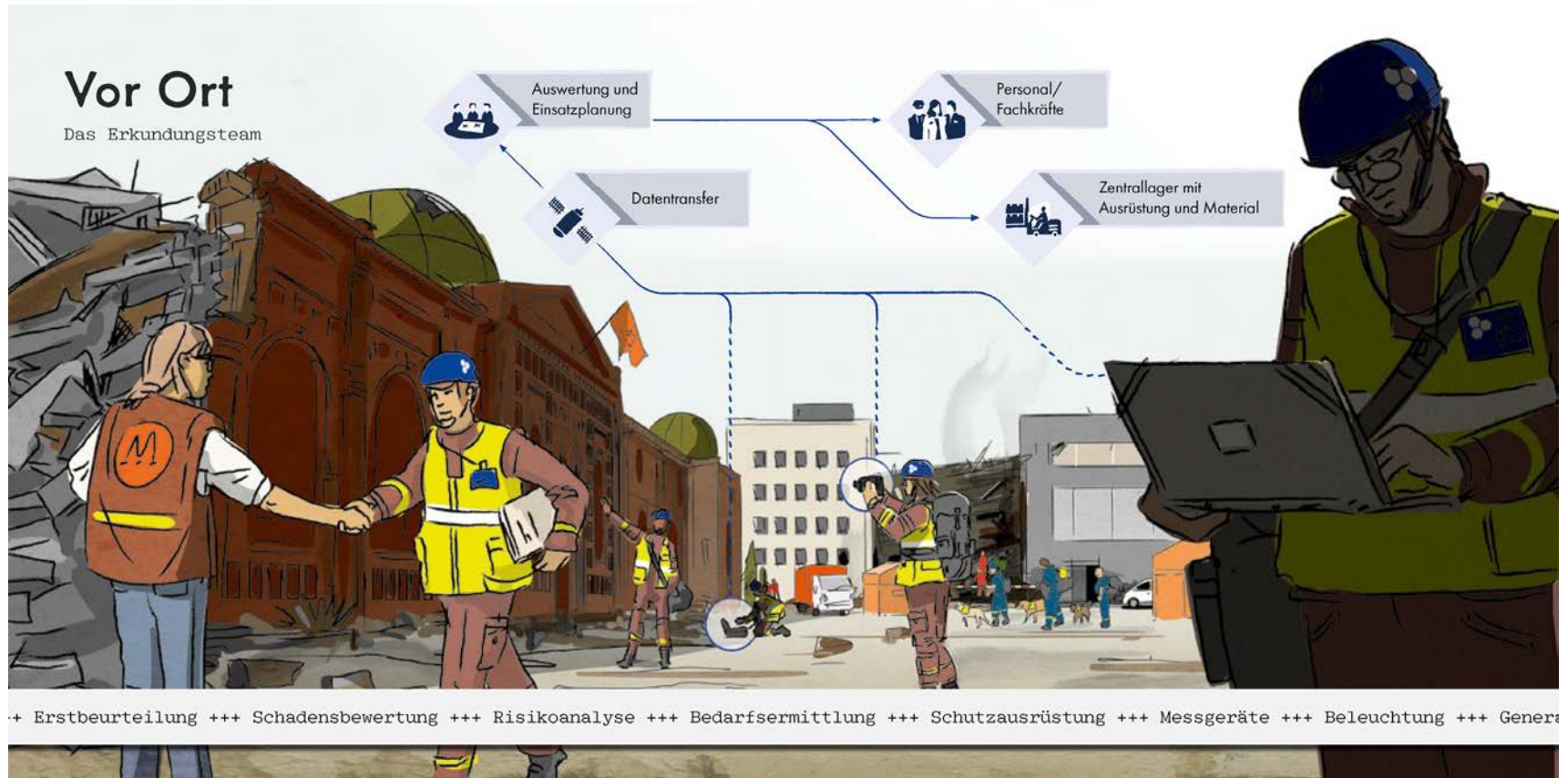


Abbildung 4: Die Graphic Novel „Eine Vision. Ein Netzwerk. KulturGutRetter“ zeigt, wie ein Erkundungsteam der KulturGutRetter gemeinsam mit dem THW nach einer Erdbebenkatastrophe erste Schritte einleitet. Grafik: Infografik Pro

Auch das Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie in Mainz (RGZM) steht in der Tradition einer seit 1852 tätigen Forschungseinrichtung für Archäologie, die weltweit arbeitet und durch vielfältige und beständige lokale Engagements stark verankert ist. Im Netzwerk mit den Institutionen der Leibniz-Gemeinschaft bildet es mit seiner restauratorischen Expertise eine einmalige wissenschaftlich-technische Plattform in Deutschland. Der Projektschwerpunkt liegt deshalb in der Entwicklung und Erprobung von skalierbaren Basismodulen, mit denen mobiles Kulturgut seriell erstkonserviert werden kann. Die Entwicklung von wissenschaftlich abgesicherten „Minimal Standard Procedures“ (MSP) zur Notkonservierung von havariertem Kulturgut und die technische Konstruktion von spezifischen, gleichzeitig aber einfach zu bedienenden Konservierungsmodulen soll im Katastrophenfall bestmöglich dem Erhalt des kulturellen Erbes dienen.



Abbildung 5: Der KGR-Rettungsmechanismus besteht aus verschiedenen Modulen. Grafik: DAI, Nathalie Kallas

Die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) wiederum ist eine tragende Säule des Katastrophenschutzes in Deutschland und hilft bei Natur- und von Menschen verursachten Katastrophen und Unfällen. Organisatorisch gehört es zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern und für Heimat.

Ehrenamtliches Engagement ist das Rückgrat des THW: 98 Prozent der THW-MitarbeiterInnen sind ehrenamtlich tätig. Bundesweit hat das THW rund 80.000 ehrenamtliche HelferInnen, die in ihrer Freizeit professionelle Hilfe leisten.

Das THW leistet auf Anforderung schnelle und effiziente technische Hilfe im In- und Ausland und führt eine Vielzahl von „Capacity Development“-Projekten durch. Alle Einsatzeinheiten sind modular und damit skalierbar aufgebaut. Auf diese Weise können sie an alle Arten von Notsituationen angepasst werden.

Das THW hilft den KulturGutRettern beim Aufbau von Führungsstrukturen und bei den komplexen technischen und logistischen Konzepten. Im Einsatz gewährleistet es neben dem Transport die elementar wichtige Versorgung mit Wasser, Strom, modularen Zeltsystemen, digitaler Kommunikation, Versorgung und vielem mehr.

Hauptkomponenten

Die KGR folgen bei ihrer eigenen Entwicklung dem Zyklus des Notfallmanagements, d. h. den verschiedenen Phasen der Notfallbewältigung: Bereitschaft, Reaktion, Wiederherstellung und Schadensbegrenzung. In der Praxis wird dies als eine entsprechende Reihe von Unterprojekten konzipiert, die verschiedene Aspekte des vorgeschlagenen Mechanismus abdecken: Schaffung eines Netzwerks, Klärung der Logistik, Anpassung der Fernerkundungsinstrumente, Auswahl der Instrumente für die Notfalldokumentation von Gebäuden und Artefakten, Vorbereitung eines Arbeitsablaufs für eine erste Bestandsaufnahme (Autopsie vor Ort), Entwicklung von Mindeststandardprozeduren (MSP) und Konservierungseinheiten sowie Erörterung von Ausstiegsstrategien, die die Weichen für eine langfristige Wiederherstellung stellen.

Unsere aktuellen Ziele für 2021 bis 2022 sind die Logistik und die Frage der Einbindung des KGR in die THW-Prozesse. Wir konzipieren und implementieren eine digitale Infrastruktur und ein Datenmanagementsystem für den Einsatz vor Ort und die Weiterverarbeitung von wissenschaftlichen Daten. Ein Pool von ExpertInnen für das Netzwerk des kulturellen Erbes kann durch das bestehende Kompetenznetzwerk (Archaeological Heritage Network) zur Verfügung gestellt werden, aber wir müssen zeitnah geeignete Expertenprofile und Teams für die verschiedenen Phasen des Rettungseinsatzes definieren. Wir müssen die Schulungsprogramme für die KGR-ExpertInnen auf der Grundlage der MSP weiterentwickeln und anpassen – nicht zuletzt, indem wir auf bestehende Maßnahmen zur Schaffung von Kapazitäten weltweit aufbauen und diese weiterentwickeln. Zusätzlich zu den praktischen Schulungen entwickeln wir Online-Tutorials und Lehrmaterialien. Schließlich arbeiten wir an der Entwicklung einer modularen Ausrüstung.

Modulare Ausrüstung

Im Jahr 2020 konnten wir gemeinsam mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum – Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie in Mainz den ersten Prototyp für ein mobiles Notfallkonservierungslabor entwickeln. Die Idee ist, eine modulare und skalierbare Ausrüstung zu schaffen, die an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden kann und die sich leicht per Flugzeug transportieren lässt.

Wir haben eine Reihe von Tischen und Werkbänken entwickelt, die z. B. zum Katalogisieren, Fotografieren, zur Oberflächenreinigung (nass und trocken) sowie zum Verpacken von Artefakten dienen können – also von beweglichen Objekten, die geborgen und in ein sicheres Depot transportiert werden müssen. Diese Arbeitstische können modular kombiniert werden, um ganze Prozessketten der Dokumentation, Reinigung und Verpackung von Objekten abzudecken.



Abbildung 6: Modulare Arbeitstische (Fotostation, Nassreinigungs- und Trockenstation), Foto: Sabine Steidl



Abbildung 7: Fotostation. Schulung von Museumspersonal an den KGR-Arbeitstischen in Meroë (Sudan), Foto: DAI, Pawel Wolf

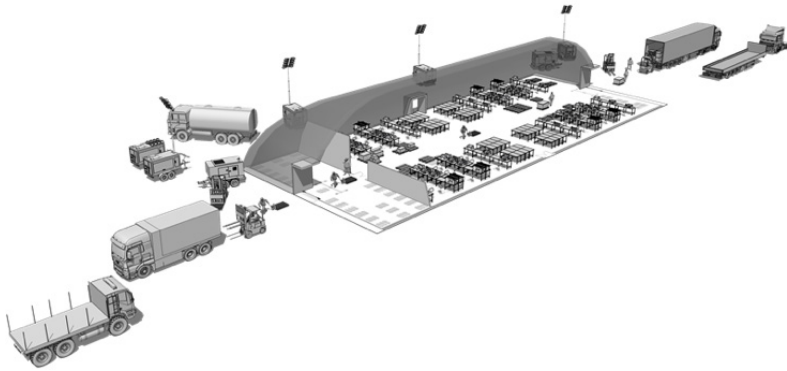


Abbildung 8: Skizze eines mobilen Rettungszentrums für beschädigtes Kulturgut, Grafik: DAI, Claas van Bargaen

Future Steps

Unser Ziel ist es, den Rahmen des vollständigen Mechanismus bis Anfang 2023 zu entwickeln, damit er anschließend implementiert und aktiviert werden kann. Hauptaspekte sind dabei die Ausbildung von qualifiziertem Personal, sowohl aus dem Kulturerbe- als auch aus dem Katastrophenschutzbereich, und damit verbundene Übungen mit dem Ziel einer Bewertung und schrittweisen Verbesserung von Teilen des Mechanismus und schließlich eine vollständige Simulation.

Gleichzeitig möchten wir über nationale Grenzen hinweg diskutieren, wie das kulturelle Erbe in das EU-Katastrophenschutzverfahren integriert werden kann. Wir sind zuversichtlich, dass die Mitgliedsstaaten weitere Module für das Kulturerbe bereitstellen und möglicherweise können die KulturGutRetter ein dazu passendes Modul für Deutschland anbieten.

**themenblock IV:
notfallverbände**

Notfallverbände – Zusammenarbeit in der Region

Almuth Märker

Im folgenden Beitrag sollen Themen herausgearbeitet werden, die sich im ersten Jahrzehnt seit Bestehen des Notfallverbunds Leipziger Archive, Bibliotheken (und Museen)¹ als wichtig erwiesen bzw. sich dort in jüngster Zeit als Notwendigkeit gezeigt haben. Bei der Frage der Zusammenarbeit eines Notfallverbunds in der Region werden hierbei zunächst regionale Notfallverbände in anderen Bundesländern und im Freistaat Sachsen vorgestellt. Anschließend wird die These verfochten, dass ein Notfallverbund nur dann in die Region ausstrahlen kann, wenn er in sich stark und intakt ist. Daraus folgend wird am Beispiel Leipzigs gezeigt, wie ein Notfallverbund in die Region und darüber hinaus wirken kann. Abschließend wird der Beitrag die Gewinnung von Nachwuchs in einem Notfallverbund problematisieren.



¹ Auch Museen sind bereits seit mehreren Jahren Mitglieder im Verbund. Die Namensänderung wird voraussichtlich 2022 erfolgen. Das dazu notwendige Verfahren wurde bereits angestoßen.

Zusammenarbeit in der Region

Auf der Internetseite „Notfallverbände. Gemeinsames Portal der Notfallverbände Kulturgutschutz in Deutschland“² lassen sich Informationen zu Fragen rund um Notfallverbände einholen: Was ist ein Notfallverband? Welche Notfallverbände gibt es in Deutschland? Was sind ihre Ziele, Aufgaben und Besonderheiten? Was lässt sich über die Geschichte von Notfallverbänden in Deutschland in Erfahrung bringen?

Die Definition „Ein Notfallverband ist ein Zusammenschluss mehrerer Museen, Archive und/oder Bibliotheken auf lokaler oder regionaler Ebene.“ eröffnet zwei Perspektiven, die je nach der Situation vor Ort bevorzugt eingenommen werden können. Entweder gründet sich ein Notfallverband in einer Stadt und legt also den Schwerpunkt seines Wirkens auf die lokale Ebene. Oder mit der Gründung eines Notfallverbands ist beabsichtigt, eine ganze Region in einem Notfall zu berücksichtigen. Im ersten Fall ist es meistens eine große Stadt, in der es viele kulturelle Einrichtungen gibt, die für eine Mitgliedschaft in einem Notfallverband infrage kommen. Im zweiten Fall schließen sich dagegen zumeist kleinere oder mittlere Städte mit jeweils wenigen Bibliotheken, Archiven und Museen oder einer überschaubaren Anzahl kultureller Einrichtungen für den Notfall zusammen. Daneben finden sich jedoch auch Notfallverbände in der Region, zu denen Großstädte gehören, die schon aufgrund ihrer Struktur in der Fläche miteinander verbunden sind, d. h. die Stadtgrenzen sind ohnehin fließend. Diese Stärke in der Fläche wirkt sich auf die Arbeit solcher Notfallverbände positiv aus.

Regionale Notfallverbände³

Der Notfallverband „Hemer-Iserlohn-Menden“ im Sauerland gehört zu den Verbänden, in denen sich kleinere Städte organisieren. Die drei zugehörigen Städte liegen nur zwischen 7 und 15 Kilometer voneinander entfernt. Die Fahrzeiten sind gering und betragen maximal eine halbe

Stunde. Eine Zusammenarbeit in einem regionalen Verbund ist im Wortsinn naheliegend. Zum Notfallverbund „Mettmann“ gehören insgesamt acht Gebietskörperschaften von kleiner und mittlerer Größe (zwischen 20.000 und 80.000 Einwohner): Erkrath, Heiligenhaus, Hilden, Mettmann, Ratingen, Velbert, Wülfrath und Kreis Mettmann. Der Kreis Mettmann, gehört zum Bergischen Land und grenzt im Südwesten an den Rhein. Schon allein diese geografische Besonderheit drängte zur Gründung eines Notfallverbands. Die Gründung des „Rheinischen Verbunds“ ist ebenfalls auf die Nähe des Rheins als möglichem Verursacher eines Notfalls mit Überschwemmungen und Wasserschäden in kulturellen Einrichtungen zurückzuführen. Mit den Städten Langenfeld, Leichlingen, Monheim und Leverkusen haben sich hier drei kleine Städte (Einwohnerzahl zwischen 30.000 und 60.000) mit einer größeren (Leverkusen: 160.000 Einwohner) zusammengesetzt. Dagegen bindet der Notfallverbund „Mittleres Ruhrgebiet“ drei städtische Schwergewichte mit Einwohnerzahlen von ca. 300.000 bis 600.000 zusammen: Gelsenkirchen, Bochum und Essen. Dass sich die Städte Heidelberg, Ladenburg, Mannheim, Schriesheim und Weinheim zum Notfallverbund „Rhein-Neckar“ zusammengeschlossen haben, ist angesichts der geografischen Lage an zwei großen Flüssen naheliegend.

Die Angabe der Einwohnerzahlen stellt ein Hilfsmittel dar, da sich die Anzahl der kulturellen Einrichtungen, die in diesen Städten beheimatet sind, nicht ohne Weiteres ermitteln lässt. Sicherlich darf man aber von einer Relation zwischen Einwohnerzahl und der Anzahl an Archiven, Bibliotheken und Museen ausgehen. Für jede einzelne dieser Einrichtungen kann das Bestehen eines Notfallverbands im Fall eines Notfalls von großer Wichtigkeit sein.

Im Land Brandenburg hat sich der regionale Notfallverbund „Elbe-Elster“ gegründet. Auch ihm gehören mit Mühlberg/Elbe, Falkenberg/Elster, Finsterwalde und Bad Liebenwerda vier kleine Städte mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 3.000 bis 15.000 an. Diese Städte liegen so nah beieinander, dass eine Rundfahrt innerhalb von zwei Stunden möglich ist. Es gibt dort jeweils eine Stadtbibliothek oder

2 <http://notfallverbund.de/> (abgerufen am 17.3.2022)

3 <http://notfallverbund.de/verbuende/listenansicht> (abgerufen am 17.3.2022)

auch ein Stadtarchiv, ein Museum (sei es ein Kreismuseum oder eine Heimatstube), ein Schloss oder ein Kloster. Die Gründung des Notfallverbunds an Elbe und Elster war nicht zuletzt von den Überschwemmungserfahrungen in der Region der Jahre 2002 und 2013 beeinflusst. Auf dem Gebiet des Freistaats Sachsen, der ebenfalls von den beiden Flutereignissen betroffen war, existiert der regionale Notfallverbund „Oberlausitz“. Während ihm im Gründungsjahr 2013 zunächst die an Kulturdenkmälern reichen Städte Görlitz, Zittau und Bautzen angehörten, wuchs er bis 2021 auf fünf Städte dieser Region an, indem Kamenz und Löbau hinzukamen. Die Bibliotheken, Archive und Museen dieser Städte unterzeichneten die Notfallvereinbarung, sodass sich – wenn man das so sagen kann – in der Obhut dieses Notfallverbunds nun über eine Million Medieneinheiten schriftlichen Kulturguts, aber daneben auch mehr als sieben Millionen kultur- und naturhistorische Objekte befinden.⁴ Aus diesen Zahlen spricht exemplarisch der Charakter der Einrichtungen, die sich dem Notfallverbund Oberlausitz angeschlossen haben. Es sind eben nicht nur die Archive und Bibliotheken mit ihren schriftlichen Überlieferungen, sondern auch die Museen und Sammlungen, deren Objekte in ständiger Ausstellung und in den Depots völlig verschieden sein können und dabei mitunter sehr spezielle Eigenschaften haben. Um es an diesem Notfallverbund zu illustrieren: Die Christian-Weise-Bibliothek Zittau beherbergt einen Altbestand von überregionaler Bedeutung, darunter Pergamenthandschriften, die im 14. Jahrhundert in Prag geschrieben wurden. Die Oberlausitzische Bibliothek – im Übrigen ein bibliotheksarchitektonisch herausragendes Beispiel einer Kulissenbibliothek –, die ihrerseits zu den Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur gehört, ist die größte wissenschaftliche Regionalbibliothek für die Oberlausitz und das angrenzende Niederschlesien. Durch die Mitgliedschaft des Senckenberg Museums Görlitz wird im Notfall neben der naturwissenschaftlichen Spezialbibliothek auch den naturkundlichen Objekten Rettung und Betreuung zuteil. Weltweit bedeutende Unikate, wie beispielsweise Präparate ausgestorbener Arten, sind Teil dieser Sammlung. Der Notfallverbund

⁴ https://www.goerlitzer-anzeiger.de/goerlitz/kultur/18473_notfallverbund-oberlausitz-ruestet-auf.html (abgerufen am 18.3.2022)

Oberlausitz erhielt zusammen mit der Stadt Görlitz 2021 im Rahmen eines von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) geförderten Projekts einen Notfallanhänger, dessen Ausstattung von Gummistiefeln über Gewebeplanen und Transportboxen bis zu Sanitätszelt und Notstromversorgung reicht.⁵ Dieses Beispiel zeigt, dass im Einsatzfall nicht nur kompetente Helferinnen und Helfer aus den Mitgliedseinrichtungen zur Verfügung stehen, sondern dass gut vorbereitet zu sein außerdem bedeutet, die notwendige Infrastruktur, etwa in Form von Notfallmaterialien, vorzuhalten.

Die Stärke eines Notfallverbunds

Voraussetzung dafür, dass ein Notfallverbund in die Region wirken kann, ist seine Stabilität im Innern. Zu dieser Stärke und Stabilität trägt die Arbeit im Notfallverbund selbst bei. Beides, ein intakter Notfallverbund und seine Außenwirkung, lässt sich am Beispiel des Leipziger Notfallverbunds zeigen. Seit der Gründung des Notfallverbunds Leipziger Archive, Bibliotheken (und Museen) sind zehn Jahre vergangen. Im zehnten Jahr seines Bestehens wird die Formulierung „... und Museen“ offiziell Einzug in den Namen des Verbunds halten, nachdem es die Praxis zugehöriger Museen schon über viele Jahre gegeben hatte.⁶ Der Gründung am 21.5.2012 ging ein fast dreijähriger Prozess voraus, den die Universitätsbibliothek Leipzig initiiert hatte. Zu den Erstunterzeichnenden gehörten 16 Einrichtungen. Die Entstehung von Notfallverbänden lag damals auch in anderen Städten sozusagen in der Luft. Im Lauf der letzten Jahre kamen in Leipzig zehn weitere Mitglieder hinzu. Die Trägerschaft der einzelnen Einrichtungen ist sehr unterschiedlich und reicht von einer Bundeseinrichtung wie der Deutschen Nationalbibliothek – Leipzig bis zu einem Verein wie dem Archiv der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft. Inzwischen gehören dem Leipziger Notfallverbund 26 Archive, Bibliotheken und Museen an, sodass er inzwischen um mehr als ein Drittel gewachsen ist. Der Notfallverbund führt regelmäßig, nämlich einmal im Jahr, ein Jahrestreffen durch.

⁵ <https://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/292939> (abgerufen am 18.3.2022)

⁶ Siehe Fußnote 1

Wie in den meisten Notfallverbänden werden die Treffen inhaltlich vom Vorstand vorbereitet und gestaltet. Die Anzahl der Notfallboxen beläuft sich insgesamt auf über 30, von denen auch in Leipzig sieben durch ein KEK-Projekt finanziert wurden. Wie viele Notfallboxen eine Mitgliedseinrichtung besitzt, schwankt zwischen Null und einer zweistelligen Zahl in Abhängigkeit von der Größe der Institution und der finanziellen Ausstattung durch ihren Träger. Im Notfall wird hier das Solidarprinzip wirksam, indem die nötige Anzahl an Notfallboxen von A nach B transportiert wird. In den zehn Jahren seines Bestehens bot der Leipziger Notfallverbund seinen Mitgliedern unterschiedliche Gelegenheiten, den Notfall zu üben. Dazu gehörte eine Notfallübung im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, bei der durchsichtiges Kassationsgut geborgen, verpackt und verladen wurde. Dabei spielten Gesichtspunkte wie Einstretchen in Folie, Dokumentation, Bergungswege und Weisungsbefugnis eine wichtige Rolle, die auch in einem echten Notfall klar geregelt sein müssen. Die praktische Übung bot im Unterschied zur bloßen Theorie die Möglichkeit, auf Fehler in den Abläufen aufmerksam zu werden und aus ihnen zu lernen. Bei weiteren Übungen hatten die Mitglieder Gelegenheit, Feuerlöscher auszuprobieren oder unter professioneller, kritischer Begleitung durch die Berufsfeuerwehr schriftliches Kulturgut aus Schutt zu bergen. Die Übungen sind zwar aufwendig in Vorbereitung und Durchführung, haben sich aber als unverzichtbare Praxiserfahrung in der Arbeit eines Notfallverbunds erwiesen.

Doch auch die jährlichen Arbeitstreffen haben sich zu einer sinnvollen und bereichernden Institution entwickelt, obwohl sie in nüchterner Atmosphäre in einem ganz normalen Versammlungsraum stattfinden. Ein regelmäßiges Treffen in größeren Abständen und in so unterschiedlicher Zusammensetzung bietet vielfältige Möglichkeiten, die sich positiv auf den Berufsalltag auswirken können: Berufliche Kontakte werden gepflegt und neu geknüpft, Erfahrungen kommen zum Austausch, Tipps, wie beispielsweise für die Beantragung von Fördermöglichkeiten, werden weitergegeben. Außerdem werden die Jahrestreffen für Fortbildungen in kleinerem Maßstab genutzt, wobei

mit solchen Themen wie Insektenmonitoring (IPM), Schutzboxen, Altschimmel und Dekontamination zwar nicht originäre Themenkreise eines Notfalls, sondern weiter gefasst die der Bestandserhaltung zur Sprache kommen. Doch gerade solche Impulse werden gut aufgenommen und in die Häuser weitergetragen, da sie für Archive, Bibliotheken und Museen gleichermaßen von Bedeutung sind. Nicht zuletzt handelt es sich bei der Notfallvorsorge um ein Teilgebiet der Bestandserhaltung. Alle diese Aspekte machen den Leipziger Notfallverbund zu einem starken Verbund.

Wirken des Notfallverbunds in die Region

Ein starker Notfallverbund kann auch in die Region wirken. Am Fall Leipzig lässt sich das exemplarisch zeigen. Bereits 2012 gab es ein Treffen der sächsischen Notfallverbände. Beteiligt waren damals der im Jahr zuvor gegründete Dresdener Notfallverbund und der gerade neu gegründete Leipziger Notfallverbund. Auch Vertreterinnen und Vertreter des in Gründung befindlichen Notfallverbunds Oberlausitz nahmen schon teil, obwohl die Unterzeichnung der Notfallvereinbarung dort erst 2013 erfolgte. Bei diesem Treffen ging es darum, voneinander Kenntnis zu nehmen, die Besonderheiten des jeweiligen Notfallverbunds zu thematisieren und in die Zukunft zu blicken. Hierbei war es vor allem wichtig, die Ausstattung mit Materialien über die Kapazität von Notfallboxen hinauszuführen. So wurde 2013 der Notfallzug Kulturgutschutz u. a. mit Schutzbekleidung, Elektro- und Transportgeräten, Zelten, Tischen und Stühlen, aber auch Verpackungsmaterialien, Transportboxen, Helmen, Hubwagen, Sack-, Treppen- und Stapelkarren etabliert. Seine finanzielle Grundausstattung ermöglichte ein KEK-Modellprojekt. Der Notfallzug ist seitdem beim Dresdener Brand- und Katastrophenschutzamt untergebracht. Für seine Betreuung wurde die Freiwillige Feuerwehr Dresden-Kaitz eingebunden. In einem Not- und Bedarfsfall kann der sächsische Notfallzug Kulturgutschutz über den Vorsitzenden des Dresdener Notfallverbunds angefordert werden. Er steht den sächsischen Notfallverbänden gleichberechtigt zur Verfügung.

Der Leipziger Notfallverbund pflegt jedoch nicht nur den Kontakt zu Verbänden innerhalb des Freistaats, sondern auch zum Hallenser Notfallverbund im benachbarten Bundesland Sachsen-Anhalt. Die Grenze zwischen den Bundesländern verläuft wenige Kilometer hinter den westlichen Toren der Stadt Leipzig; Halle und Leipzig sind kaum 40 Kilometer voneinander entfernt. Gerade die räumliche Nähe befördert den Kontakt nach Halle. Nicht zuletzt lässt die Tatsache, dass die Städte Leipzig und Halle kein großer Fluss trennt, die Hoffnung zu, dass im Notfall auf kurze Distanz Hilfe geleistet werden könnte, obwohl beide Verbände verschiedenen Bundesländern angehören. Dagegen kreuzen den Weg zwischen Leipzig und Dresden die Flüsse Mulde und Elbe, die beide wiederkehrende Hochwasserereignisse zu ihrer tragischen Geschichte zählen. An Notfallübungen in Halle und Leipzig haben Vertreterinnen bzw. Vertreter des jeweils benachbarten Verbunds teilgenommen. Auch dies bedeutete immer einen Zugewinn an Erfahrung. An der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften in Halle fand 2018 eine Tagung zur Rettung von Kulturgütern im Katastrophenfall statt.⁷ Diese thematisch breit aufgefächerte Fortbildungsveranstaltung mit tiefen fachlichen Einblicken und angeregten Diskussionen mit Restauratorinnen und Restauratoren von Papier, Fotos, Stoff, Metall, Holz, Glas und Keramik fand sogar 2019 eine Fortsetzung.⁸ Die Teilnahme dort bedeutete für die Leipziger Kollegen einen wichtigen Wissenszuwachs.

Wie bereits erwähnt, kam es in den 2010er Jahren vermehrt zur Gründung von Notfallverbänden. Die Notwendigkeit, sich im Notfall zusammenzuschließen und materielle und personelle Kräfte sowie Kompetenzen zu bündeln, war schon erkannt. Vielerorts war man jedoch auf der Suche nach dem Wie und dem richtigen Weg zu einer Gründung. Da lag es nahe, auf die Erfahrungen von Notfallverbänden zurückzugreifen, die sich bereits gegründet hatten. So erreichten den

7 <https://www.leopoldina.org/presse-1/pressemitteilungen/pressemitteilung/press/2666/> (abgerufen am 29.3.2022)

8 <https://www.leopoldina.org/veranstaltungen/veranstaltung/event/2733/> (abgerufen am 29.3.2022)

Leipziger Notfallverbund Anfragen aus allen Regionen Deutschlands. Die damalige Vorsitzende des Leipziger Notfallverbunds machte sich auf zu Impulsreferaten:⁹ 2012 zum Bibliothekstag nach Hamburg, nach Regensburg und zum Werkstatttag für Bestandserhaltung nach Dresden, 2014 nach Freiberg in Sachsen und nach Schleswig, 2017 nach Rostock, 2018 zum Kommunalarchivtag in Leipzig. Während es in Hamburg unter den Bibliotheks- und in Leipzig bei den Kommunalarchivmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ganz allgemein um Informationen rund um einen Notfallverbund gegangen war und auf dem Werkstatttag in Dresden der Leipziger Gründungsprozess als ein Beispiel neben anderen in Sachsen vorgestellt wurde, handelte es sich bei den Vorträgen in Regensburg, Freiberg, Schleswig und Rostock um echte Impulsreferate. Die Einladung dorthin war jeweils mit der Absicht erfolgt, die Gründungserfahrungen des Leipziger Notfallverbunds kennenzulernen und je nachdem direkt zu übernehmen oder der Situation vor Ort anzupassen. Mit diesen Impulsen wirkte der Leipziger Notfallverbund tatsächlich in die Region und sogar in verschiedene Regionen bundesweit.

Für den Gründungsprozess eines Notfallverbunds hat sich der „Leitfaden zur Gründung“ als hilfreich erwiesen, der in zehn Punkten knapp zusammenfasst, welche Schritte auf dem Weg bis zur Unterzeichnung einer Notfallvereinbarung zu gehen und welche Hürden dabei zu nehmen sind.¹⁰

9 Im Übrigen hatten 2009 Kollegen vom Weimarer Notfallverbund das Impulsreferat in Leipzig gehalten.

10 Siehe Almuth Märker: Die Gründung des Notfallverbunds Leipziger Archive und Bibliotheken, in: Bibliotheksdienst 46 (2012/7), S. 557-569, hier S. 565 f., <https://www.yumpu.com/de/document/read/7532937/die-grundung-des-notfallverbunds-leipziger-archive-und-bibliotheken> (abgerufen am 07.04.2022)

Nachwuchsgewinnung im Notfallverbund

Eine Durchsicht der Verbände, die auf dem Portal der deutschen Notfallverbände erfasst sind,¹¹ macht deutlich, dass ungefähr die Hälfte in den frühen 2010er Jahren gegründet wurde. Die anderen folgten nach. Leipzig mit dem Gründungsjahr 2012 lässt sich in die Reihe der frühen Gründungen einreihen. Ein Notfallverbund, der auf ein ganzes Jahrzehnt kontinuierlicher Arbeit zurückblickt, kann auf eine stabile Struktur mit Vorstand und Vorsitz sowie auf reiche Erfahrungen in der Gestaltung seiner Arbeit mit jährlichen Arbeitstreffen und regelmäßigen Übungen zurückgreifen. Die Mitglieder bzw. die Vertreterinnen und Vertreter aus den Mitgliedsinstitutionen kennen einander; schon manches Mal wurde zum Telefonhörer gegriffen, um interkollegial Fragen zu Notfallboxen, Notfallplänen, Notfallmaterialien und Förderanträgen zu klären.

Zehn Jahre Bestehen eines Notfallverbunds bringt jedoch auch ein Problem mit sich, das teils strukturell, teils biologisch bedingt ist. Kolleginnen und Kollegen erreichen das Ruhestandsalter. Andere haben in ihren Häusern veränderte oder so zahlreiche Aufgabengebiete übertragen bekommen, dass eine Mitarbeit im Notfallverbund nicht mehr zu ermöglichen ist. Diese Prozesse sind alltäglich und können in allen Einrichtungen auftreten. Mit dem Ausscheiden einer Kollegin oder eines Kollegen aus dem Notfallverbund gehen in jedem einzelnen Fall wichtige Erfahrungen verloren. Wie lässt sich dieser Kompetenzschwund verhindern?

Im Leipziger Notfallverbund ist deutlich geworden, dass es frühzeitig darum gehen muss, die Nachfolge zu regeln. Es können – immer in Abstimmung mit der Leitung der Häuser – jüngere Kollegen zu den Treffen eingeladen werden. Es können Kolleginnen der Technischen Dienste ermutigt werden, sich für die Arbeit des Notfallverbunds zu interessieren, sodass Bestandserhaltung und Notfallvorsorge auch aus dieser Richtung neue Anregungen und Einsichten gewinnen. Außerdem ist es wichtig, bei einem Leitungswechsel in Archiv, Bibliothek oder Museum die neue Spitze darüber zu informieren, dass es einen

Notfallverbund vor Ort gibt, und die Bedeutung seiner Arbeit plausibel zu machen. Mit diesen nach Möglichkeit vorausschauenden Schritten wird die Grundlage dafür gelegt, dass der Leipziger Notfallverbund auch in Zukunft stark, intakt und handlungsfähig bleibt. Und in der Lage ist, in der Region dauerhaft zusammenzuarbeiten.

11 Siehe Fußnote 1

Kulturgutschutz – Entwicklungen in Thüringen

Ralf Seeber

Ich habe mich immer für Kultur interessiert. Das habe ich nicht nur in den letzten 20 Jahren meiner Dienstzeit bei der Berufsfeuerwehr Weimar als wichtig erachtet. Der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek war nicht Auslöser, sondern Verstärker für mein Engagement. Deshalb war es für mich auch folgerichtig, nach meiner Pensionierung weiter in der Notfallvorsorge für Kultureinrichtungen tätig zu werden. Der Kulturrat Thüringen und die Klassik Stiftung Weimar boten die Möglichkeit, meine Kenntnisse und Ideen einzubringen. Der unmittelbare Erfahrungsaustausch mit engagierten Mitarbeitern von Kulturgut bewahrenden Einrichtungen bereichert beide Seiten. Es entwickelt sich ein Verständnis für die Belange des jeweils Anderen. Im normalen Arbeitsalltag ist hierfür oftmals keine Zeit. Eine Ausstellung muss vorbereitet, ein Bild restauriert werden usw. und dann will die Notfallvorsorge noch ein Stück von den zeitlich begrenzten Möglichkeiten. Und je kleiner die Kultureinrichtung räumlich und vor allem personell ist, umso schwieriger ist dies. Aber auch kleine Häuser müssen die Möglichkeit haben, Notfallvorsorge zu betreiben. Das Thüringer Modell mit materieller Bereitstellung von Ausrüstung und Fortbildungsmodu-



len für jede Kultureinrichtung in Thüringen bietet hier Chancen. Die Finanzierung übernimmt zu einhundert Prozent der Freistaat.

Im engen Gedankenaustausch mit Dr. Bernhard Post (Landesarchivdirektor a. D.) reifte die Idee, für den gesamten Freistaat Thüringen die Notfallvorsorge/Schadensbewältigung in Kultureinrichtungen zu verbessern. Ziel sollte sein, dass jede kulturelle Einrichtung in die Lage versetzt wird, auf einen Schadensfall vorbereitet zu sein und reagieren zu können. Ein Treffen beim Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Thüringen, Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff, ebnete den Weg für dieses Vorhaben.



Abbildung 1: 2017 – Planung und Finanzierung: Thüringer Staatskanzlei, Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales, Gemeinde- und Städtebund Thüringen, Thüringischer Landkreistag, Kulturrat Thüringen, Foto: Kulturrat Thüringen e.V.

Das Konzept basiert auf drei Säulen:

1. Allen Kultureinrichtungen wird eine Fortbildung zur Notfallvorsorge angeboten mit dem Ziel, flächendeckend lokale Notfallverbände zu gründen.
2. Der Freistaat Thüringen beschafft die materielle Basis für die Notfallvorsorge/Schadensbewältigung in Kultureinrichtungen.
3. Eine Feuerwehr wird als Ansprechpartner zum Kulturgutschutz für andere Feuerwehren benannt.

Fortbildung für Kultureinrichtungen

Jeder kulturellen Einrichtung wird seit 2019 eine Fortbildung zum Thema Notfallvorsorge angeboten. Sie beinhaltet theoretische und praktische Fortbildungsinhalte zur Schadensvorsorge und Schadensbewältigung. Des Weiteren sollen sich lokale Notfallverbände zusammenfinden. Die Planung und Durchführung übernimmt der Kulturrat Thüringen e.V. Die Planung der Fortbildungen reicht bis in das Jahr 2025. Folgende Module werden angeboten und von Fortbildungsfilmen unterstützt:

- Informationsveranstaltung zu Kulturgutschutz und Notfallverbänden
- Vorstellung Ausrüstungssatz und Gerätewagen Kulturgutschutz (Power-Point-Präsentation)
- Vorstellung Ausrüstungssatz und Gerätewagen Kulturgutschutz (praktisch vor Ort)
- Organisation der Einsatzstelle
- Vorbereitung einer Übung mit der Feuerwehr



Abbildung 2: Vorstellung eines Ausrüstungssatzes Kulturgutschutz
Foto: Kulturrat Thüringen e.V.

Materielle Basis – Ausrüstungssätze Kulturgutschutz

Auf Basis der in Weimar vorgehaltenen und von den Mitgliedern des Notfallverbunds zusammengestellten Ausrüstung wurden vier weitere Ausrüstungssätze Kulturgutschutz konzipiert und beschafft. Diese Ausrüstungssätze bestehen aus je zehn Rollwagen. Sie beinhalten unter anderem Materialien zur Dokumentation, zum Arbeitsschutz, Räumwerkzeuge, Verpackungsmaterialien, Elektro- und Beleuchtungskomponenten inklusive Stromerzeuger sowie Nasssauger und Arbeitstische. Erfahrungen aus anderen deutschen Notfallverbänden flossen in die Planung ein.

Die Rollwagen sind so bestückt und beschriftet, dass es auch ohne Einweisung möglich ist, damit zu arbeiten. Besonderer Wert bei der Zusammenstellung wurde auf einfache Bedienbarkeit der Geräte gelegt. Ein hoher Sicherheitsstandard der Elektrogeräte zur Stromerzeugung, Beleuchtung und zum Arbeiten in nasser Umgebung wurde

erreicht, indem ausschließlich für Feuerwehren zugelassene Ausrüstung beschafft wurde. Diese Ausrüstung ist zwar wesentlich teurer als vergleichbare Geräte, bietet aber einen höheren Schutz für die Anwender. Diese vier Ausrüstungssätze Kulturgutschutz wurden bei den Feuerwehren in Nordhausen, Altenburg, Meiningen und Eisenach stationiert und decken den Einsatz in Kultureinrichtungen für jeweils drei Landkreise ab. Der Ausrüstungssatz in Weimar deckt die Mitte des Freistaates ab.

Die Feuerwehren der Stationierungsorte übernehmen die kontinuierliche Pflege und den Transport der Ausrüstungssätze zum jeweiligen Ereignisort. Am Einsatzort arbeitet die betroffene Einrichtung mit diesem Material.

Die Kosten von 100.000 Euro wurden vollständig von der Thüringer Staatskanzlei übernommen, basierend auf einem Kabinettsbeschluss.

Materielle Basis – Gerätewagen Kulturgutschutz

Um einen sicheren und fachgerechten Transport von betroffenem Kulturgut in Thüringen sicherstellen zu können, wurde ein Gerätewagen Kulturgutschutz geplant und angeschafft. Er wurde im Oktober 2019 bei der Feuerwehr Weimar in Dienst gestellt und wird im Schadensfall in ganz Thüringen eingesetzt.

Auf einem 15-Tonnen-LKW-Fahrgestell mit Luftfederung wurde ein stabiler Kofferaufbau montiert, dessen Innenraum mit verschiedensten Befestigungsmöglichkeiten versehen ist. Der Kofferaufbau ist klimatisiert, um auf die Bedürfnisse des betroffenen Kulturguts, in Abhängigkeit von der Außentemperatur, reagieren zu können. Natürlich kann man im Schadensfall auch mit einer Kunstguttransportfirma den Transport durchführen. Unser Ansatz ist jedoch, dass das Fahrzeug 365 Tage/24 Stunden im Jahr sofort einsetzbar sein muss. Ein stabiler Kofferaufbau wurde gewählt, damit die Klimatisierung im Transportraum gewährleistet ist und außerdem eine notwendige Reinigung oder Dekontamination effektiver durchgeführt werden kann. Das Fahrzeug ist mit einer Sondersignalanlage und Funk ausgerüstet. Es ist mit

keinem herkömmlichen Feuerwehrfahrzeug, wie zum Beispiel einem Gerätewagen Logistik, zu vergleichen, denn es ist speziell auf die Belange des Kulturgutschutzes abgestimmt. Das Fahrzeug führt einen Ausrüstungssatz Kulturgutschutz mit. Die Fahrzeugkosten von 186.000 Euro wurden komplett vom Thüringer Innenministerium übernommen.

Stand 2021

Der Kulturrat Thüringen hat 25 Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Notfallvorsorge für Kultureinrichtungen durchgeführt. Diese Fortbildungen wurden sowohl für bestehende Notfallverbände als auch für Kultureinrichtungen auf Kreis- und Städteebene angeboten. In Thüringen haben sich bis September 2021 neun lokale Notfallverbände zusammengeschlossen, vier weitere stehen unmittelbar vor einer Gründung.

Notfallverbände im Freistaat Thüringen



bis 2018

- Nordhausen
- Gotha
- Gera
- Weimar
- Erfurt

ab 2018

- Altenburg
- Meiningen
- Jena
- Rudolstadt

Abbildung 3: Notfallverbände in Thüringen

Gemeinsame Übungen mit der Feuerwehr

Übungen der Feuerwehr, mit oder in einer Kultureinrichtung, dienen dazu, Abläufe und Strukturen sowohl der Feuerwehr als auch der beübten Einrichtung für den Einsatzfall zu festigen und zu optimieren. Sie müssen unabhängig von einer individuellen Person funktionieren. Das Retten/Bergen eines konkreten Exponats kann man üben, ist aber nicht die wichtigste Aufgabe. In unserem Fortbildungsmodul „Vorbereitung einer Übung mit der Feuerwehr“ erarbeiten wir gemeinsam die Aufgabenverteilung und Zielstellung einer Übung. Wir legen den Fokus auf das Zusammenspiel der Führungskräfte von Feuerwehr und Mitarbeitern der zu beübenden Kultureinrichtung und besprechen dazu folgende Fragen:

- Wer trifft wann welche Entscheidung?
- Wie ist man in die technische Einsatzleitung der Feuerwehr eingebunden?
- Wer legt die Reihenfolge von Maßnahmen fest?
- Wo plant man den Kulturgutsammelplatz?

Notfallverbände im Freistaat Thüringen



Notfallverbund in Vorbereitung

- LK Sömmerda
- LK Eichsfeld
- LK Greiz
- LK Unstrut-Hainich

Fortbildung zum Thema Kulturgutschutz

- LK Kyffhäuser
- LK Ilm-Kreis
- Suhl
- Eisenach/LK Wartburgkreis
- LK Saale-Orla

Abbildung 4: Notfallverbände in Vorbereitung in Thüringen/Fortbildungen zum Thema Kulturgutschutz

Durch diese Vorgehensweise kann das System für unterschiedlichste Kultureinrichtungen verwendet werden, egal ob Museum, Archiv oder Bibliothek. Das Retten eines Objekts durch Feuerwehrleute unter Atemschutz wird in unserer Fortbildung nicht vermittelt. Denn dies würde unserer Ansicht nach zu einer trügerischen Erkenntnis für die Kultureinrichtung und auch für die Feuerwehr führen.

Der Schwerpunkt der Übung ist die gemeinsame Arbeit in einer Einsatzleitung. In der Regel wird die Feuerwehr durch eine/n Einsatzleiter/in geführt. Hier kommen die Technische Einsatzleitung als Führungsunterstützung, Abschnitsleiter/in und Gruppenführer/in zum Einsatz. Um eine Übung zu planen, sind gewisse Informationen hilfreich. Feuerwehrleute erhalten eine aufeinander aufbauende Ausbildung, beginnend mit der Grundausbildung bzw. dem Lehrgang zum/zur Truppmann/-frau. Diese Ausbildung berechtigt die Ausgebildeten nicht, unter Atemschutz tätig zu werden, ein Löschfahrzeug zu bedienen oder eine Gruppe zu führen. Erst mit Absolvierung weiterer Lehrgänge werden solche Qualifizierungen erreicht.

Grundtätigkeiten, wie Löschwasserversorgung herstellen, werden immer wieder geübt, um dies bei einem Einsatz aus dem Effeff zu beherrschen. Nur so kann man sich auf die aktuelle Situation konzentrieren, denn jeder Einsatz hat Besonderheiten. Niemals wird ein Feuerwehrangehöriger eine Position einnehmen, für die er keine Ausbildung erhalten hat. Deshalb ist es auch so herausfordernd, Einsätze mit Kulturgütern zu bewältigen. Denn selbst in einem spezialisierten Museum gibt es die unterschiedlichsten Kulturgegenstände aus unterschiedlichsten Materialien, die in Vitrinen ausgestellt und mit Sicherheitstechnik verbunden sein können. Den Umgang damit haben die für Kulturgut Zuständigen viele Jahre studiert, Feuerwehrleute nicht.

Sind Kulturgutschutzpläne eine Lösung? Kann man eine Rettung vorplanen? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich vorzubereiten: Laufkarten mit detaillierten Angaben zu Ort, Aufbau, Handhabung, Werkzeug und zur Sicherheitstechnik für die Rettung durch die Feuerwehr sind nur für einzelne Stücke umsetzbar. Alle Ausstellungsstücke

auf diese Art zu erfassen, ist ein aufwendiges Verfahren und für eine kleine Einrichtung nicht zu leisten.

Eine Begehung mit der Feuerwehr, bei der Einzelstücke, Vitrinenaufbau und Öffnungsmechanismen erklärt werden, ist nicht zielführend. Wenn dieser Weg gewählt wird, muss die Einweisung mindestens jährlich wiederholt werden, sonst wird es vergessen. Der zweite noch wichtigere Punkt ist, dass alle infrage kommenden Feuerwehrleute in das System eingewiesen sein müssen, da man nicht weiß, welcher Feuerwehrangehörige am Ereignistag zum Einsatz kommt. Diejenigen, die man vor zwei Jahren geschult hat, haben sich womöglich weiterqualifiziert und sind jetzt Maschinisten eines Löschfahrzeugs.

In der Praxis muss für jede Einrichtung ein Konzept mit sinnvollen Maßnahmen entwickelt werden. Hierbei ist zu beachten, dass jede Kultureinrichtung mit ihren Kulturgütern individuell zu betrachten ist. Und hier ist alles möglich, von der Priorisierung von Einzelstücken bis zur Planung der Rettung und Bergung ganzer Sammlungen. Die Verantwortlichen müssen dies individuell entscheiden!



Abbildung 5: Vitrinenversuch 2017 des Notfallverbands Weimar, Foto: Johannes Krey

Im Jahr 2017 führte der Notfallverbund Weimar mit Unterstützung der Feuerwehr Weimar und dem Sachverständigenbüro Arnhold Versuche mit Ausstellungsvitrinen durch (Abb. 5). Ziel war es, Erkenntnisse zum Verhalten von Vitrinen zu gewinnen, die in die Planung notwendiger Rettungs- und Bergungsmaßnahmen einfließen sollten.

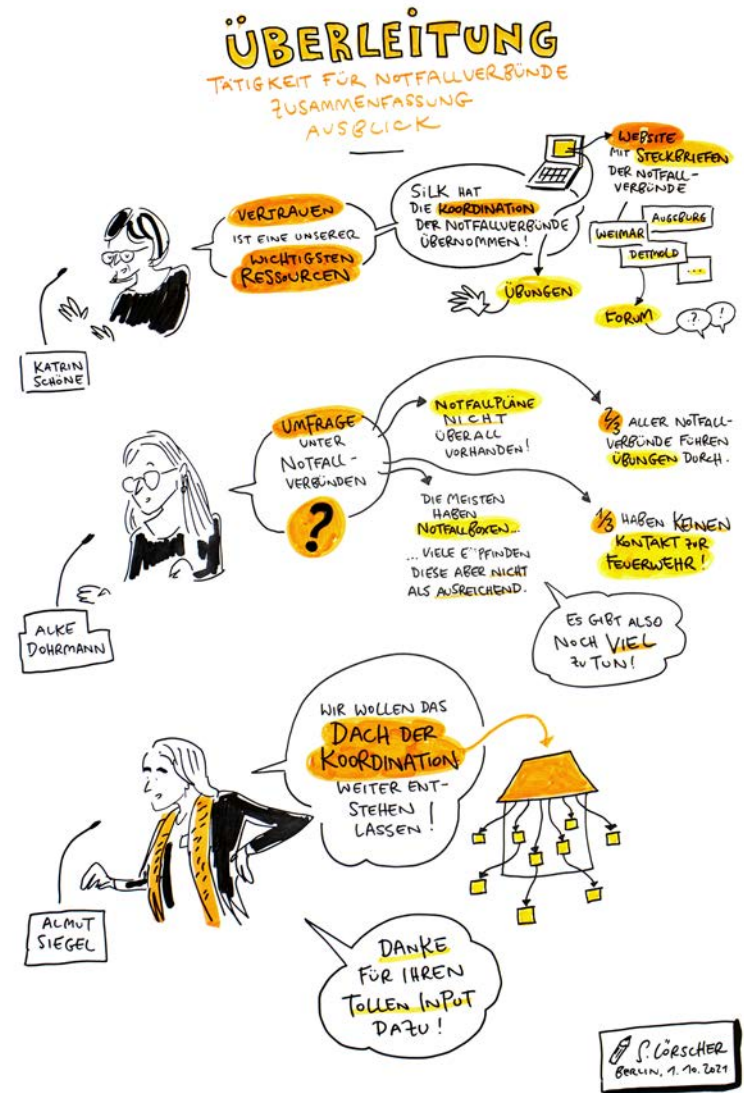
Unser Fortbildungsansatz ist, selbstverständlich zu priorisieren und einen Kulturgutschutzplan mit textlichem und grafischem Teil zu erstellen und mit der Feuerwehr zu üben. Das Hauptaugenmerk liegt aber darin, dass die verantwortlichen Personen Entscheidungen treffen können, basierend auf einer für das Objekt und sein Kulturgut abgestimmten Notfallplanung. Eine Herausforderung? Sicherlich! Aber ohne Notfallplanung hat der Faktor Zufall und Glück ein zu großes Wort mitzureden.

Koordination der Notfallverbände

Katrin Schöne, Alke Dohrmann, Almut Siegel

Am 4. September 2021 erschien im Tagesspiegel ein Interview mit dem Katastrophenforscher Martin Voss, ein Soziologe, der die Katastrophenforschungsstelle der FU Berlin leitet. Er wurde gefragt, wie man sich besser gegen die Folgen einer Katastrophe wappnen kann. Seine Antwort: „Beziehungen. Ein Netzwerk hilft in fast jeder Situation. Sie haben jemanden, den Sie anrufen können, dessen Informationen Sie vertrauen – Vertrauen ist eine der wichtigsten Ressourcen.“

Ein solches Netzwerk haben die zahlreichen Notfallverbände geschaffen, die sich in den letzten 15 Jahren in Deutschland gebildet haben, seitdem der erste Notfallverbund in Weimar im Jahr 2007 gegründet wurde. Die damalige Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) – heute Bundesakademie für Bevölkerungsschutz und Zivile Verteidigung (BABZ) – bot zunächst regelmäßig Workshops für die Notfallverbände an, um sie zu beraten, den Austausch untereinander zu fördern und Fragen zu klären. Nachdem das Interesse an den Treffen immer weiter zunahm, wurden aus den Workshops ab 2015 bundesweite Arbeitstreffen, das letzte Treffen zum Thema „Entwicklungen und Herausforderungen“ fand Anfang Juni 2022 in Weimar statt.



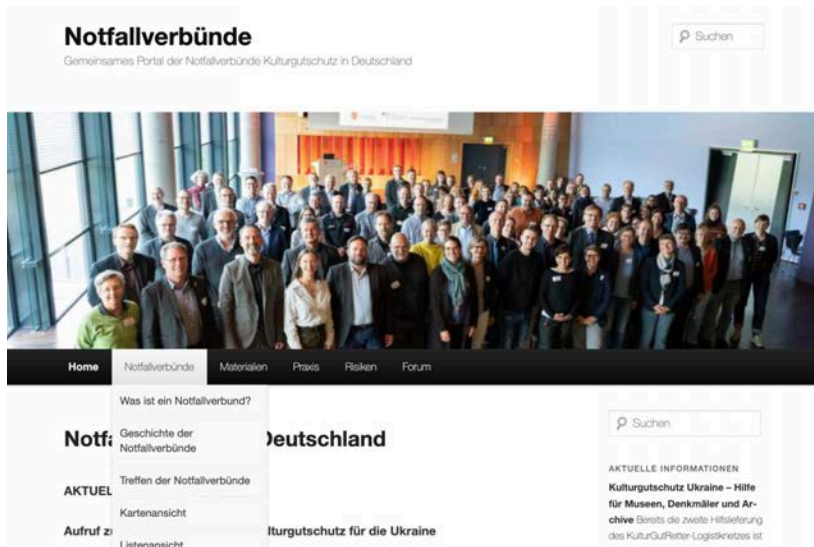


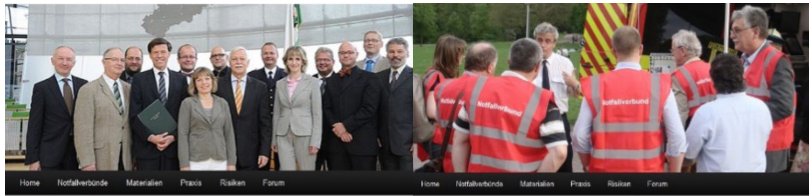
Abbildung 1: Screenshot Startseite notfallverbund.de, Unterpunkte des Menüs „Notfallverbünde“

Aktive Mitglieder von verschiedenen Notfallverbänden haben sich 2018 zusammengetan, um die Website notfallverbund.de zu erstellen. Einige Informationen wurden von der Website des Forums Bestandserhaltung der Universitätsbibliothek Münster übernommen, nachdem diese Ende 2017 mangels Finanzierung aufgelöst wurde. Es stellte sich jedoch heraus, dass niemand ausreichend Zeit besaß, sich um die Pflege der Website und um die Kontaktanfragen zu kümmern. Aus diesem Grund hat das SiLK-Team, im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) im Jahr 2020 die Aufgabe der Koordination der Notfallverbände übernommen. SiLK ist damit zentrale Kontaktstelle, nimmt Informationsmaterialien für die Website entgegen und beantwortet Anfragen. Die Website wurde neu strukturiert und weitere Menüpunkte und Inhalte eingefügt.



Abbildung 2: Treffen der Notfallverbände in Weimar, 02.06.2022, Foto: Johannes Krey

Das SiLK-Team pflegt die Liste der Notfallverbände, in die sich jeder Notfallverbund eintragen lassen kann. Dazu kann online das Formular „Steckbrief Notfallverbund“ ausgefüllt werden. Die eingegebenen Daten werden in die Notfallverbund-Website übertragen, sodass der Notfallverbund damit über eine eigene kleine „Webseite“ verfügt. Dies ist besonders interessant für Notfallverbände, die sonst keine Möglichkeit haben, sich im Internet zu präsentieren.



Notfallverbund Dresden

Name des Verbundes	Notfallverbund Dresden
Gründungsjahr	2011
Kurzcharakteristik	Archive
Kurzcharakteristik	Bibliotheken
Kurzcharakteristik	Museen
Kurzcharakteristik	Stadtgebiet – regional
Weitere Beschreibungen zur Art bzw. Zuständigkeit des Verbundes	Notfallverbund der Dresdner Museen, Bibliotheken & Archive, unabhängig von der Trägerschaft. Der Notfallzus Kultur- und Kulturgutschutz, in Verwaltung des

Notfallverbund für Weimar

Name des Verbundes	Notfallverbund für Weimar
Gründungsjahr	2007
Kurzcharakteristik	Archive, Bibliotheken, Museen, Stadtgebiet – regional
Name	Alexander Steitzer
Funktion	Sprecher, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Klassik Stiftung Weimar
Institution	Klassik Stiftung Weimar
Telefonnummer	
E-Mail	alexander.steitzer@klassik-stiftung.de

Abbildung 3 und 4: Screenshots der Webseiten der Notfallverbände Dresden und Weimar auf der Website notfallverbund.de

Inzwischen enthält die Liste 60 Notfallverbände, allerdings sind nur 37 mit einer eigenen Webseite vertreten. Deshalb werden alle Notfallverbände, die noch fehlen, gebeten, sich in den Steckbrief einzutragen oder dem SiLK-Team die entsprechenden Informationen zuzusenden, damit der Notfallverbund im Internet präsent ist, gefunden wird und kontaktiert werden kann.

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) hat ergänzend ein anschauliches, interaktives Kartenmodul erstellt, in dem alle Notfallverbände in Deutschland mit den teilnehmenden Einrichtungen und deren Kontaktdaten auf einer Landkarte verzeichnet sind.¹ Hierfür wurden der KEK die Daten aus den Steckbriefen zur Verfügung gestellt. Die Karte wurde im Mai 2022 online gestellt und ist von der Notfallverbund-Website verlinkt.

Der Menüpunkt „Materialien“ beinhaltet Informationen und Dokumente für die Gründung und Organisation der Notfallverbände,

¹ www.kek-spk.de/notfallverbundkarte (abgerufen am 31.08.2022)

wie beispielsweise Notfallvereinbarungen, sowie für die Vorbereitung bzw. Bewältigung von Notfällen, etwa Notfallpläne, Checklisten und weiterführende Literatur.

Unter der Überschrift „Praxis“ finden sich Themen wie Übungen, Bergung, Notfallboxen und Notfallzüge. Im Bereich „Übungen“ sind anschauliche Filme und Pressemitteilungen zu Übungen zu finden, die von verschiedenen Notfallverbänden zur Verfügung gestellt wurden. Die Rubrik „Forum“ ist aktuell noch nicht befüllt. Dort soll eine Plattform für Austausch und Vernetzung zwischen den Notfallverbänden untereinander eingerichtet werden.

Auf jeder Seite gibt es unten die Möglichkeit, sich in ein Kontaktformular für den internen E-Mail-Verteiler einzutragen, um Informationen zu bekommen, die für Notfallverbände versendet werden. Inzwischen konnte sich das SiLK-Team als zentrale Anlaufstelle für Anfragen von Notfallverbänden etablieren. Um die Bedarfe der Beteiligten aufzugreifen und darauf reagieren zu können, bitten wir die Verantwortlichen aus den Notfallverbänden, den Dialog mit dem SiLK-Team zu suchen und zentrale Anliegen mitzuteilen. Außerdem freuen wir uns über Beiträge und Materialien, die über die Website den Kolleginnen und Kollegen weiterer Notfallverbände zugänglich gemacht werden.

Umfrage unter den Notfallverbänden

Auf Initiative der Nationalen Akademie der Wissenschaften – Leopoldina wurde von Mai bis Juni 2021 eine Umfrage unter den Notfallverbänden in Deutschland durchgeführt, mit dem Ziel, die Datenlage zu den bestehenden Notfallverbänden zu verbessern und überblicksartig zu erfassen. Neben der Leopoldina waren weitere Partner das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Blue Shield Deutschland, die Notfallverbände Halle (Saale) und Köln sowie SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut.

Der Fragebogen, der für die Umfrage erstellt wurde, umfasst 82 Fragen aus zehn Themenfeldern:

1) Angaben zum Notfallverbund, 2) Notfallpläne, 3) Ausstattung und Logistik, 4) Kommunikation, 5) Weiterbildung, 6) Handlungssicherheit, 7) Zusammenarbeit mit der Feuerwehr, 8) Verbindung zum Katastrophenschutz/zur Katastrophenhilfe, 9) Zusammenarbeit mit Polizei und Ordnungsamt und 10) Herausforderungen und Anregungen. Für das Ausfüllen wurden ca. 30 Minuten benötigt.

57 Notfallverbände haben an der Umfrage teilgenommen, davon drei Notfallverbände, die sich noch in der Planung befinden. Es gab zu diesem Zeitpunkt in Deutschland noch zehn weitere Notfallverbände, darunter vier in der Planungsphase, die sich nicht an der Umfrage beteiligt haben. Insgesamt gab es also eine sehr hohe Beteiligung, für die allen, die mitgemacht haben, sehr herzlich zu danken ist.

Zur Auswertung wurden die ausgefüllten Fragebögen nach Bundesländern sortiert auf die Partner der Umfrage aufgeteilt. So hat z. B. SiLK den Rücklauf aus Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland bearbeitet. Unklarheiten oder fehlende Angaben wurden mit Nachfragen durch die Leopoldina geklärt. Die vollständige Auswertung der Umfrage wird von der Leopoldina in anonymisierter Form veröffentlicht. Dies war zum Zeitpunkt der Drucklegung des Tagungsbandes noch nicht erfolgt.²

Im Folgenden werden einzelne ausgewählte Aspekte aus der Umfrage beispielhaft vorgestellt.³

Im Abschnitt 2 zu den Notfallplänen wurde gefragt, ob in allen Einrichtungen Notfallpläne vorliegen. Diese Frage wurde insgesamt zu wenig mit „Ja“ beantwortet, es ist aber ein positiver Trend zu erkennen, da häufig die Antwortmöglichkeiten „Bei den meisten“ oder „Es wird daran gearbeitet“ angekreuzt wurden. Bei der Ergänzungsfrage, wie häufig die Notfallpläne aktualisiert werden, war zu wenig Aktualisierung zu verzeichnen. Um veraltete Informationen und damit eine mögliche Wirkungslosigkeit zu vermeiden, sollte dies dringend verbessert werden.

² Voraussichtlich Ende 2022

³ Wir danken Dr. Constanze Breuer von der Leopoldina, die die Daten zur Verfügung gestellt hat.

Eine Frage des Abschnitts 3 zu Ausstattung und Logistik bezieht sich auf die dezentrale Notfallausrüstung, also Notfallboxen u. ä., die in den einzelnen Einrichtungen vor Ort vorgehalten werden, um im Notfall eine Erstversorgung zu gewährleisten. 29 Antworten bejahten das Vorhandensein entsprechender Materialien (15) bzw. antworteten, dass die meisten Einrichtungen des Notfallverbunds darüber verfügen (14). In 19 Notfallverbänden haben nur vereinzelte Mitglieder eine Notfallausrüstung vor Ort, zwei Notfallverbände haben sie in Planung, während einer über keinerlei dezentrale Notfallausrüstung verfügt.

Die Frage, ob die dezentrale Notfallausrüstung ausreichend ist, wurde im Fragebogen nicht ausreichend konkretisiert dahingehend, dass erläutert wird, dass damit lediglich eine Erstversorgung sichergestellt werden kann und sie nicht für den gesamten Notfall ausreichend sein muss. Im Hinblick darauf sind die Antworten (13 „Ja“, 20 „Nein“, 14 „Sonstiges“) nur unter Vorbehalt auszuwerten.

Ergänzt wurde der Aspekt der Ausstattung mit der Frage nach einer gemeinsamen Notfallausrüstung innerhalb eines Notfallverbunds, die in einem zentralen Lager bei der Feuerwehr oder einer Mitgliedseinrichtung vorgehalten wird und auf die im Bedarfsfall einer Mitgliedereinrichtung zugegriffen werden kann. Hier antwortete etwas weniger als die Hälfte aller Notfallverbände, dass sie über eine zentrale Notfallausrüstung verfügen. Von diesen bestätigten dann 21 Verbände, dass diese Ausrüstung auch ausreichend sei.

Ein wichtiger Aspekt der Tätigkeit von Notfallverbänden ist die Durchführung von Übungen, um Handlungssicherheit zu erlangen und auf die Praxis eines Notfalls gut vorbereitet zu sein. 37 Notfallverbände antworteten, dass sie Übungen durchführen. Bei acht Verbänden werden jährlich Übungen durchgeführt, bei zehn ist der Turnus zweijährig und bei 16 Verbänden beträgt der Abstand mehr als zwei Jahre.⁴ In den Notfallverbänden wurden vor allem Bergungsübungen, Kommunikationsübungen, Dokumentationsübungen, Brandlöschübungen

⁴ Einmal wurde die Frage nicht beantwortet.

mit der Feuerwehr und Übungen im Umgang mit technischen Geräten durchgeführt.

Zehn Verbände haben angegeben, dass es bei ihnen zu Einsätzen gekommen ist. Die Anlässe waren Wasserschäden durch Havarien, Hochwasser oder Löschwasser.

In Abschnitt 7 des Fragebogens zur Zusammenarbeit mit der Feuerwehr wurde erfragt, ob es einen regelmäßigen Kontakt zur Feuerwehr gibt. Nur 34 der teilnehmenden Notfallverbände haben mit „Ja“ geantwortet. Dies ist zwar mehr als die Hälfte, aber in Hinblick darauf, dass eine gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ein wichtiger, wenn nicht sogar entscheidender Faktor für den zuverlässigen Schutz von Kulturgut ist, ist diese Anzahl nicht ausreichend.

25 Notfallverbände führen regelmäßige Begehungen mit der Feuerwehr durch; in 18 Verbänden haben alle bzw. die meisten Einrichtungen Laufkarten für die Feuerwehr.

Die Fragen „Verfügt die Feuerwehr über Einsatzpläne?“ und „Verfügt die Feuerwehr über die Notfallpläne?“ wurden überwiegend bzw. zu einem großen Teil mit „Ich weiß es nicht“ beantwortet. Dies zeigt, dass bei vielen Notfallverbänden die Kooperation mit der Feuerwehr gestärkt werden muss, um im Notfall gut aufgestellt zu sein.

Abschließend wurde in der Umfrage auch nach den Herausforderungen gefragt, denen sich die Notfallverbände gegenübersehen. Folgende Punkte wurden beispielsweise von den Verbänden genannt:

- Notfallpläne in allen Einrichtungen erstellen und aktuell halten
- Genügend Personal, um sich um die Notfallvorsorge zu kümmern (großes Problem in sehr kleinen Einrichtungen, Stichwort: 1-Personen-Archive)
- Verfügbare Arbeitszeit neben dem regulären Dienst, um sich um die Aufgabe zu kümmern
- Heterogene Einrichtungen unter einen Hut bringen (Interessen, Größe, Ressourcen etc.)
- Handlungssicherheit erlangen, vor allem durch Übungen
- Zusammenarbeit mit Feuerwehr und Katastrophenschutz

- Kompetenzerwerb für die Notfallvorsorge (Schulung, Weiterbildung)
- Vernetzung mit anderen Verbänden und relevanten Akteuren
- Leitungsebene ins Boot holen, damit Ressourcen zur Verfügung gestellt werden
- Finanzielle Unterstützung (z. B. für die Notfallausrüstung)

Die hier beispielhaft vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass im Bereich der Notfallvorsorge durch Notfallverbände schon viel erreicht wurde, es aber auch noch einiges zu tun gibt. Die meisten Notfallverbände sind sich dabei ihrer Defizite bewusst, sehen ihr Verbesserungspotenzial und arbeiten aktiv daran. Für das SiLK-Team stellt sich hiermit die Frage, wie man die Notfallverbände effektiv unterstützen kann, damit sie ihre Aufgaben nachhaltig umsetzen können.

Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Claudia Roth, hat zusammen mit dem Auswärtigen Amt und weiteren Partnern nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine das Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine gegründet.⁵ In diesem Rahmen koordiniert das SiLK-Team die Notfallverbände bei der Sammlung und Weiterleitung von Materialien zum Schutz der Kulturgüter in der Ukraine. Partner und Initiator ist das Deutsche Archäologische Institut mit dem Projekt KulturGutRetter.⁶ Weitere Beteiligte sind die Deutsche Nationalbibliothek, die Deutsche Gesellschaft für Kulturgutschutz und Blue Shield Deutschland. SiLK hat einen deutschlandweiten Spendenaufruf an Kulturinstitutionen und Notfallverbände gerichtet. In Stuttgart, Köln, Halle/Saale, Weimar, München, Dresden und Berlin wurden von den jeweiligen Notfallverbänden Materialsammelstellen eingerichtet, um die Sachspenden entgegenzunehmen und für den Transport in die Ukraine vorzubereiten. Das Technische Hilfswerk (THW) übernimmt

5 Pressemitteilung der BKM vom 21.03.2022 unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/netzwerk-kulturgutschutz-ukraine-ins-leben-gerufen-2018410> (abgerufen am 02.05.2022)

6 Pressemitteilung des DAI/KulturGutRetter vom 20.04.2022 unter: <https://www.archernet.org/2022/04/20/logistiknetz-fur-hilfslieferungen-zum-schutz-von-ukrainischem-kulturgut-etabliert-strong/> (abgerufen am 02.05.2022)

Logistik und Weitertransport. Durch diese Initiative sollen die ukrainischen Kolleginnen und Kollegen bestmöglich dabei unterstützt werden, Denkmäler und Sammlungen zu schützen und zu bergen, um Schäden und Verluste am ukrainischen Kulturerbe durch den Angriffskrieg Russlands so gering wie möglich zu halten.⁷

Die Aktivitäten zur Unterstützung der ukrainischen Kultureinrichtungen haben einmal mehr die Professionalität der Notfallverbände bei der Organisation und Durchführung von Schutz- und Hilfsmaßnahmen für Kulturgüter praktisch demonstriert. Es zeigt sich außerdem, dass dieses aktive Netzwerk rasch und zielgenau reagieren kann und seine Wirkkraft sogar über die bundesdeutschen Grenzen hinaus entfaltet.

⁷ Weitere Informationen und Ansprechpartner unter: <http://notfallverbund.de>
(abgerufen am 30.08.2022)

Treffen der Notfallverbände

Almut Siegel, Katrin Schöne, Alke Dohrmann

Da 2020 und 2021 die jährlichen Treffen der Notfallverbände in Deutschland unter Regie des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) pandemiebedingt abgesagt werden mussten, wurde im Anschluss an die SiLK-Tagung eine offene Gesprächsrunde angeboten, in der sich Mitglieder von Notfallverbänden und weitere Interessierte austauschen und über aktuelle Themen informieren konnten.

Zentrales Thema der Diskussion waren die Erfahrungen aus der Flutkatastrophe in Westdeutschland und sich daraus ergebende Fragen. Die aktiv an den Unterstützungsmaßnahmen Beteiligten berichteten von dem großen Engagement der Helfenden und den effektiv funktionierenden informellen Netzwerken zur Kommunikation und Organisation der Hilfsmaßnahmen. Gleichzeitig zeigte sich, dass auf keine offiziellen Strukturen zurückgegriffen werden konnte, da eine systematische organisatorische Verknüpfung im Kulturgutschutz nicht existiert. Vielmehr sind Möglichkeit und Erfolg der Einsätze von – meist zufälligen – persönlichen Kontakten abhängig, die keine flächendeckende Struktur ergeben und wegbrechen, sobald zentrale Personen nicht (mehr) als Ansprechpartner verfügbar sind. Hinzu kommen ungeklärte Fragen der Haftung und des Versicherungsschutzes, wenn Personal über indivi-



duelle Anfragen oder über das Netzwerk der Notfallverbände zu einer Hilfsmaßnahme hinzugezogen wird.

Dies betrifft beispielsweise folgende Themen: Wie soll ein Notfallverbund grundsätzlich mit externen Hilfeersuchen umgehen? Welche Kommunikationswege sind möglich bzw. nutzbar, beispielsweise über die Leitstelle als offizielle Anfrage an den jeweiligen Notfallverbund oder als Information zwischen den beteiligten Institutionen, also vom Direktor an den Notfallverbund? Ist das Personal über Dienstvorschriften im Einsatz systematisch abgesichert? Bislang sind keine Mustervorlagen für derartige Dienstvereinbarungen für Notfalleinsätze bekannt, es wurde aber der Wunsch geäußert, diese zu entwickeln und den Notfallverbänden zur Verfügung zu stellen.

Da die Notfallverbände als Bottom-up-Initiativen durch individuelles Engagement der Beteiligten entstanden sind, ergibt auch die Vernetzung der bestehenden Verbände über die Koordination durch SiLK nur ein zufälliges Raster, das zwar bereits vielfältige Chancen der Zusammenarbeit und umfangreiche Synergien ermöglicht, aber kein flächendeckendes Netz an hilfeleistenden Stellen bildet. SiLK hat im Rahmen der Diskussion daher vorgeschlagen, die Thematik der Strukturen im Hinblick auf die Zusammenarbeit im Not- und Katastrophenfall, und hier insbesondere die Frage nach möglichen Alarmierungswegen, in die vom BBK moderierte Arbeitsgruppe „Notfallvorsorge Kulturgut“ einzubringen, um Möglichkeiten einer systematischen Vernetzung bzw. den Aufbau offizieller Strukturen zu erörtern.

Während der Flutkatastrophe in Westdeutschland wurden zum ersten Mal Notfallzüge deutscher Notfallverbände über Ländergrenzen hinweg eingesetzt. Es wurde angeregt, die Erfahrungen in Ahrweiler grundsätzlich auszuwerten. Beteiligt waren hier neben den Kolleginnen und Kollegen vor Ort maßgeblich die Notfallverbände Köln, Dresden und Karlsruhe sowie Ralf Seeber (Fachberater Notfallverbände im Kulturrat Thüringen), Susann Harder (Blue Shield Deutschland, THW) und Christoph Rogalla von Bieberstein (KulturGutRetter, THW).

Es stellte sich außerdem die Frage, ob die vom Projekt KulturGutRetter für Auslandseinsätze entwickelte und erprobte Ausrüstung zur Erstversorgung von Kulturgut im Krisenfall auch in Deutschland genutzt werden kann. Das System ist modular aufgebaut – es kann angepasst und erweitert werden –, daher würden sich vielfältige Einsatzmöglichkeiten anbieten. Da die zum Einsatz kommenden Elemente jedoch für den Transport per Flugzeug ins Ausland konzipiert sind, wäre hier eine Anpassung sinnvoll und notwendig, um ein weniger aufwendiges System für den Transport per LKW einfach und kostengünstig herstellen und vorhalten zu können.

Nach der Flutkatastrophe hatte die Beauftragte für Kultur und Medien einen Solidaritätsfonds von 30 Millionen Euro Fluthilfe für Aufbaumaßnahmen zur Rettung des kulturellen Erbes zur Verfügung gestellt,¹ von dem Kulturgutschutz-Container zur zentralen Verfügbarkeit angeschafft und vorgehalten werden sollen. Für die Beschaffung sind die Mittel an die vier betroffenen Länder, Bayern, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz geleitet worden – im Oktober 2021 war die Umsetzung noch nicht realisiert. Im Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion wurde angeregt, hier in ein kompatibles System im Sinn eines einheitlichen Typs zu investieren, in dessen Konzeption und Ausstattung idealerweise die bisher gewonnenen Erfahrungen aus den bestehenden Notfallverbänden (z. B. Dresden, Köln, Weimar) einfließen sollten. Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) hat ihre Unterstützung zur Beratung zugesagt, ebenfalls Herr Seeber aus Weimar.

Wichtiges Thema der weiteren Diskussion war die Frage der Kommunikation zwischen den Notfallverbänden und die Weiterentwicklung des bestehenden Netzwerks. Dies betrifft nicht nur eine mögliche Zusammenarbeit im Notfall, sondern auch die stetige Vernetzung im Sinne des Wissenstransfers und Austauschs von Erfahrungen. Das SiLK-Team plant mittelfristig, die Website der Notfallverbände (notfallverbund.de)

¹ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien/fluthilfe-kultur-1959104> (abgerufen am 25.08.2022)

um ein Kommunikationstool zu erweitern, beispielsweise ein nicht öffentliches, für Mitglieder von Notfallverbänden freigeschaltetes unmoderiertes Forum zum permanenten Austausch der Beteiligten untereinander – die Umsetzung ist allerdings von den personellen Ressourcen abhängig. Für den akuten Krisenfall stellt sich die Frage nach einer geeigneten Kommunikationsplattform, da die bisher spontan erstellten und genutzten Gruppen bei WhatsApp oder vergleichbaren Anbietern nicht grundsätzlich geeignet sind.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass in den bereits langjährig bestehenden und daher etablierten Notfallverbänden ein „Generationswechsel“ eingesetzt hat, da vielfach die Gründungsmitglieder ihre Positionen als Sprecherinnen bzw. Sprecher oder Vorsitzende inzwischen an andere Personen abgeben. Vor diesem Hintergrund ist die Schaffung systematischer Strukturen zu Austausch und Wissenstransfer umso dringlicher, damit wertvolle Erfahrungen auch im überregionalen Dialog nicht verlorengehen.

Das Treffen endete mit einem offenen Austausch zur Situation in den einzelnen Notfallverbänden und zur Besprechung von Einzelfragen.



15 jahre SiLK

Festakt „15 Jahre SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut“

Abendprogramm der Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! aus Anlass des 15-jährigen Bestehens des Projekts SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut

Alke Dohrmann, Almut Siegel, Katrin Schöne

2021 feierte das SiLK-Projekt sein 15-jähriges Bestehen – ein Grund zurückzublicken, aber auch nach vorne. Was ist in dieser bewegten Zeit geschehen und entstanden? Was bleibt zu tun – was haben wir vor? Das SiLK-Team hat zu diesem Anlass Förderer und Wegbegleiter des Projekts eingeladen, beispielsweise die Fachautorinnen und Fachautoren des SicherheitsLeitfadens oder Vertreterinnen und Vertreter des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien (BKM) und der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK).

Für die feierliche Abendveranstaltung im Rahmen der SiLK-Tagung durften wir zu Gast sein im Museum für Kommunikation Berlin, ein Ort, der schon thematisch gut zu den SiLK-Aufgaben passt. Die Direktorin des Hauses, Anja Schaluschke, begrüßte das SiLK-Team und seine Gäste und betonte die Bedeutung des Themas Kulturgutschutz. Frau Schaluschke hat in ihrer vorherigen Tätigkeit für den Deutschen Museumsbund das SiLK-Projekt von Anfang an begleitet und stets wohlwollend unterstützt. Das Museum für Kommunikation ist außerdem Mitglied im Notfallverbund der Berliner Museen und auch dadurch weiterhin mit SiLK verbunden.

Dr. Ulrike Lorenz, Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar und aktuelle Sprecherin der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen, bei der das SiLK-Projekt entstanden und gewachsen ist, überbrachte die Grüße und Glückwünsche aus der KNK und betonte die Bedeutung des SiLK-Projekts. Auch Clemens Birnbaum, Direktor des

Händel-Hauses Halle/Saale und seit vielen Jahren Unterstützer des SiLK-Projekts bei der KNK, war gekommen, um mit uns zu feiern. Ehrengäste des Abends waren die SiLK-Fachautorinnen und -autoren, ohne die der SicherheitsLeitfaden nicht hätte entstehen können. Das SiLK-Team dankt den Autorinnen und Autoren ganz herzlich dafür, dass Sie von Anfang an an das Projekt geglaubt haben, und daher nicht nur ihre fachliche Expertise, sondern auch viel Zeit und Geduld in die Entwicklung der SiLK-Inhalte investiert und dabei auch langatmige Diskussionen um Details und Begriffe nicht gescheut haben. Wir sind dankbar für die stets kollegiale und produktive Zusammenarbeit und stolz darauf, dass sie uns so lange die Treue gehalten haben und auch bereit waren, die jüngste Überarbeitung der Inhalte zu übernehmen. Wir freuen uns, dass wir unsere SiLK-Autorinnen und -Autoren auch immer wieder zu Fachfragen kontaktieren dürfen und dass sie daher, auch über die Erarbeitung der Texte hinaus, zu einer unersetzlichen Begleitung für unsere Arbeit geworden sind, uns mit Rat und Tat, aber auch Lob und Anerkennung unterstützen. Die fachliche Expertise, die sie in so offener, kollegialer Weise mit uns und den SiLK-Nutzerinnen und -Nutzern teilen, ist für uns ein wertvoller Schatz. Diese Leistung, die sonst im Hintergrund wirkt, soll bei dieser Gelegenheit öffentlich erwähnt und gewürdigt werden – ihnen gebührt die Ehre, denn ohne ihre Arbeit wäre SiLK nicht entstanden!

Fachautoren des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut:

Sirri Aydinli – Licht

Prof. Dr. Mylène Devaux – Erdbeben

Wolfgang Fuchs – Diebstahl

Rudolf Gundlach – Gewalttaten

Ulrike Hahn – Brand

Hans-Jürgen Harras – Diebstahl

Lutz Henske – Brand und Vandalismus

Prof. Dr. Alexandra Jeberien – Schadstoffe

Michael John – Flut und Havarien/Unfälle

Prof. Dr. Matthias Knaut – Schadstoffe

Thomas Knippschild – Unwetter

Bill Landsberger – Schädlinge

Dr. Pierino Lestuzzi – Erdbeben

Prof. Axel C. Rahn – Klima

Prof. Dr. Paul Schmits – Licht

Dr. Thomas Schuler – Gewalttaten

Prof. Dr. Wibke Unger – Schädlinge

Christoph Wenzel – Abnutzung

Markus Wolfsdorf – Klima

Das SiLK-Team hat sich ebenfalls an der Erarbeitung der SiLK-Inhalte beteiligt: Dr. Katrin Schöne hat am Kapitel Schädlinge mitgewirkt, Almut Siegel und Dr. Alke Dohrmann haben das „Allgemeine Sicherheitsmanagement“ erarbeitet.

Bevor der Abend mit dem musikalischen Programm von Dirk Engelhardt (Saxofon) und Robin Draganic (Kontrabass) ausklang, hielten Michael John und Hans-Jürgen Harras, beide langjährige Begleiter und Unterstützer des SiLK-Projekts, den Festvortrag zum Thema „Sicherheit für Kulturgut in Deutschland“ und zeigten dabei in amüsanten Form auf, wie das SiLK-Projekt parallel zu den Schadensereignissen der vergangenen Jahre entwickelt und ausgebaut wurde. SiLK konnte damit einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass das Thema Sicherheit für Kulturgut inzwischen bei Fachleuten und Entscheidern,



Abbildung 1: Hans-Jürgen Harras und Michael John beim Festvortrag, Foto: Almut Siegel

aber auch in Politik und Öffentlichkeit anders wahrgenommen wird und seinen festen Platz im Aufgabenfeld der Kulturverantwortlichen innehat.

SiLK-team



© BBK, Foto: Karin Ries

Almut Siegel

Studium der Architektur an der Hochschule der Künste (HdK) Berlin, Auslandsstudium in Paris, Diplom 2000; 2001 bis 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Bauingenieurwesen der Fachhochschule Potsdam; 2004 bis 2006 wissenschaftliches Volontariat in der Denkmalpflege bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG); seit 2006 Bereichsarchitektin in der Abteilung Baudenkmalpflege der SPSG; seit 2006 im Projekt „Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken“ der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) tätig; seit 2008 Projektleiterin des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut, seit 2016 im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Dipl.-Ing. Almut Siegel | Projektleiterin SiLK | siegel@silk-tool.de |
www.silk-project.de | www.silk-tool.de

Alke Dohrmann

Studium der Ethnologie, Politologie und Kulturgeographie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Magister 1997; Promotion 2003 an der Georg-August-Universität Göttingen; 1997 bis 1999 wissenschaftliches Volontariat am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover/Völkerkunde; seit 2004 freiberufliche Tätigkeit als Ethnologin, wissenschaftliche Autorin und Lektorin; 2008 bis 2009 Ethnologin an den Lübecker Museen/Völkerkundesammlung; seit 2006 im Projekt „Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken“ der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) tätig; seit 2008 Projektleiterin des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut, seit 2016 im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Dr. Alke Dohrmann | Projektleiterin SiLK | dohrmann@silk-tool.de |
www.silk-project.de | www.silk-tool.de

Katrin Schöne

Studium der Fächer Kunstgeschichte, Französisch und Klassische Archäologie in Freiburg und München; Promotion 1993 an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg; 1994 bis 2004 freiberufliche Tätigkeit als wissenschaftliche Autorin, Gästeführerin und Museumspädagogin; 2004 bis 2006 wissenschaftliches Volontariat bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG); 2007 bis 2016 freiberufliche Tätigkeit im Bereich wissenschaftliche Forschung, Lektorat und Redaktion; seit 2017 Head of Proof Reader bei einer Agentur für Design und Kommunikation; seit 2008 Projektkoordinatorin des SiLK – SicherheitsLeitfadens Kulturgut der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK), seit 2016 im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Dr. Katrin Schöne | Projektkoordination SiLK | schoene@silk-tool.de |
www.silk-project.de | www.silk-tool.de

autorinnen und autoren



Foto: Tobias Hopfgarten

Maja Apelt

Studium der Soziologie und Wirtschaftswissenschaften an der HU Berlin und Lomonossow-Universität Moskau; Tätigkeiten an der Universität Lüneburg, der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg und der Führungsakademie der Bundeswehr Hamburg; seit 2010 Professorin für Organisations- und Verwaltungssoziologie an der Universität Potsdam, Forschungsschwerpunkte: Organisationaler Wandel, Organisation und Geschlecht, Organisation und Diversität, Militärische Organisationen.

Prof. Dr. Maja Apelt | maja.apelt@uni-potsdam.de



Foto: Laetitia Protto, ICN Business School

Olivier Berthod

Studium der Betriebswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften an der Université Paris-Dauphine, Frankreich, der Linnéuniversitet, Schweden und der Freien Universität Berlin, Promotion 2011 (Dr. rer. pol., Wirtschaftswissenschaften); 2012 bis 2017 Mitarbeiter am Management-Department der Freien Universität Berlin; 2017 Berufung als Professor für Organisation und Management an die Jacobs University Bremen; seit 2021 Professor für Personalwesen und Organisationsverhalten an der ICN Business School und bei dem CEREFIGE, Université de Lorraine, Nancy, Frankreich; Mitglied am UNESCO-Lehrstuhl „Arts and Science for the Sustainable Development Goals“.

Prof. Dr. Olivier Berthod | olivier.berthod@icn-artem.com



Foto: AlliiertenMuseum, Philipp Jester

Christoph Rogalla von Bieberstein

Restaurator; mehr als 20 Jahre Erfahrung als leitender Konservator für archäologische Kulturgüter in Asien, dem Nahen Osten und Europa in verschiedenen Missionen; verantwortlich für den Aufbau sowohl interdisziplinärer Expertenteams als auch für die Planung, den Bau und das Management von Konservierungslaboren und automatisierten Lagereinrichtungen für Kulturgüter; seit 2019 Projektkoordinator der KulturGutRetter für das Deutsche Archäologische Institut; ehrenamtliches Engagement beim Technischen Hilfswerk (THW) in einer Bergungsgruppe im Ortsverband Berlin Steglitz-Zehlendorf.

Christoph Rogalla von Bieberstein | Christoph.Bieberstein@dainst.de



Foto: privat

Constanze Fuhrmann

M.A. in Kunstgeschichte, Geschichte und Kulturwissenschaften und M. Sc. in Sustainable Heritage; seit 1997 wissenschaftlich und praktisch tätig im Bereich Denkmalpflege, Restaurierung und Baukulturvermittlung, u. a. beim Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung, Abteilung Digitalisierung von Kulturerbe, dem Fraunhofer Büro in Brüssel und der Bundesstiftung Baukultur; seit April 2019 Leitung des Referats Umwelt und Kulturgüter bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Förderung innovativer Projekte im Bereich Kulturerbe zu Nachhaltigkeit, Klimawandel und Digitalisierung.

Constanze Fuhrmann | C.Fuhrmann@dbu.de



Foto: SFPM/Andreas Franke

Susann Harder

Studium der Ägyptologie, Arabistik und Altorientalistik an der Universität Leipzig sowie in World Heritage Studies an der BTU Cottbus-Senftenberg (Magister bzw. Masterabschluss 2007 und 2012); 2008 bis 2010 Redaktionsassistentin, Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts; 2013 bis 2016 Koordinatorin des Studiengangs Joint Master in Heritage Conservation and Site Management an der BTU Cottbus-Senftenberg; 2013 bis 2019 Tätigkeit für das IHM – Institute for Heritage Management in Cottbus im Bereich der Welterbe-Beratung; seit 2019 Referentin des Vorstands und Stabsstelle für Sicherheit und Katastrophenschutz an der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz; seit 2018 Vorstandsmitglied von Blue Shield Deutschland, seit 2020 als Präsidentin; Associate Member im International Scientific Committee on Risk Preparedness (ICORP) von ICOMOS; Helferin im Technischen Hilfswerk (THW) in Cottbus, Fachgruppe Schwere Bergung.

Susann Harder | info@blue-shield.de



Foto: privat

Hans-Jürgen Harras

Studium der Nachrichtentechnik, Abschluss Dipl.-Ing. (FH); Entwicklung elektronischer Geräte und Anlagen; bis 1994 Führung der Berliner Niederlassung von Cerberus-Ristow, Errichter von Gefahrenmelde-technik; 1995 bis 2022 Leiter des Referats Sicherheit der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz; seit 1997 aktives Mitglied der ICOM-Arbeitsgruppe für Sicherheit in Museen, ICMS (International Committee for Museum Security).

Hans-Jürgen Harras | h.j.harras@web.de



Foto: Bildkraftwerk/Jürgen Schulzki

Thomas Herzog

Jurastudium in Köln; zunächst Richter am Landgericht Köln; 1986 Wechsel in das Bundesministerium des Innern (BMI), Abteilungen Polizeiangelegenheiten, Innere Sicherheit, Innenpolitische Grundsatzfragen und Verfassung; 1991 Promotion zum Thema Terrorismus; bis 2000 Referent bei der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestags; 2001 Leitung des Wissenschaftlichen Dienstes bei der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung in Brühl; ab 2002 Leitung des für das Kriegsfolgenrecht zuständigen Referats im BMI; seit 1. Oktober 2016 Vizepräsident des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Dr. Thomas Herzog | Praesidialbuero@bbk.bund.de



Foto: privat

Kerstin Jahn

Diplom-Restauratorin (VDR, IADA, DMB); seit 2010 freiberuflich als Restauratorin für Kultureinrichtungen und private Kunden, Projekte, Aufträge sowie Publikations-, Vortrags-, Lehr- und Beratungstätigkeit im Bereich des Kulturguterhalts und Kulturgutschutzes; 2011 bis 2013 im Technischen Zentrum für Bestandserhaltung des Archivberatungs- und Fortbildungszentrums des Landschaftsverbands Rheinland; seit 2014 am Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg; Vorstandsmitglied des Verbands der Restauratoren e.V. (VDR) und Vorsitzende der VDR-Fachgruppe Fotografie/Film/Audiovisuelles Kulturgut.

Kerstin Jahn | kerstin.jahn@zlb.de



Foto: Fraunhofer Brüssel

Johanna Leissner

Chemikerin und Materialwissenschaftlerin, Studium in Deutschland und den USA; 2001 bis 2005 Nationale Expertin der Bundesrepublik Deutschland für den Bereich „Technologien zum Erhalt des europäischen Kulturerbes“ bei der Europäischen Kommission, Abteilung Umwelttechnologien in Brüssel; seit 2005 wissenschaftliche Vertreterin für die Fraunhofer-Gesellschaft bei der Europäischen Union in Brüssel; 2008 Mitbegründerin der Forschungsallianz Kulturerbe; 2009 bis 2014 Koordinatorin des EU-Projekts „Climate for Culture“; ab 2010 Mitinitiatorin der jährlichen Reihe „Das grüne Museum“; 2019 Mitglied der EU-Kommission Expertengruppe „Cultural Heritage“; seit 2020 Leitung des BMBF-Projekts KERES zu den Auswirkungen zukünftiger Extremklimaereignisse auf das Kulturerbe; seit 2021 Vorsitzende der EU OMC Expertengruppe „Strengthening cultural heritage resilience for climate change“; Forschungsgebiete: Klimawandel und kulturelles Erbe, nachhaltige und energieeffiziente historische Gebäude, Nachhaltigkeit im Kulturerbesektor.

Dr. Johanna Leissner | johanna.leissner@zv.fraunhofer.de



Foto: Candy Welz

Ulrike Lorenz

Kunsthistorikerin und Archäologin; 2009 bis 2019 Direktorin der Kunsthalle Mannheim und viele Jahre Mitglied im Vorstand des Deutschen Museumsbunds; seit 2014 Mitglied der Akademie der Künste Berlin; 2018 Erhalt der Goldenen Ehrennadel des Frauenbrücke-Preises für die innere Einheit Deutschlands; seit 2019 Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar; seit 2021 Sprecherin der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen.

Dr. Ulrike Lorenz | praesidentin@klassik-stiftung.de



Foto: privat

Daniel Lückerath

2011 Diplom in Wirtschaftsinformatik an der Universität Köln; 2016 Promotion im Themenbereich diskrete Simulations- und Optimierungsmodelle für Öffentliche Nahverkehrssysteme am Institut für Informatik der Universität Köln; seit 2017 Forschungsschwerpunkte: Anpassung an den Klimawandel sowie Resilienz und Nachhaltigkeit urbaner Systeme mit besonderem Fokus auf das Co-Design von Methoden zur Entscheidungsunterstützung; Seniorwissenschaftler und Projektleiter am Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS; Koordination der EU-H2020-Projekte ARCH und ALIGNER; seit 2019 in europäischen und nationalen Forschungsprojekten zu wirtschaftlichen Auswirkungen der Anpassung von Infrastruktur an den Klimawandel und zur Ressourcenintensität des digitalen Wandels in Deutschland.

Dr. Daniel Lückerath | Daniel.Lueckerath@iais.fraunhofer.de



Foto: Thomas Kademann

Almuth Märker

Studium der Klassischen Philologie an der Martin-Luther-Universität Halle, Diplom 1990; 1990 bis 1991 Tätigkeit an der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Erfurt mit der mittelalterlichen Handschriftensammlung „Amploniana“; Studium der lateinischen Sprache und Literatur des Mittelalters und der Mittleren und Neueren Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen; Promotion 1998; 1998 bis 2001 Referendariat für den höheren Dienst an Bibliotheken an der Universität- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle (Saale) und an der Fachhochschule Köln; 2001 Laufbahnprüfung; 2002 bis 2004 Lehrkraft für besondere Aufgaben (Latein) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; seit 2004 Tätigkeit an der Universitätsbibliothek Leipzig; Fachreferat für Klassische Philologie, seit 2006 Referat Bestandserhaltung, 2004 bis 2017 Handschriftenzentrum, seit 2017 Kuratorin der Papyrus- und Ostrakasammlung der Universitätsbibliothek Leipzig.

Dr. Almuth Märker | maerker@ub.uni-leipzig.de



Foto: Herlinde Koelbl

Herrmann Parzinger

Archäologe und Prähistoriker; nach Promotion und Habilitation in München von 1990 bis 2003 Direktor und von 2003 bis 2008 Präsident am Deutschen Archäologischen Institut in Berlin; seit 2008 Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz; zahlreiche Ausgrabungen im Nahen und Mittleren Osten und besonders in verschiedenen Teilen Russlands mit Schwerpunkt Sibirien; 1998 Erhalt des Leibniz-Preises für seine Forschungen; 2011 Aufnahme in den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste; 2015 Berufung in die Gründungstendanz des Humboldt Forums; Mitglied in- und ausländischer Akademien und Autor zahlreicher wissenschaftlicher und populärer Veröffentlichungen zu unterschiedlichen Themen früher Menschheitsgeschichte und Kulturpolitik; 2018 Wahl zum geschäftsführenden Präsidenten des europäischen Denkmalschutz-Verbunds Europa Nostra.

Prof. Dr. Hermann Parzinger | info@hv.spk-berlin.de



Foto: Micharl Baar

Ralf Seeber

Bis 2019 Berufsfeuerwehrmann, 28 Jahre Wachabteilungsführer/Einsatzleiter; seither in der Klassik Stiftung Weimar im Brandschutz und in der Notfallvorsorge tätig sowie Freier Mitarbeiter im Kulturrat Thüringen e.V.; Referent für Fortbildung von Kultureinrichtungen in Thüringen im Rahmen des geförderten Projekts der Thüringer Staatskanzlei zu Aufbau und Durchführung theoretischer und praktischer Fortbildung in der Notfallvorsorge in Kultureinrichtungen, Planung und Umsetzung/Betreuung von materiellen Grundlagen zur Notfallvorsorge – Ausrüstungssätze Kulturgutschutz und LKW Gerätewagen Kulturgutschutz; überregionale Referententätigkeit zu Fragen der Notfallvorsorge; Mitglied im Arbeitskreis Gebäudemanagement und Sicherheit im Deutschen Museumsbund; Mitglied in mehreren Arbeitsgruppen zum Thema Kulturgutschutz, u. a. Blue Shield Deutschland.

Ralf Seeber | fachberater.notfallverbund@kulturrat-thueringen.de



Foto: privat

Stefan Simon

Konservierungswissenschaftler; Promotion in Chemie über die Verwitterung und Konservierung von Marmor an der Ludwig-Maximilians-Universität in München; Forschungsschwerpunkte: Präventive Konservierung, Verwitterungs- und Fälschungsdiagnostik, zerstörungsfreie Messverfahren; Projekte zur Konservierungsdokumentation und Zugänglichkeit im digitalen Zeitalter; 2001 bis 2005 Leiter der Abteilung „Inorganic Materials“ am Getty Conservation Institute in Los Angeles; nachfolgend bis 2014 und ab 2019 Direktor des Rathgen Forschungslabors bei den Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz; ab 2014 Gründungsdirektor des Institute for the Preservation of Cultural Heritage (IPCH) an der Yale University, New Haven, Connecticut (Priorisierung der Entwicklung nachhaltiger Konservierungsstrategien); von 2016 bis 2018 Direktor der „Global Cultural Heritage Initiatives“ an der Yale University sowie Senior Research Fellow im Department of Chemistry und Fellow an der Yale Law School; seit 2009 Honorarprofessor an der X'ian Jiaotong University (VR China), seit 2013 auch an der TU Berlin; Mitglied und Vizepräsident

(2009–2011) von ICCROM, Rom; korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts; Autor und Koautor von mehr als 150 Veröffentlichungen auf dem Gebiet von „Heritage Science“; seit 2010 Mitinitiator der Veranstaltungsreihe „Das grüne Museum“.

Prof. Dr. Stefan Simon | s.simon@smb.spk-berlin.de



Foto: BBK

Bianca Straube

Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Philosophie an der Universität Trier und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Master 2017; 2017 bis 2019 Volontariat im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Bonn; externe Ausbildungsstation Pressestelle/Interpol/Kulturgutfahndung beim Bundeskriminalamt Österreich, Wien; seit 2019 Referentin im Bereich Risikomanagement und Schutzkonzepte Kritischer Infrastrukturen/Kulturgutschutz nach Haager Konvention im BBK.

Bianca Straube | bianca.straube@bbk.bund.de



Foto: Annette Koroll Fotos

Christoph Martin Vogtherr

Studium der Kunstgeschichte, Mittelalterlichen Geschichte und Klassischen Archäologie in Berlin, Heidelberg und Cambridge; 1996 Promotion an der Freien Universität Berlin; 1998 bis 2007 Sammlungskustos für Malerei der romanischen Schulen in der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG); ab 2007 Kurator an der Londoner Wallace Collection, 2011 bis 2016 deren Direktor; 2016 bis 2018 Direktor der Hamburger Kunsthalle; seit 2019 Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg; Lehraufträgen in Berlin, Buckingham und Hamburg.

tagungsprogramm

donnerstag, 30. september 2021

James-Simon-Galerie, Museumsinsel Berlin und Übertragung per Livestream

begrüßung und einföhrung

11.00 Uhr Grußwort der Stiftung Preußischer Kulturbesitz |

Prof. Dr. Hermann Parzinger

11.10 Uhr Grußwort des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und

Katastrophenhilfe | Dr. Thomas Herzog

11.20 Uhr Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema | Almut Siegel

themenblock I: zusammenarbeit

11.30 Uhr Interdisziplinäre Zusammenarbeit | Die „Task Force Risikomanagement“ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz | Prof. Dr. Stefan Simon

12.00 Uhr Zusammenarbeit in einer Stadt | Runder Tisch „Notfall Berlin“ |

Kerstin Jahn

12.30 Uhr Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern | Prof. Dr. Markus Hilgert

(entfallen)

13.00 uhr mittag

14.00 Uhr Internationale Zusammenarbeit | Blue Shield Deutschland | Susann Harder

14.30 Uhr Internationale Zusammenarbeit | Das ICOM International Committee for Museum Security ICMS | Hans-Jürgen Harras

15.00 uhr kaffee

themenblock II: initiativen

15.30 Uhr SiLK-Projekt | Dr. Katrin Schöne, Dr. Alke Dohrmann

16.00 Uhr AG „Notfallvorsorge Kulturgut“ | Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung der Innenministerkonferenz | Bianca Straube

16.30 Uhr Risikomanagement und Notfallvorsorge für das kulturelle Erbe | Eine Stellungnahme der Leopoldina | Prof. Dr. Maja Apelt, Prof. Dr. Olivier Berthod

17.00 uhr ende

donnerstag, 30. september 2021

Museum für Kommunikation Berlin

abendprogramm: 15 jahre silk – sicherheitsleitfaden kulturgut

20.00 Uhr Grußwort des Museums für Kommunikation | Anja Schaluschke

20.10 Uhr Grußwort der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen |

Dr. Ulrike Lorenz

20.20 Uhr Begrüßung und Ehrung der SiLK-Autoren | SiLK-Team

20.40 Uhr Festvortrag über Sicherheit für Kulturgut in Deutschland |

Michael John, Hans-Jürgen Harras

21.15 Uhr empfang

freitag, 1. oktober 2021

James-Simon-Galerie, Museumsinsel Berlin und Übertragung per Livestream

themenblock III: globale herausforderungen

09.00 Uhr Kulturgüter vor Extremklimaereignissen schützen und Resilienz erhöhen | Dr. Johanna Leissner

09.30 Uhr Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen | Constanze Fuhrmann

10.00 Uhr ARCH – Saving Cultural Heritage | Dr. Daniel Lückerrath

10.30 Uhr KulturGutRetter | Christoph Rogalla von Bieberstein

11.00 Uhr brunch

themenblock IV: notfallverbünde

12.00 Uhr Notfallverbünde | Zusammenarbeit in der Region | Dr. Almuth Märker

12.30 Uhr Notfallverbünde | Aktivitäten auf Landesebene | Ralf Seeber

13.00 Uhr Koordination der Notfallverbünde | SiLK-Team

13.30 uhr kaffee

14.00 uhr treffen der notfallverbünde

16.00 uhr ende

veranstaltungsorte

James-Simon-Galerie Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Mit dem Neubau der James-Simon-Galerie, entworfen von David Chipperfield Architects, ist zwischen Kupfergraben und Neuem Museum ein Eingangsgebäude für das Ensemble der Berliner Museumsinsel entstanden, das im Jahr 2019 eröffnet wurde. Gemeinsam mit der Archäologischen Promenade bildet die James-Simon-Galerie das Herzstück des 1999 entwickelten Masterplans, der seither als Ausgangspunkt für alle weiteren Planungen auf der Museumsinsel dient. Sie befindet sich auf jenem schmalen Grundstück, auf dem bis 1938 ein Gebäude Karl Friedrich Schinkels stand, das zu dem von ihm geplanten Neuen Packhof gehörte.

Als neues Tor zur UNESCO-Welterbestätte Museumsinsel kommt der James-Simon-Galerie eine besondere Bedeutung zu. Sie ermöglicht es, eine große Anzahl an Besuchern aufzunehmen und alle Service-Einrichtungen anzubieten, die Museumsbesucher heute erwarten. Der Neubau ist zu Lustgarten, Schlossbrücke und Kupfergraben hin ausgerichtet. Oberirdisch schafft er eine direkte Anbindung an das Pergamonmuseum und verknüpft dieses auf Höhe des Sockelgeschosses über die Archäologische Promenade mit dem Neuen Museum, dem Alten Museum und dem Bode-Museum.

Durch die Staffelung der Gebäudevolumen bleibt der Blick von der Schlossbrücke in die Tiefe der Museumsinsel und auf die Westfassade des Neuen Museums erhalten. Die Uferkante zum Kupfergraben wird durch einen hohen, steinernen Sockel ausgebildet, über dem sich die Hochkolonnade als klassisches Piano nobile erhebt. Weite Bereiche dieser Hauptebene sind auch außerhalb der Öffnungszeiten frei zugäng-



James-Simon-Galerie, Ansicht des Haupteingangs
© Ute Zscharnt für/for David Chipperfield Architects

lich und erweitern den öffentlichen Raum auf der Museumsinsel. Die als Leitmotiv eingesetzten schlanken Stützen erinnern an die berühmte Skizze Friedrich Wilhelms IV. zu seiner ‚Kulturakropolis‘ Museumsinsel. Sie führen die am Neuen Museum endende Stülersche Kolonnade in zeitgenössischer Form fort und bilden zwischen Neuem Museum und James-Simon-Galerie einen kleinen Kolonnadenhof.

Eine breite Freitreppe zwischen dem langgestreckten Sockel und der unteren Kolonnade lädt die Besucher zum Betreten des Gebäudes ein. Auf der oberen Ebene gelangen sie in das großzügige Foyer mit Info- und Kassenbereich und direktem Anschluss an das Hauptausstellungsgeschoss des Pergamonmuseums. Das Foyer, in dem auch das Café gelegen ist, öffnet sich zu einer großen Terrasse, die sich entlang des Kupfergrabens über die gesamte Länge des Gebäudes erstreckt. Im Mezzaningeschoss unter dem Haupteingangsfoyer befinden sich der

Museumsshop, eine große Garderobe, WCs und Schließfächer, im Sockelgeschoss liegen die temporären Ausstellungsbereiche und das Auditorium (Veranstaltungsort der SiLK-Tagung).

Die Architektursprache der James-Simon-Galerie bedient sich vorgefundener Elemente der Museumsinsel, vor allem aus der Freiraumarchitektur, wie gebaute Topografie, Kolonnade und Freitreppe, und bezieht sich damit auf Schinkel, Stüler und die anderen Architekten, die hier gewirkt haben. Die Natursteinzuschläge im Betonwerkstein binden das neue Eingangsgebäude tonal in die Materialvielfalt der Kalkstein-, Sandstein- und Putzfassaden der Museumsinsel ein, während im Inneren glattgeschalter Ort beton dominiert.

Namensgeber für das Gebäude ist der bedeutende Mäzen James Simon, der den Berliner Museen zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem seine Kunstsammlungen und Grabungsfunde vermachte.

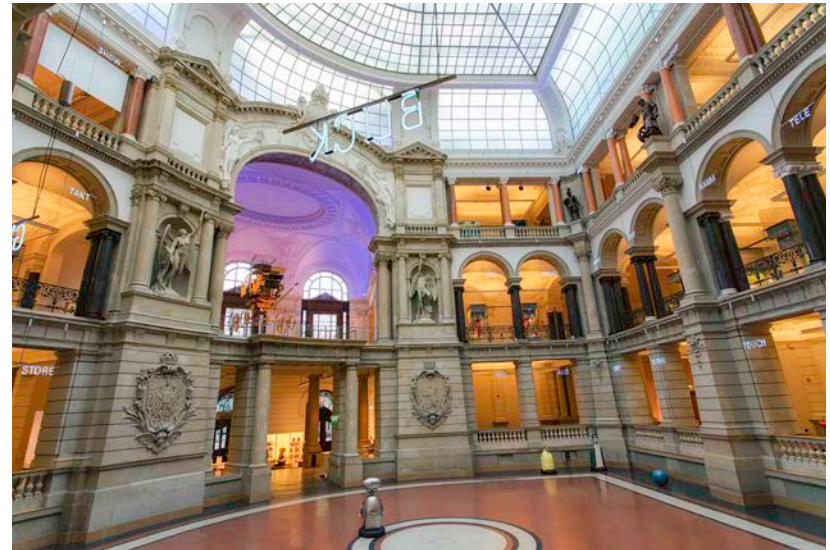
www.museumsinsel-berlin.de

Museum für Kommunikation Berlin

Das Museum ist das älteste Postmuseum der Welt. Bereits 1872 gab der damalige Generalpostmeister Heinrich von Stephan den Anstoß zur Gründung eines Museums, das die Verkehrsmittel aller Zeiten und Völker sammeln, dokumentieren und zeigen sollte. Dies war die Geburtsstunde des Reichspostmuseums, das ab 1898 im eigens errichteten wilhelminischen Prachtbau seine Besucherinnen und Besucher empfing. Der Entwurf erhielt von Kaiser Wilhelm II. das Prädikat „Gut! Reiner und einfach würdiger Styl!“.

Seither durchlief das Museum eine wechselvolle Geschichte. Während der Schließung im Zweiten Weltkrieg wurde der überwiegende Teil der Sammlung ausgelagert und nach Kriegsende nach Hessen gebracht. Dort bildete er den Grundstock für das Bundespostmuseum in Frankfurt am Main. Das in Ostberlin gelegene ehemalige Reichspostmuseum wurde während des Krieges stark beschädigt, später behelfsmäßig instand gesetzt und 1958 als Postmuseum der DDR eröffnet. Westberlin gründete 1966 das Berliner Post- und Fernmeldemuseum an der Urania. Nach 1989 wurden beide Berliner Postmuseen im März 2000 am ursprünglichen Standort, nach dessen umfassender Sanierung, wieder vereint – als Museum für Kommunikation Berlin. Zusammen mit dem Museum für Kommunikation Frankfurt, dem Museum für Kommunikation Nürnberg und dem Archiv für Philatelie in Bonn gehört das Museum heute zur Museumsstiftung Post und Telekommunikation.

Mit seiner Sammlung erzählt das Museum über 40.000 Jahre Kommunikationsgeschichte – vom Faustkeil bis zum Smartphone. Es beantwortet vielfältige Fragen, etwa: Wie funktioniert menschliche Kommu-



Lichthof im Museum für Kommunikation

Foto: Michael Ehrhart

nikation? Wie werden die dafür notwendigen Kenntnisse erworben? Wie helfen dabei technische Entwicklungen?

In Führungen, Workshops oder Diskussionen mit Expertinnen und Experten werden Wissen und neue Kompetenzen vermittelt. Es gibt Veranstaltungen zu Themen wie Medienkompetenz oder Datenschutz sowie eher experimentelle Formate wie Sound-Performances oder künstlerische Walks. So kann Kommunikation mit allen Sinnen erlebt werden. Im Digitalen Museum kann von zu Hause aus in Sammlungsdatenbanken recherchiert werden, Ausstellungen präsentieren sich in Expotizern und die ganze Familie kann das Museum bei einer Online-Taschenlampen-Tour erkunden.

www.mfk-berlin.de

Impressum

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Provinzialstraße 93
53127 Bonn
Postfach 1876, 53008 Bonn
Tel. +49 (0)228 99 550-0
www.bbk.bund.de

Projektteam SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut

Dr. Alke Dohrmann
Almut Siegel
Dr. Katrin Schöne
silk@silk-tool.de

www.silk-project.de
www.silk-tool.de

Tagung

Tagungskonzeption und -organisation
Redaktion Tagungsband

Dr. Alke Dohrmann
Almut Siegel
Dr. Katrin Schöne

Graphic Recording

Sebastian Lörscher

Layout

KOMPAKTMEDIEN Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

Printed in the EU

ISBN 978-3-949117-15-2